

# Teil I – Städtebauliche Entwicklung und Zustand indonesischer Städte

---

## I.1 Indonesische Stadtentwicklung am Beispiel von Zentraljava

Um vernakulare javanische Stadtquartiere zu verstehen, braucht es ein übergeordnetes Verständnis der Städte, in denen sie entstanden sind. Diese Städte sind gekennzeichnet von den vielfältigen Kulturen, die sich im südostasiatischen Raum entwickelt oder diese beeinflusst haben. Ein starker Dualismus zwischen Binnen- und Küstenkultur prägte die javanische Zivilisation und ihre Städte mit zwei sehr unterschiedlichen Stadttypen: Binnen- und Küstenstädte<sup>1</sup> (Abb. I.1:5). Diese beiden Städtetypen unterscheiden sich in der Art und Weise ihrer Entstehung und Entwicklung.

Java ist die Hauptinsel des 13'600 Inseln umfassenden Staates Indonesien (Abb. I.1:1, welcher mit 206 Millionen (2000) Einwohnern<sup>2</sup> bevölkerungsmässig der fünftgrösste Staat der Welt ist. Obwohl Java nur 6% der nationalen Landfläche besitzt, leben auf dieser Insel 59% der gesamten Bevölkerung<sup>3</sup>. Damit gehört sie zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Welt. Obwohl Indonesien als Land noch mehrheitlich ländlich geprägt ist, bildet Java in dieser Hinsicht die Ausnahme: Heute leben bereits 60% ihrer Bevölkerung in einem urbanen Kontext. Die Landeshauptstadt Jakarta mit ihren 12 Millionen Einwohnern ist politisches und ökonomisches Zentrum des ganzen Landes. Daneben gibt es weitere Grosstädte und städtische Ballungsgebiete (Abb. I.1:2). Die Insel gilt heute mit durchschnittlich 1'080 Einwohner/km<sup>2</sup> als überbevölkert. Die Versuche von zahlreichen Transmigrationsprojekten, mit denen in grossem Stil Millionen von Javanern in den äusseren Inseln neu angesiedelt wurden, gelten heute mehrheitlich als gescheitert.<sup>4</sup> Die Gründe dafür liegen in der zentralen wirtschaftlichen und kulturellen Rolle Javas sowie in zahlreichen nicht beachteten Umständen. Es gilt also für die weiterhin sehr stark besiedelten javanischen Stadtgebiete pragmatische städtebau-

---

<sup>1</sup> Santoso, 1983:76

<sup>2</sup> *Population of Indonesia*. Resultat des 2000 *Population Census*. Series L.2.2. Badan Pusat Statistik. 2001. Allerdings hat der prozentuelle Anteil seit 1980 (62%) leicht abgenommen. *Population of Indonesia*. Resultat des 1980 *Populations Census*. Badan Pusat Statistik. Jakarta. 1981. Dies beruht aber nicht auf einer verminderten Landflucht, sondern einerseits auf dem KB-Programm (staatlich geförderte Familienplanung), das vor allem in den Städten verstärkter wirksam ist, andererseits war die ländliche Bevölkerungszahl auf Java schon seit Jahrhunderten deutlich höher als auf den benachbarten Inseln. Viele der javanischen Landbevölkerung sind nur in die Städte umgezogen.

<sup>3</sup> Suryadinata, Leo et.al. *Indonesia's Population. Ethnicity and Religion in a Changing Political Landscape*. Indonesian's Population Series. No. 1. 2003. S. 3

<sup>4</sup> Die Transmigrationsprojekte sind von der heutigen Regierung zum grössten Teil eingestellt worden. Zudem hatte der Verfasser die Gelegenheit, sich 1999 in einem der grössten Transmigrationsprojekte auf Kalimantan persönlich ein Bild zu verschaffen: Diese grossen abgeholzten Urwaldgebiete stehen heute verlassen da. Die grosse Mehrheit der Leute ist nach Java zurückgekehrt. Zudem gibt es als Folge dieser Transmigrationspolitik auf diesen Inseln immer wieder schwere Unruhen (die letzten 2001 mit mehreren tausend Toten).



Abb. I.1:1 Indonesien



Abb. I.1:2 Java



Abb. I.1:3  
Zentraljava

liche Ansätze zu finden, die das Leben innerhalb dieser Städte auch in Zukunft möglich machen.

Java ist geographisch in drei ‚natürliche Siedlungsräume‘ eingeteilt (Abb. I.I:2):<sup>5</sup>

1. der schmale, trockene, zumeist hügelige und zumeist unfruchtbare Küstenstreifen im Süden;
2. die etwas höher gelegenen Binnenlandebenen mit ihrem fruchtbaren vulkanischen Boden, genannt *Negarigung*;
3. die Flachebenen der Nordküste (fruchtbares Schwemmland), genannt *Pasisir*

Es verwundert daher nicht, dass es heute an der Südküste Javas keine grossen Städte gibt. Der indische Ozean südlich der Insel gilt als unberechenbar und die geographische Lage eignet sich auch sonst wenig für die internationale Handelsschifffahrt, im Gegensatz etwa zur Nordküste Javas. Natürliche grosse Siedlungsräume als Standort für Macht- und Kulturzentren finden sich daher ausschliesslich in den Binnengebieten inmitten der Vulkanketten oder in den nördlichen Küstengebieten mit ihren grossen Handelstraditionen.

Historisch betrachtet hat Java eine vielfältige Vergangenheit. Kein Gebiet aus der Nachbarschaft des Äquators erreichte eine so entwickelte Kulturform wie Java.<sup>6</sup> Gründe dafür gibt es in zweifacher Hinsicht:

1. Die Insel liegt geografisch strategisch zwischen den indischen und chinesischen Subkontinenten und wirtschaftlich zwischen deren Handelsmetropolen;
2. Die javanischen Kultur und Menschen haben die Fähigkeit, fremde Einflüsse, Kulturen und Religionen in das Vorhandene aufzunehmen, ohne die eigene Kultur zu verleugnen. Dies hat dazu beigetragen, dass trotz kriegerischer Auseinandersetzungen und verschiedener Machtansprüche über die Jahrhunderte hinweg relativ wenig abrupte Brüche in der javanischen Kultur und Gesellschaft stattfanden.<sup>7</sup> Dies ist umso erstaunlicher, als diese Stabilität nicht aus der baulichen Permanenz seiner Städte und Dörfer abgeleitet werden kann. Viele früher gebaute Siedlungen und Städte auf Java sind heute vollständig verschwunden.<sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Santoso, Surjadi. op.cit. S.19

<sup>6</sup> Allerdings kann man dabei nicht von einer homogenen oder geschlossenen javanischen Kultur sprechen. Der westliche Teil von Java hat sich etwas anders entwickelt, als dort der hinduistische Einfluss nie richtig prägend wurde. Dazu kommen die kulturellen Unterschiede zwischen den nördlichen Küsten- und Binnenlandschaften. Um so deutlicher fällt aber die Homogenität von Mittel- und Ostjava auf. (vgl. Santoso, Surjadi. op.cit. S.26)

<sup>7</sup> Ein Grund mag darin liegen, dass der Begriff der ‚Gesellschaft‘ der javanischen Kultur eigentlich fremd ist, da ihre Geschichte wie in zahlreichen anderen Kulturen nur der Begriff der ‚Gemeinschaft‘ gekannt hat. Diese Differenzierung ist für eine effektive heutige Stadtplanung in diesen Kulturen wichtig. Siehe: Costa, Frank J.; Noble, Allen G. *The Gemeinschaft/Gesellschaft Approach: A Conceptual Framework for Planning and Designing Arab Towns*. 1988. S.93-101

<sup>8</sup> Zwei Gründe führten vor allem dazu: a) Die Bebauungsweise beruhte vor allem auf Leichtbauweise mit non-permanenten Materialien, welche es in diesem tropischen Kontext in Fülle gab; b) Der Begriff ‚Grundbesitz‘ wurde anders verstanden, als dies in einem westlichen Kontext der Fall ist (vgl dazu I.1.1).

Ein besonderes Merkmal auf Java besteht im gewachsenen Beziehungsgefüge von urbanen und dörflichen Raum. Manche Experten gehen soweit zu formulieren, dass es auf Java eigentlich gar keine Städte gebe. Gemäss ihrem Verständnis sind javanische Städte nur eine Vielzahl von dicht kumulierten Dörfern.<sup>9</sup> Andererseits gab es schon im 16. und 17. Jahrhundert javanische Städte, welche grösser waren als die meisten europäischen Städte jener Zeit. Südostasien war eine der urbanisiertesten Gegenden jener Zeit.<sup>10</sup>

Die scheinbar widersprüchliche Frage nach der Urbanität und dem Stadtgefüge auf Java kann nur mit einem südost-asiatischen Stadtverständnis beantwortet werden. Der Begriff ‚Stadt‘ existiert im traditionellen Vokabular der indonesischen Sprache seit langem: *kota* (der indonesische Begriff für ‚Stadt‘) kommt vom javanischen Wort *kuta* oder *kuto*, das seine Wurzel in der hinduistischen *Sanskrit* Sprache hat. Zahlreiche heutige javanische Städte haben diese Begriffe in ihrem Namen. Auf äusseren Inseln gibt es Stadtnamen mit dem Begriff *pura*, der aus dem Malaysisch hervorgegangen ist.<sup>11</sup> Stadtkonzeptionen und –siedlungsformen sind also bereits sprachlich gesehen für den javanischen Kontext nichts Neues oder Fremdes, auch wenn sie sich einer westlich geschulten Betrachtungsweise oftmals verbergen.

Ein wesentlicher Begriff zum Verständnis dieser Städte ist das *Kampung*, was ursprünglich ein Dorf bezeichnete. Allerdings ist *Desa* der eigentliche indonesische Begriff für ein Dorf. Mit diesen beiden Begriffen wird die Ambiguität eines städtischen *Kampung* schon sprachlich etwas ersichtlich. N. G.W. Dedes setzt sich in seiner Forschungsarbeit über zwei indonesische *Kampungs* ausführlich mit dessen Begriffsbestimmung auseinander. Er stellt fest:

Die Identifikation eines ‚Kampung‘ hängt davon ab, in welchem Zusammenhang der Begriff verwendet wird. ... Heutzutage wird der Begriff ‚Kampung‘ vor allem auf Java benutzt, um sowohl ländliche Siedlung als auch die informelle städtische Siedlung zu bezeichnen.... ‚Kampung‘ sind nach westlichen Begriffen ungeplant, ungeordnet. Die Besiedlung geschieht nach und nach, oft an vorhandener Infrastruktur (wie Wegen, Bächen, Kanälen) entlang, oder mit bestehenden Dörfern als Kerne. ... Bauvorhaben werden mit den Nachbarn,... den traditionellen Oberhäuptern und der Gemeinschaft vorgetragen, die es informell genehmigen. Eine offizielle Baugenehmigung ist zwar vorgeschrieben, ist aber so schwer zu erhalten, dass sie im Kampung einfach umgangen wird. ...Wohnen in Kampungs ist ein Prozess ... Häuser aller Grössen und Anbaustufen stehen nebeneinander.<sup>12</sup>

Ein *Kampung* ist ein heterogenes Gemisch sowohl in baulicher als auch in sozialer Hinsicht. Urbane und ländliche Merkmale sind fliessend ineinander verwoben. Städtische *Kampungs* sind oft das Sammelbecken von Zuwanderern aus den ländlichen Gebieten, die bei Bekannten und Verwandten einen ersten Unterschlupf finden. Dedes stellt weiter fest:

Kampung kann nur in ganz seltenen Fällen mit ‚Slums‘ oder ‚Squattersiedlungen‘ gleichgesetzt werden. Es ist eine Siedlung, die sich unter erschwerten Bedingungen entwickelt. Es gibt kaum ein Kampung, in dem die

---

<sup>9</sup> Diese Kumulation von Dörfern in eine grössere, übergeordnete Einheit ist in der javanischen Dorftradition nichts Neues. Vgl. Miyazaki, Koji. *Javanese Classification Systems. The Problem of ‚Maximal Correspondence‘*. No.35. 1988

<sup>10</sup> Die Hauptstädte javanischer Stadtstaaten erreichten zu jener Zeit einen Höhepunkt von 50'000 bis 100'000 Einwohner. Vgl. Nas, Peter J. *The Indonesian City. Studies in Urban Developing and Planning*. 1986. S. 22

<sup>11</sup> vgl. Siregar, S.A. *Bandung-the Architecture of a City in Development*. 1990. S.40; und Nas, Peter, J. *ibid*. S.21. Allerdings gab es auf diesen Inseln keine so grossen Städte wie auf Java.

<sup>12</sup> Dedes, N.G.W. *Kampungs in Jakarta, Indonesien*. Dissertation. 1997. S.46ff



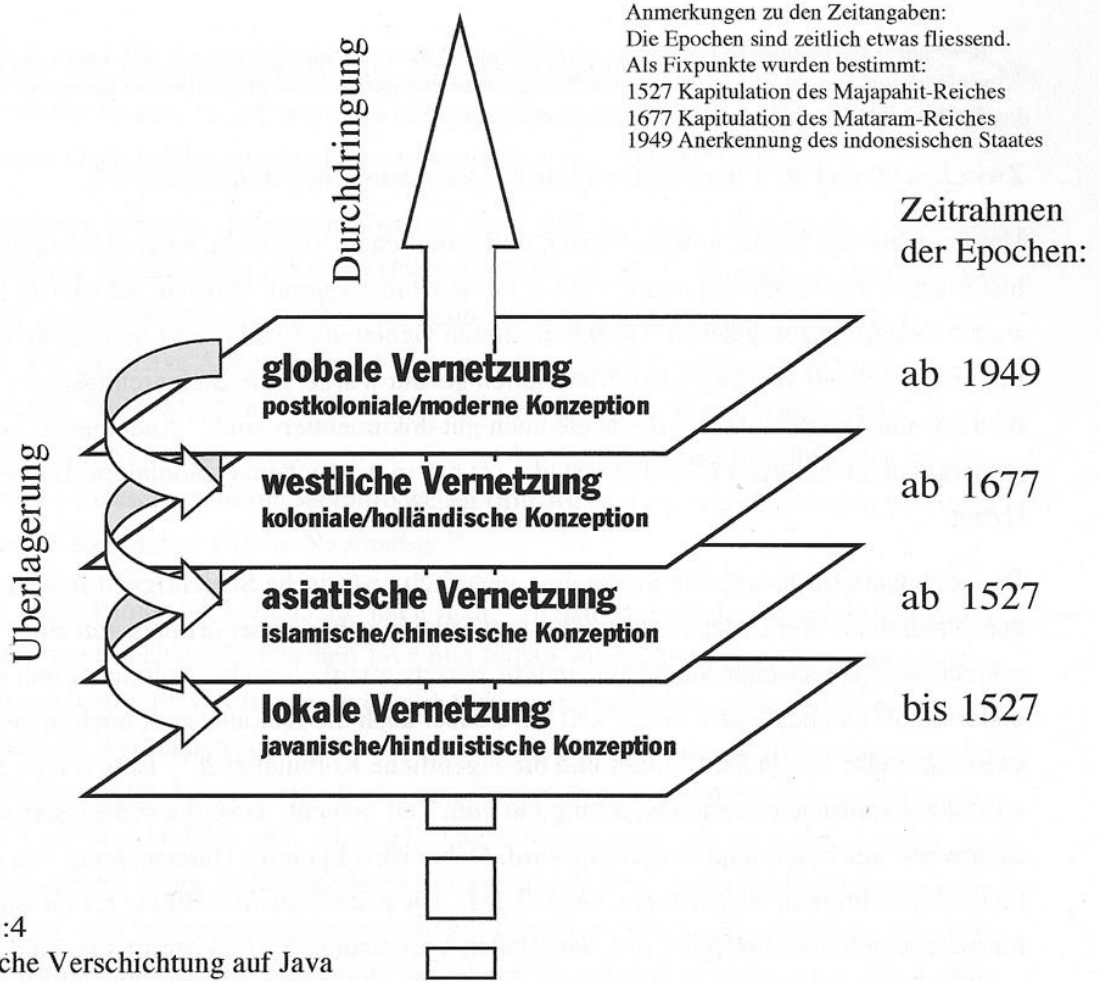
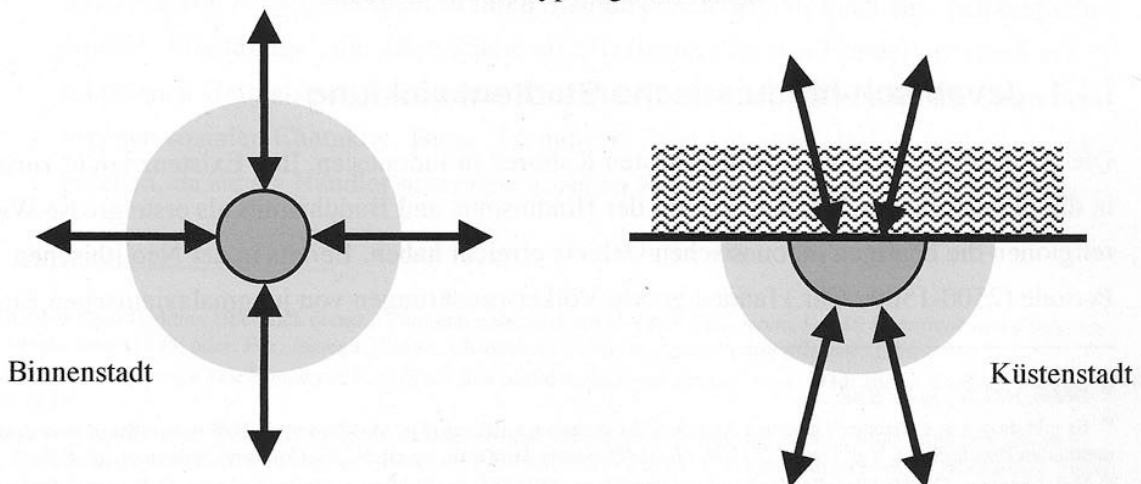


Abb. I.1:4  
Historische Verschiebung auf Java

In den javanischen Städten ist eine vierfache historische Verschiebung feststellbar. Zum Einen ist diese zeitlich überlagert (von den neuesten zu den ältesten), zum Anderen gleichzeitig auch gegenseitig durchdrungen (von den ältesten zu den neuesten). Im Zentrum des Interesses dieser Studie liegt die Schicht der asiatischen Vernetzung.

Abb. I.1:5 Stadttypologie auf Java



Bewohner eine homogene Einkommensstruktur aufweisen. Es konzentrieren sich dort Leute, die die verschiedensten Berufe haben. Der soziale Bezug zur Gemeinschaft ist so gross, dass sie bei einem sozialen Aufstieg ihre Umgebung nicht unbedingt verlassen.<sup>13</sup>

Zwischen 60 und 80% der Stadtbewohner Indonesiens leben in *Kampungs*.<sup>14</sup>

Um indonesische Städte morphologisch und räumlich zu verstehen, ist eine Betrachtung ihrer historischen Entwicklung unumgänglich. Diese ist in zweierlei Hinsicht schwierig: Einerseits sind die stadttarchäologischen Aspekte in diesen Gebieten oftmals nicht mehr ersichtlich, da mit relativ schnell vergänglichen Materialien gebaut wurde. Alte Steinarchitekturen findet man etwa in Tempelanlagen, die heute auch gut dokumentiert sind.<sup>15</sup> Andererseits wurden frühere Aufzeichnungen über diese Städte oft nur in westlichem (kolonialem) Interesse angefertigt.

Dennoch kann für javanische Städte eine mehrfach historische Schichtigkeit festgestellt werden. Zahlreiche Werke der Fachliteratur und Studien gehen dabei oftmals von einer Dreischichtigkeit javanischer Städte aus, indem zwischen vorkolonialer, kolonialer und postkolonialer Stadt unterschieden wird.<sup>16</sup> Oft wird dabei auch die Kolonialstadt noch in zwei Epochen unterteilt: Die *Indische* Stadt und die eigentliche Kolonialstadt.<sup>17</sup> Eine solche Sichtweise wird der javanischen Stadtentwicklung nur zum Teil gerecht, da so die südostasiatische Sichtweise nur beschränkt dargestellt wird. Daher wird in dieser Untersuchung von einer vierfachen Schichtigkeit ausgegangen (Abb. I.1:4). Die erste Schicht stellt die javanisch-hinduistische Stadtkonzeption mit den lokalen Vernetzung ihrer Stadtgründungen dar. Die zweite Schicht zeigt die islamische/chinesische Stadtkonzeption, die vor allem die asiatischen (zum Teil in sich gegensätzlichen) Fremdeinflüsse auf diese Städte untersucht. Die dritte Schicht betrifft die koloniale Stadtkonzeption mit ihren westlichen Einflüssen und deren Bedeutung für die javanischen Städte. Die letzte Schicht zeigt dann noch die moderne javanische Stadtkonzeption in ihrer globalen Vernetzung.

### **I.1.1 Javanisch-hinduistische Stadtentwicklung**

Die javanische Kultur ist eine der ältesten Kulturen in Indonesien. Ihre Existenz reicht zurück in die prähistorische Zeit, lange bevor der Hinduismus und Buddhismus als erste grosse Weltreligionen die heutigen indonesischen Gebiete erreicht haben. Bereits in der Neolithischen Periode (2500-1500v.Chr.) fanden grosse Völkerwanderungen von jungmalaysischen Ein-

---

<sup>13</sup> Dedes, N.G.W. op.cit. S.48

<sup>14</sup> Es gibt dazu keine statistisch genauen Angaben, die Angaben variieren. Ein Mittelwert von 70% entspricht in etwa dem nationalen Durchschnitt. Vgl. Dedes, N.G.W. op.cit.48; Hanan, Himasari, op.cit. S.193; Cowherd, Robert. op.cit. S31

<sup>15</sup> Vgl. Leemans, C. (ed) *Bôro-Boedoer op het Eiland Java*. 1873. Text- + Bildband.; Parmono, Atmadi. *Some Architectural Design Principles of Temples in Java*. Dissertation. 1988.

<sup>16</sup> Diese Begriffe werden zwar nicht direkt so verwendet, sondern es wird meistens von ‚Frühe Stadt‘, ‚Kolonialstadt‘ und ‚Moderne Stadt‘ (in der Unabhängigkeit) gesprochen.

<sup>17</sup> Vgl. als Beispiel: Nas, Peter J.M. op.cit. S. 5

wanderer und aus Yünan (Südchina) statt. Seit der Megalithischen Periode (1500 v.Chr. - 200 n.Chr) leben die Javaner in gefestigten dörflichen Agrargemeinschaften, in welchen sie durch gemeinsamen Grundbesitz religiös-kosmologisch verbunden sind.<sup>18</sup>

Schon vor der eigentlichen javanisch-hinduistischen Periode (Abb. I.1:4) bestand bereits eine hochentwickelte Organisation der *Desa* (Dörfer). Diese wurde die Grundlage aller späteren javanischen Agrarzivilisationen und ist bis heute noch in den ländlichen Gebieten deutlich erkennbar. Der intensive Ackerbau mit Nassreis auf künstlich bewässerten Feldern (*Sawah*-system) wurde 500-300 v.Chr. via Südchina und dem heutigen Vietnam eingeführt. Auch die Metallverarbeitung (Bronze, Kupfer, Gold, Eisen) diente bereits als Grundlage des javanischen Handwerkswesens, und im Seefahrtswesen (mit Auslegerbooten) bestanden bereits gute astronomische Kenntnisse für die Navigation.<sup>19</sup>

Die ersten Inder kamen im 1. Jh.n.Chr. nach Java.<sup>20</sup> In den darauf folgenden Jahrhunderten entstand ein reger Seehandel zwischen Java und Indien, einerseits wegen dem Handel mit verschiedenen landwirtschaftlichen und handwerklichen Produkten, andererseits wegen der immer wichtiger werdenden strategischen Verbindung zu den weiter östlich gelegenen chinesischen Märkten (Abb. I.1:6).<sup>21</sup> Eine Reihe von Stadtstaaten im heutigen Indonesien entstanden.<sup>22</sup> Auch auf Java bildeten sich zahlreiche kleine Stadtstaaten, die meistens ziemlich unabhängig voneinander kleine Reiche bildeten. Infolge des dichten Dschungels waren sie oftmals nur über Fluss- und Seewege erschlossen und auf dem Landweg kaum erreichbar. Ihre Infrastrukturen waren daher ziemlich autonom aufgebaut. Grundsätzlich können bei diesen Reichen zwei Gruppen unterschieden werden: Küsten- und Binnenreiche.

- **Küstenreiche:** Diese basierten auf dem Handel, der sich im Umfeld der Hafenstädte entwickelte. Küstenreiche besaßen in der Regel im Hinterland wenig ausgedehnte dörfliche Agrar-Gebiete. Ihre Stärke lag vielmehr in ihrer mehr oder weniger grossen Seeflotte von Auslegerbooten. In ihren Städten lebten oftmals auch eine beträchtliche Anzahl ‚Fremdlinge‘, die diese Städte als Stützpunkte für den Handel mit ihren verschiedenen Heimatstaaten benutzten. Von daher hatten diese Städte immer einen heterogenen sozialen Charakter. Diese ‚Fremdlinge‘ wurden nicht als eine Bedrohung angesehen, da sie als Händler unter dem sozialen Rang des königlichen Hofstaates stan-

---

<sup>18</sup> für einen detaillierteren Überblick dieser 2 Perioden siehe: Bellwood, Peter; Fox, James J. (ed.) *Historical and Comparative Perspectives*. 1995; oder: Fox, James J.; Sather, Clifford (ed.) *Origins, Ancestry and Alliance*. 1996

<sup>19</sup> Van Leur, J.C. *Eenige beschouwingen betreffende den ouden Aziatischen Handel*. Diss. 1934; zit. in: Santoso, Surjadi. op.cit. S.33

<sup>20</sup> Santoso, Surjadi. op.cit. S.44; Allerdings ist möglicherweise der indische Einfluss auch schon früher wirksam gewesen. Vgl. Frick, Heinz. op.cit. S.37; Den ältesten Beweis über die indische Präsenz auf Java stammt aus dem 4. Jahrhundert. Siehe: Koentjaraningrat. *Kebudayaan Jawa* (Javanische Kultur). Seri Etnografi Indonesia. No.2. 1984. S. 38

<sup>21</sup> Wegen den vorgegebenen Windverhältnissen der Regen- und Trockenzeit war es nicht möglich, den Seeweg von Indien nach China und zurück in einem Jahr zu bewältigen. Irgendwo in Südostasien mussten die Schiffe auf der Rückreise einen längeren Unterbruch einlegen.

<sup>22</sup> Für eine Übersicht siehe: Nas, Peter J.M. op.cit. S.22

den. Sie wurden geschätzt, weil die Hafenstadt von ihrer Anwesenheit, ihrem Handel und ihren Beziehungen profitierte. Es wurde ihnen auch erlaubt, eigenes Land zu erwerben und eigene Stadtquartiere (meist in der Nähe der Hafenanlagen) aufzubauen und diese auch selbstständig mit sogenannten Aufsichtsmännern zu verwalten.

- **Binnenreiche:** Diese basierten praktisch ausschliesslich auf einer Agrarzivilisation. Gegründet in den Tälern und Hochebenen zwischen einer Vielzahl von Vulkanen, profitierten sie vom äusserst fruchtbaren Boden dieser Gegenden. Anfänglich auf Selbstversorgung und lokalen Aufbau ausgerichtet, wurde ab dem 7. Jahrhundert mehr und mehr landwirtschaftlicher Überschuss erwirtschaftet, welcher dann via Küstenstädte gehandelt wurde. Zu einem Binnenreich gehörte die Herrscherstadt mit einem mehr oder weniger ausgedehnten Hinterland von Dörfern. Die Agrarbewirtschaftung bestand hauptsächlich aus dem Anbau von intensiv genutzten Nassreiskulturen, basierend auf immer weiter ausgebauten künstlichen Bewässerungssystemen. Diese, wie auch der Boden wurden gemeinsam verwaltet. Im Gegensatz zu den Küstenstädten gab es sehr wenige Fremde (praktisch ausschliesslich Inder) in den Binnenstädten. Diese gehörten zu der Elite des Fürstenhofes und waren dort als religiöse Experten, Berater, Priester und Lehrer tätig.

Im 4. Jh.n.Chr. ging die prähistorische Periode in Java endgültig in die javanisch-hinduistische Periode über. Erste Funde darüber manifestierten sich zuerst in Westjava<sup>23</sup>, später in Zentraljava (6. Jh.). Drei Reiche haben am nachhaltigsten diese Epoche geprägt. Das erste Reich, welchem eine überregionale Einflusshegemonie auf Java gelang, war im 7. Jahrhundert das **Binnenreich Mataram**, dessen Kerngebiet zu jener Zeit in der Dieng-Hochebene Zentraljavas lag. Diesem Reich gelang es seit seiner Gründung genügend agrarische Überschüsse zu produzieren, um so seine Position auch im internationalen Handel auszubauen. In diesem Zusammenhang wurden natürlich die Küstengebiete von strategischer Bedeutung. Der Entwicklungsstand und die regionale Stellung der javanischen Küstenstädte jener Zeit vor der Herrschaft der zentralistischen Binnenreiche ist allerdings unklar.<sup>24</sup> Im 7. Jahrhundert kamen die Küstenstädte Zentraljavas immer deutlicher in den Herrschaftsbereich des Mataram Binnenreiches (Abb. I.1:7). So vereinigte *Raka Sanjaya*, einer der ersten Herrscher am Anfang des 8. Jahrhunderts, die meisten Gebiete von Zentraljava unter sich.<sup>25</sup> Die Überreste der *Syiwa* Tempelanlagen auf der Dieng Hochebene sind die ältesten grossen Bauten aus jener Zeit, die heute noch bestehen.

---

<sup>23</sup> Allerdings hat sich der hinduistische Einfluss dort nie festgesetzt. Der Volksgruppe der Sundaesen auf Westjava haben dann einige Jahrhunderte später umso mehr im Islam eine neue Grundlage für Religion und Kultur gefunden.

<sup>24</sup> Frick, Heinz. op.cit. S. 38

<sup>25</sup> Koentjaraningrat. *Introduction to the people and cultures of Indonesia and Malaysia*. 1975. S. 17



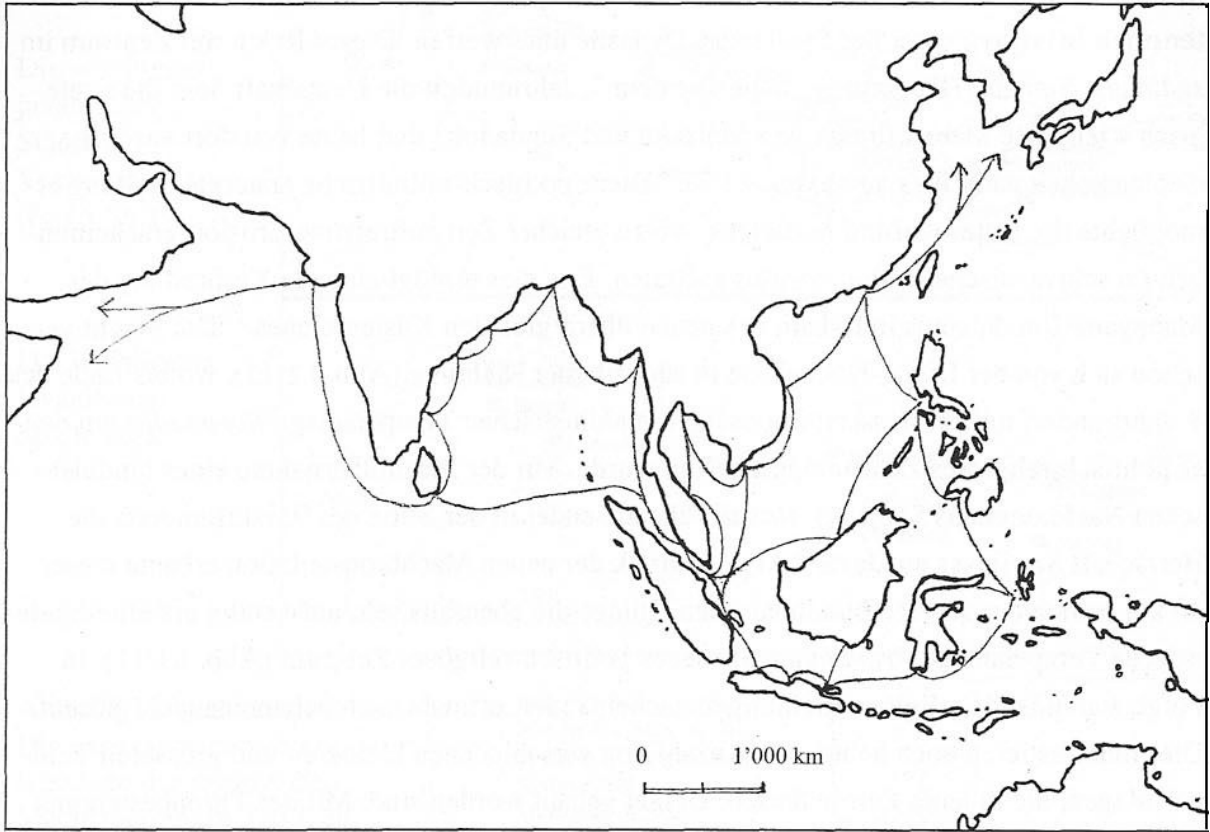




Abb. I.1:6  
Die wichtigsten Sehandels-  
verbindungen zwischen dem  
6. und dem 16. Jahrhundert

Abb. I.1:7  
Grösste territoriale Ausdehnungen:

-  Srivijaya Reich
-  Mataram Reich

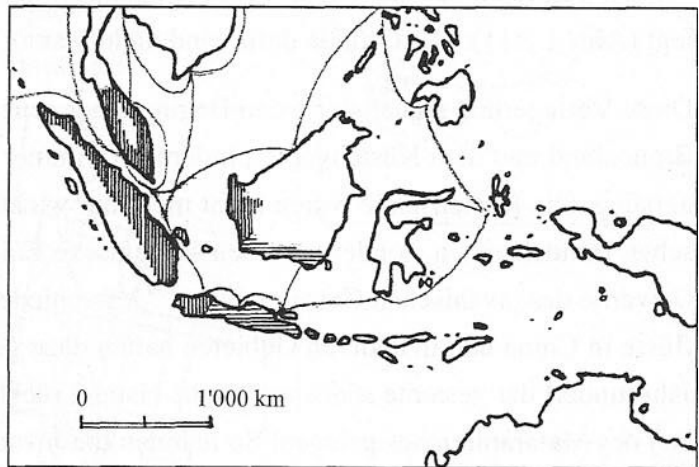

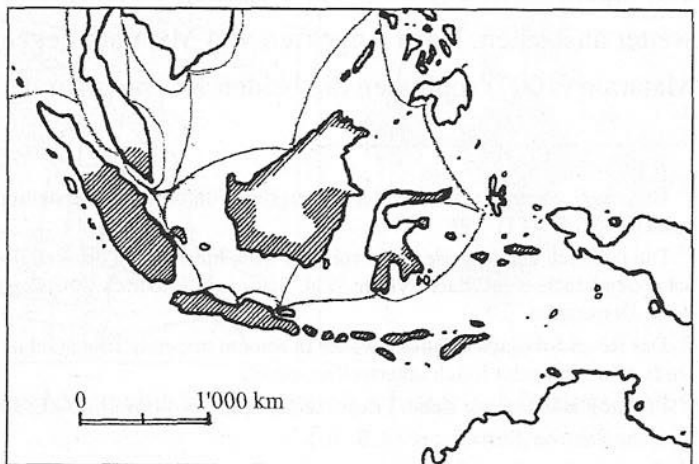


Abb. I.1:8  
Grösste territoriale Ausdehnung:

-  Majapahit Reich



Mitte des 8. Jahrhunderts musste sich dann allerdings das Binnenreich Mataram dem **Küstenreich Srivijaya** unter der Syailendra Dynastie unterwerfen. Dieses Reich mit Zentrum im südlichen Sumatra (Palembang) hatte seit dem 7. Jahrhundert die Herrschaft über die strategisch wichtigste Meeresstrasse von Malakka und Sunda inne und baute von dort aus seine Gebietshoheit nach Java aus (Abb. I.1:7).<sup>26</sup> Diese politisch-militärische erstarkte Stellung ermöglichte die Unterwerfung Matarams, wo zu gleicher Zeit auftretende Erosionserscheinungen im schivaistische Brahmanismus auftraten. Erst dies ermöglichte die Verbreitung des Mahayana-Buddhismus innerhalb des neuen überregionalen Küstenreiches.<sup>27</sup> Die Macht verschob sich von der Dieng-Hochebene in südöstlicher Richtung (Abb. I.1:11), wo bis Ende des 8. Jahrhundert mit der äusserst imposanten buddhistischen Tempelanlage *Borobudur* ein neues politisch-religiöses Zentrum geschaffen wurde. Mit der Machtübernahme eines hinduistischen Nachkommens Sanjayas, *Rakai* Pikatan, endet in der Mitte des 9. Jahrhunderts die Herrschaft Srivijayas auf Java.<sup>28</sup> Als Ausdruck der neuen Machtkonstellation erbaute dieser 40 km östlich der grossen buddhistischen Anlage die ebenfalls sehr aufwendig erstellte hinduistische Tempelanlage *Prambanan* als neues politisch-religiöses Zentrum (Abb. I.1:11). In Folge waren beide religiöse Richtungen nacheinander, oftmals auch nebeneinander, präsent. Dies manifestieren noch heute eine Anzahl von verschiedenen kleineren und grösseren Tempelanlagen, die in jener Zeit in diesem Gebiet gebaut worden sind. Mit der Thronbesteigung von Mpu Sindok um 930 wurde das Machtzentrum plötzlich von Zentral- nach Ostjava verlegt (Abb. I.1:11). Die Gründe dafür sind nicht klar.<sup>29</sup>

Diese Verlagerung signalisierte den Beginn einer neuen Epoche im Verhältnis zwischen dem Binnenland und dem Küstengebiet, indem Java immer mehr zur überregionalen Seemacht aufstieg. Die Küstenstädte waren nicht mehr nur wichtige Berührungspunkte mit ausländischen Handelsleuten, sondern wurden strategische Ein- und Ausgangstore für Handel und Gewerbe des javanischen Gesamtreiches.<sup>30</sup> Verschiedene Katastrophen und politische Einflüsse in China und in anderen Gebieten hatten dazu geführt, dass im 9. und zu Beginn des 10. Jahrhundert der gesamte südostasiatische Handel rückläufig war.<sup>31</sup> Dies kam dem Wiederaufbau des Mataramreiches gelegen. So nahmen die Javaner nun eine immer wichtigere Stellung ein, indem sie ihre strategische Funktion als Bindeglied im gesamten fernöstlichen Handel weiter ausbauten. Nach Angriffen von Mataram gegen Srivijaya (992) und Srivijaya gegen Mataram (1007) schlossen die beiden Reiche unter der neuen Bedrohung des südindischen

---

<sup>26</sup> Gemäss S. Santoso war einer der Hauptgründe dafür die Sicherstellung der Reisversorgung für das expandierende Küstenreich. op.cit. S. 44.

<sup>27</sup> Die politisch herrschende Elite war dem Volk hinsichtlich der Religion immer eine Stufe voraus. Dies erklärt die relativ schnellen Wechsel im Machtsystem. Vgl. Seltmann, Friedrich. *Vorislamische Religionsformen im einstigen und heutigen Java*. Dissertation. 1960

<sup>28</sup> Das Reich Srivijaya existierte weiter in seinem ursprünglichen Gebiet in Südsumatra bis es sich im 14. Jahrhundert vollends dem Majapahit Reich unterwerfen musste.

<sup>29</sup> Für mögliche Gründe siehe: Frick, Heinz. op.zit. S.44; Hall. D.G.E. *History of Southeast Asia*. 1955. S.46-50

<sup>30</sup> Siehe Santoso, Surjadi. op. cit. S. 102

<sup>31</sup> Santoso, Surjadi. op.cit. S.51

Abb. I.1:9

Die wichtigsten javanischen Städte der Vorkolonialzeit (8.-15. Jh.)



Die wichtigsten javanischen Städte heute

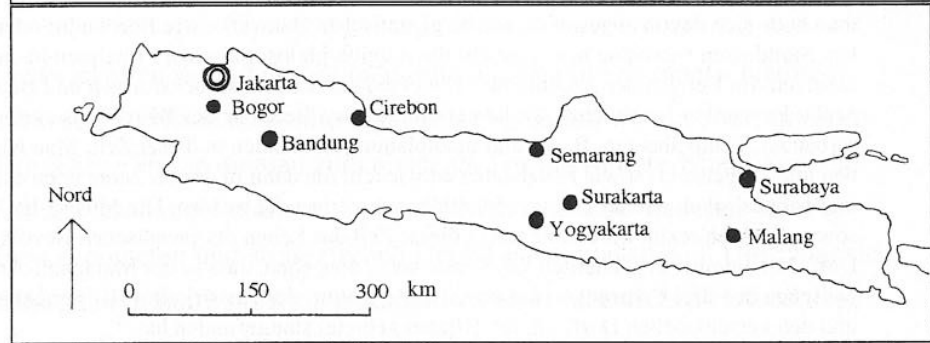


Abb. I.1:11 (ganz rechts)  
Die geographischen Verlegungen der javanischen Machtzentren im 7.-17. Jh.

- 1 Dieng (7. Jh.)
- 2 Borobudur (Mitte 8. Jh.)
- 3 Prambanan (Beginn 9. Jh.)
- 4 Kediri (930)
- 5 Majapahit (1293)
- 6 Demak (1478)
- 7 Pajang (1568)
- 8 Kota Gede (1588)
- 9 Plered (1625)

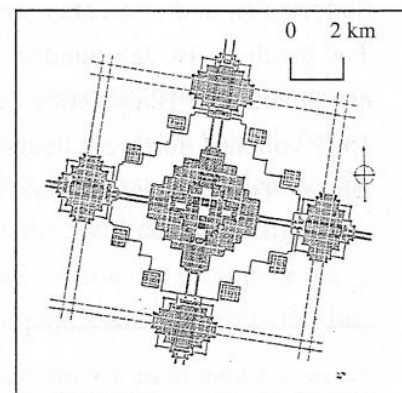
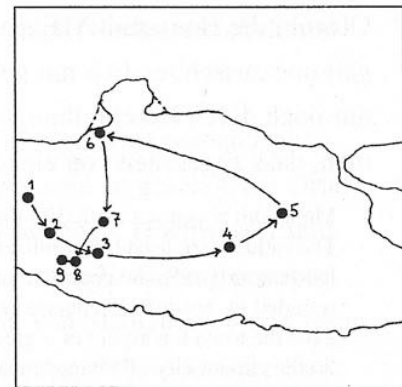


Abb. I.1:10 Majapahit als Hauptstadt des Majapahit Reiches gemäss historischen Beschreibungen nach Maclaine Pont.

Links: Strassensystem. Rechts: Anordnung der Hauptstadt mit den 4 Nebenstädten

Reiches Chola ein gegenseitiges Bündnis unter dem javanischen Herrscher Airlangga (1019). Diese Allianz und der darauf folgende relative Frieden über die nächsten 200 Jahre waren Grundlage für den Aufbau des neuen Grossreiches **Majapahit**, das durch den Herrscher Wijaya 1293 mit der gleichnamigen Stadt im fruchtbaren Tal des Brantas Flusses gegründet wurde. Zur Hochblüte umfasste es beinahe die Ausdehnung des heutigen Indonesiens und Malaysias (Abb. I.1:8). Sein Einfluss war umfassend:

Zwar spielten ... die sakralen Bauwerke eine zentrale Rolle für das gesamte gesellschaftliche Leben, aber man hatte sich davon abgewandt, solche gigantischen Bauwerke wie Borobudur oder Prambanan zu errichten. Stattdessen versuchte man vielmehr die religiös-philosophischen Prinzipien in das alltägliche Leben umzusetzen. Im Bereich der Architektur versuchte man neue Ausdrucksformen und Bautechniken zu entwickeln. Es wurden Lehrbücher für die verschiedensten Bereiche des Bauwesens verfasst; Grundlagen für Häuserbauten, Tempelbauten, Bäder und Stadtplanung entstanden in dieser Zeit. Man hatte Steinbauten aufgegeben und Ziegelstein- sowie Holzbauten entwickelt, die dann in der bis heute noch existierenden javanischen und balinesischen Architektur und Stadtplanung verwendet werden. Die Musik, das Theater (Wayangspiel) sowie die Architektur durchdrangen in dieser Zeit das Leben der javanischen Bevölkerung bis in das letzte Dorf. Mit ziemlicher Sicherheit kann man davon ausgehen, dass in der Majapahit-Ära eine Verschmelzung zwischen den drei Ursprüngen der javanischen Kultur, der Pasisirkultur [Küstengebiete], der Hofkultur ... und den verschiedenen Dorfkulturen [Binnengebiete] stattgefunden hat.<sup>32</sup>

Obwohl die Hauptstadt Majapahit als Zentrum für alle Impulse zur Integration dieser Bereiche galt und ausschliesslich mit gebrannten roten Ziegeln gebaut wurde, ist ihre Lage und Form nur noch durch Beschreibungen aus jener Zeit bekannt (Abb I.1:10). Es wird heute angenommen, dass abgesehen von einzelnen Hofstrukturen die Stadt selbst nicht ummauert war:

Majapahit was not a walled-in town; it was a complex of compounds separated by fields and broad roads. The fields were used for public ends; markets and meeting places. The compounds consisted of several walled-in courtyards; the central courtyard was used by the master and his family. Most compounds were surrounded by houses of depended relatives and servingmen, and all courtyards were planted with trees, which gave the town the aspect of a great park that at the edges merged into the cultivated lands of the country-side. So the capital city of Majapahit was not a compact, but stretched out city ... The spatial perception was thus at the same moment multi-focal and centri-focal. It was the palace of the ruler rather than the capital city as a whole, which symbolized the centre of the state. ... Although none of the contemporary cities in Java really originated in the Hindu era, some of their features can be ascribed to concepts from that period. This is true for *keraton* [Sultanspalast] and *alun-alun* [Zentralplatz].<sup>33</sup>

Beinahe 200 Jahre lang behauptete das Reich von Majapahit unangefochten die Herrschaft in Südostasien und erreichte unter dem König Hayam Wuruk seinen Höhepunkt. Nach dessen Tod brach im 15. Jahrhundert infolge eines langen Machtkampfes unter seinen Nachfolgern ein anhaltender Bürgerkrieg aus. Dieser leitete 1478 das Ende des Majapahitreiches ein, das 1527 vollends durch ein neues islamisches Reich vernichtet wurde. Damit ging die 500-jährige Vorherrschaftsmacht Ostjawas zu Ende und die Macht verlagerte sich wieder nach

---

<sup>32</sup> Santoso, Surjadi. op.cit. S.87+88; Nas verneint zwar die Existenz einer bereits vorhandenen Stadtplanung zu dieser Zeit. Gemäss ihm ist diese erst durch Ausländer zu einer späteren Zeit eingeführt worden. (Nas, P. M. op.cit. S.29) Dies mag für die spätere koloniale Konzeption von Stadtplanung stimmen. Aber bereits zu jener Zeit bestand (unter den Einflüssen und der Literatur aus dem hinduistischen Indien) eine östliche Stadtplanungskonzeption, die zwar nicht auf dem Zeichnungsbrett entstand, aber deren Bauwerke und Aussenräume trotzdem nach klaren ‚inneren‘ Regeln errichtet wurde.

<sup>33</sup> Siregar, S.A. *Bandung – The Architecture of a City in Development*. Dissertation. 1990. S. 21

Zentraljava, wo ein neues, zweites Mataram-Reich entstand, diesmal aber unter islamischer Vorherrschaft (siehe I.1.2).

## **Charakteristiken der javanisch-hinduistischen Epoche**

Zum Verständnis dieser ersten javanischen Küsten- und Binnenreiche sind 7 Themenbereiche besonders wichtig:

### **1. Standortwahl:**

Stadtgründungen entwickelten sich in den Binnen- und Küstenreichen unterschiedlich. Die Küstenstädte wurden praktisch ausschliesslich dort gegründet, wo ein Fluss ins nördliche Meer mündete. Diese Flüsse dienten zum einen als Tor ins weitere Hinterland, da der Landweg durch den Dschungel mühsam und gefährlich war. Zum anderen bot die Flussmündung einen geeigneten und strategischen Ort für einen natürlichen Umschlagshafen, der dann in den späteren Jahrhunderten mehrheitlich einer künstlichen Hafenanlage Platz machte. Diese wurde nötig, da sich die Meeresküste infolge des seichten Meeres und der Sedimentation über die Jahrhunderte mehrere Kilometer nach Norden verschob und auch weil die Schiffe immer grösser wurden.

Anders die Binnenstädte: Diese wurden dort gegründet, wo infolge von geomantischen Überlegungen dies als günstig erachtet wurde.<sup>34</sup> Meistens lagen sie an geschützten Orten von Flussläufen oder in geographisch günstig gelegenen Hochebenen. Hochwasser und Lavaströme der nahe gelegenen Vulkane mussten unter anderem in Erwägung gezogen werden. Die Nord-Süd Richtung spielte dabei für den Aufbau von Stadtanlagen und Häuserkomplexen eine übergeordnete Rolle. Die Reiche vergrösserten sich, indem der Herrscher Familienmitgliedern, Staatshütern und Gefolgsleuten grössere oder kleinere Landgebiete zusprach, die in den meisten Fällen noch bewaldet waren und somit gerodet werden mussten. Solche Gebiete entwickelten sich dann oftmals zu kleinen Reichen, die allerdings dem alten Herrschaftsgebiet wirtschaftlich und politisch unterstellt waren.<sup>35</sup>

### **2. Reichshoheit und Verwaltung:**

Die javanischen Königreiche jener Zeit unterteilten sich in den eigentlichen Kernbereich mit mehr oder weniger eng dazu stehenden Aussenbereichen. Die staatliche Gewalt basierte auf einer totalitären und hierarchisch streng gegliederten Bürokratie, mit dem *Raka* oder *Raja* (später *Sultan* genannt) an der Spitze, der zugleich die weltliche und religiöse Herrschaft in sich vereinte. Ausserhalb dieses Kernbereiches variierte der Charakter der Herrschaftsausübung beträchtlich von einem mehr oder weniger direkten Herrschafts-

---

<sup>34</sup> Santoso versuchte nachzuweisen, dass diese Entscheide zwangsläufig dieselben Ergebnisse brachten, wie wenn mit Hilfe von modernen Methoden der Wirtschaftsgeographie vorgegangen worden wäre. Santoso, Surjadi. op.cit. S.22+23

<sup>35</sup> Vgl. Koentjaraningrat. op.cit. S.42

hin zu einem Vasallenverhältnis. Der oberste Herrscher des Staates besass Gewaltshoheit über die kleineren Herrscher und Adeligen in den dazugehörigen äusseren Gebieten mit ihren kleineren Palästen, die ihrerseits wieder Gebietshoheit ausübten. Normalerweise nahm die direkte Autorität des Herrschers gegenüber den äusseren Gebieten seines Reiches ab. Die Bindungen wurden durch verwandtschaftliche Beziehungen, Eheschliessungen einflussreicher Familien und wirtschaftliche oder militärische Stärke gewährleistet. Diese politischen Strukturen hatten äusserlich betrachtet einen ziemlich instabilen Charakter, da es keine festgezogenen Grenzen gab und Gebietsveränderungen und die direkte/indirekte Gebietshoheit oft variierten. Dennoch waren diese Verwaltungssysteme in sich sehr stabil, weil sich mit einem Wechsel an den Spitzen das ganze Administrationssystem nicht änderte. Neue Personen und Herrscher kamen und gingen, das System und die Gefolgschaft blieben gleich.<sup>36</sup>

### 3. Kosmologie und Weltbild:

Vor allem in den Binnenreichen entwickelte sich eine komplexe javanische Konzeption einer klar formulierten Weltordnung. Die sichtbare Welt war nur eine kleinere und äussere Erscheinungsform eines grösseren unsichtbaren Kosmos. Eine scharfe Trennlinie zwischen der realen und der abstrakten Welt gab es nicht. Bestimmte bauliche und räumliche Elemente definierten und beeinflussten symbolisch das Kräftegefüge innerhalb dieses Kosmos.<sup>37</sup> Dabei wurde der Raum nicht in einer geometrischen Masseinheit, sondern in Dichte wahrgenommen.<sup>38</sup> Als ordnende Kraft in diesem Raum diente der Palast. Er wirkte als Zentrum im sichtbaren Raum und klassifizierte diesen hierarchisch, indem nach aussen hin seine Bedeutung ringförmig abnahm. Neben den bedeutungstragenden Himmelsrichtungen war auch die Dualität, sowie die Fünf- und Neunteilung des ganzen Raumes kosmologisch äusserst wichtig.<sup>39</sup> Gleichzeitig wirkte der königliche Hof auch als mikrokosmisches Abbild des übergeordneten unsichtbaren Makrokosmos und diente als Brückenkopf zu demselben. Zudem war der König der Vermittler zwischen den Gottheiten der Vulkane und des Meeres. In diesem Zusammenhang wurden die neuen Einflüsse der hinduistischen Konzeption vor allem am königlichen Hof begrüsst, die neu von indischen Gelehrten und Priestern dort vermittelt wurden. Diese neuen Einflüsse liessen sich mit dem bereits vorhandenen javanischen kosmologischen Verständnis leicht verknüpfen. Dazu stärkten sie die Stellung und Macht des Herrschers als inkarnierter *Maharaja* (Gottkönig) indischer Gottheiten.<sup>40</sup> Die spirituelle Ordnung wurde dadurch noch klarer definiert

---

<sup>36</sup> Mehr dazu siehe: Koentjaraningrat. op.cit. S.41; und Santoso, Surjadi. op.cit. S.24

<sup>37</sup> Siehe dazu: Krispantono. *The Study of Vernacular Building to inform the Education for Contemporary Design Concepts. With special reference of Central Java*. Dissertation. 1999. S. 160

<sup>38</sup> Vgl. Weggel, Oskar. *Die Asiaten*. 1989. S.205

<sup>39</sup> Siehe: Prijotomo, Josef. *Ideas and Forms of Javanese Architecture*. 1992. S. 30; für detaillierte Untersuchungen siehe: Tjohjono, Gunawan. *Cosmos, center, and duality in Javanese architectural tradition*. Dissertation. 1989; Frick, Heinz. op.cit.

<sup>40</sup> Vgl. Koentjaraningrat. op.cit. S.40+41 Der Titel des *Raka* (Gebietler) von *Wanusa* (dörflichen Kommunitäten) wurde so aufgewertet und mythologisiert.



und stärkte die soziale Ordnung und Hierarchie innerhalb der Gesellschaft. Diese Einflüsse schwächten aber auch die bereits vorhandenen ‚demokratischen‘ Elemente der javanischen Dorfkultur. Eine deutliche Zweiklassen-Gesellschaft wurde eingeführt: Die *Kraton* Gesellschaft als spirituelle und intellektuelle Hofkultur gegenüber der dörflichen Gemeinschaft des gemeinen Bauernvolkes.<sup>41</sup>

#### 4. **Bodenrecht und Kontrolle:**

Bereits in der Zeit der früheren dörflichen Agrargemeinschaften kannte man nur das gemeinschaftliche *Adat*-Landrecht<sup>42</sup>. Privater Landbesitz war unbekannt. Dies änderte sich nur insofern, als der Boden vor allem in den neuen Binnenreichen dem Herrscher gehörte, der diesen direkt den dörflichen Gemeinschaften gegen einen Tribut für die Bewirtschaftung zur Verfügung stellte. Er konnte die Bodenbenutzungsrechte auch seinen Adelsleuten als Gegenleistung für ihre Dienste zur Verfügung stellen, die dann ihrerseits die Benutzungsrechte gegen einen Tribut an die Dorfgemeinschaft weiter leiteten. Deshalb war der Handel mit Boden nur indirekt möglich, da die Bodenhoheit beim Staat (verkörpert durch den Herrscher) blieb, und die Benutzungsrechte dessen (direkte oder indirekte) Einwilligung benötigten.<sup>43</sup> Dabei ist der Verständnis des ‚Reichtums‘ von Bedeutung: Nicht etwa der Besitz von Ländereien, Gebäuden und Gütern wurde hervorgehoben, sondern die Anzahl von Menschen, die im eigenen direkten Einflussbereich standen. Persönliches Besitztum von Hab und Gut stellte in sich überhaupt keinen Wert dar. Vielmehr war es die Kontrolle darüber, die Aufschluss über den eigenen Reichtum gab. So hielten sich sogar Kaufleute in den Küstenstädten eine grosse Gefolgschaft. Reichtum wurde dadurch definiert, inwiefern und in welchem Umfang Einfluss auf andere ausgeübt werden konnte. Für den Reichtum eines Herrschers war ausschlaggebend, wie viele Gefolgsleute sein Fürstenhof besass und wie viele Leute ausserhalb seines Hofes für Fronarbeit in Projekten, Aufgaben und militärischen Einsätze für ihn zur Verfügung standen. Diese Rechte konnte er teilweise an andere (z.B. für ihre geleisteten Dienste) abtreten.<sup>44</sup> Verschiedene Untersuchungen sprechen deshalb auch von der Existenz der Sklaverei auf Java. Neuere Untersuchungen

---

<sup>41</sup> Siehe: Nas, Peter J.M. op.cit. S.20+21. Allerdings ist dazu zu vermerken, dass einerseits das Kastenprinzip der indischen Gesellschaft sowohl auf Java wie im noch heute vorwiegend hinduistischen Bali nie übernommen worden ist, andererseits die javanische Sprache Zeugnis ablegt, dass Java eine verschichtete Gesellschaft kannte. Man hat somit den Hinduismus immer eigenständig in den lokalen Kontext uminterpretiert. Davon zeugen auch die grossen epischen Werke der javanisch hinduistischen Klassik: *Mahabharata* und *Ramayana* (in der indischen Sprache *Sanskrit*), welche den Ursprung und die Entwicklung dieser Gottheiten und Reiche mythologisch darstellen. Diese Werke sind noch heute äusserst beliebt und sind einen wichtigen Bestandteil sowohl der javanischen als auch der balinesischen Kultur und Kunst geworden.

<sup>42</sup> *Adat* ist das (meistens mündlich) überlieferte Gemeinschaftsrecht. Es regelte alle säkularen und religiösen Lebensbereiche der gesamten Gemeinschaft. Für eine detaillierte Diskussion derselben siehe: Har, Ter. et.al. *Adat Law in Indonesia*. 1977

<sup>43</sup> Wie und wann die Einführung des Privatbesitzes von Boden später geschah ist unklar. Eine Annahme geht davon aus, dass ‚Landgeschenke‘ die Ursache gewesen sein könnte. Vgl. Koentjaraningrat. op.cit. S. 42. Noch heute sind in traditionell ländlichen Gebieten oftmals keine Urkunden über die Besitzklärung des Boden vorhanden. Dies führte vielerorts zu Konflikten, da im Umfeld der heutigen Rechtsprechung basierend auf notariell beglaubigten Akten die Gefahr von Missbrauch gegenüber dem traditionell gültigen *Adat*-Gemeinschaftsrecht möglich wurde.

<sup>44</sup> Siehe: Nas, Peter J.M. op.cit. S. 20

widersprechen dieser Annahme.<sup>45</sup> Diese widersprüchlichen Feststellungen basieren auf den unterschiedlichen Wertungen des Umfeldes. Die Fronarbeit, die der niedere Stand der Bauern und Dienstboten leisten musste, lassen den Begriff ‚Sklaverei‘ durchaus zu. Allerdings waren diese Arbeiten meistenten nur temporär, zum Beispiel zwischen den Erntezeiten oder während einmaliger Einsätze über eine gewisse Dauer. Richtig ist, dass sich die betreffenden Menschen trotz dieser Einsätze nicht als Sklaven verstanden. Vielmehr gehörte diese Arbeit wie auch die Steuern für Landbenutzung zum vertikal ausgerichteten Gesellschaftssystem, das als legitim erachtet wurde. Zudem liess die horizontale Ebene des Gemeinschaftssystems durchaus auch Freiheiten und Entscheidungsbefugnis zu. Der javanische Begriff *gotong royong* (gemeinschaftliche Arbeit und Hilfestellungen, die man unentgeltlich zusammen verrichtet) ist ein Ausdruck dieses Konzeptes<sup>46</sup>.

## 5. Architektur und Städtebau:

Sämtliche Bauwerke bis hin zum Königspalast wurden in relativ vergänglicher Leichtbauweise errichtet. Dies entsprach ganz dem vorherrschenden heiss-feuchten Tropenklima und der Fülle des vorhandenen Baumaterials aus Holz und Bambus. Davon abzuleiten, dass es sich dabei nur um einfachste Konstruktionsformen handelte, wäre falsch. Es entwickelte sich über die Jahrhunderte hinweg eine hochstehende Baukultur, verbunden mit ausgeprägten Holzschnitzereien und rot-grün-goldigen Malereien.<sup>47</sup> Die Häuser der frühen javanisch-hinduistischen Epoche basierten noch auf dem im ganzen südostasiatischen Raum üblichen Pfahlbautensystem (Sicherheit vor Hochwasser) mit aufwendigen steckbaren und gebundenen Konstruktionssystemen. In der späteren Zeit, möglicherweise infolge des zunehmenden indischen Einflusses, wurden die Häuser dann sockelerdig gebaut.<sup>48</sup> Der einzelne Gebäudegrundriss war rechteckig oder quadratisch. Grössere Anlagen entstanden durch ein Zusammenfügen dieser einfachen geometrischen Formen zu zusammengebauten Gebäudekomplexen. Vor allem der Komplexitätsgrad der Dachformen zeigte den sozialen Status der Bewohner oder den Unterschied zwischen profanen und sakralen Bauten. Daher war der Sultanspalast auch nichts Anderes als eine Reihe zusammengefügt einfacher Pavillionsbauten<sup>49</sup>. Diese bildeten das Zentrum der Stadt, die als Gesamtes oftmals in der Form eines Mandalas angelegt war (Abb. I.1:10). Zum Palast gehörte eine mehr oder weniger ausgedehnte Anlage des Hofstaates, die meist mit einem Palisadenzaun aus Holz umfriedet war. Steinbauten (aus dunklen Lavasteinen) wurden ausschliesslich für die Tempelanlagen verwendet, welche meistens etwas ausserhalb der Stadt

---

<sup>45</sup> Siehe: Lombard, Denys. *Nusa Java: Silang Budaya. Warisan Kerajaan Kerajaan Konsentris*. Vol.3

<sup>46</sup> Auch heute noch hat dieses Konzept einen festen Bestand im Zusammenleben der javanischen Gemeinschaftsverbände.

<sup>47</sup> Siehe: Koentjaraningrat. op.cit. S.39

<sup>48</sup> Vgl. Frick, Heinz. op.cit. S.47

<sup>49</sup> Dies ist oft auch der Grund, warum westliche Touristen von den Palastbauten meistens etwas enttäuscht sind, da diese nicht ihren Vorstellungen von Palästen entsprechen.

errichtet wurden.<sup>50</sup> Aus diesen Anlagen wird auch ersichtlich, dass die javanischen Architekten jener Zeit bereits mit den *silpasastra*, dem klassischen indischen Kompendium für technische Informationen über Städtebau, Architektur und Skulpturen vertraut waren.<sup>51</sup> Die Anlagen sind bis heute zu einem grossen Teil noch erhalten geblieben, während alle andere Bauten und Stadtanlagen jener Zeit vollständig verschwunden sind. Dazu mitgeholfen hat auch der Umstand, dass oftmals ganze Stadtanlagen aus bestimmten Gründen (wie z.B. Vulkanausbrüche, Erdbeben, wirtschaftliche, politische oder religiöse Gründe) in andere Gebiete verlegt worden sind. Die vielen Halbreiefs der Tempel bilden einen grossen Fundus an Wissen über das Bauen jener Zeit.<sup>52</sup>

## 6. Verhältnis Stadt und Land:

Bei der Ankunft der ersten Inder im 1. Jh.n.Chr. hatte die Agrarzivilisation in Java bereits eine 400-600 jährige Entwicklung durchlaufen mit Küstensiedlungen und Städte. Zudem hatte sich die javanische Kultur in den agrarischen Dörfern des Inlandes bereits stark entwickelt. Die über die Jahrhunderte hoch entwickelte Organisation der Dörfer wurde vor allem durch den Anbau von grossen und intensiv genutzten Nassreiskulturen in den fruchtbaren Binnenlandschaften gefördert. Eine gut entwickelte Organisation der dörflichen Gemeinschaft verbunden mit einer angemessenen Technologie der Wasserbeförderung in Kanälen und den vertikal abgestuften Feldern war unabdingbare Voraussetzung dazu. Aus diesem Umfeld heraus entstanden und entwickelten sich die grossen Binnenstädte jener Zeit, welche die starken dörflichen Strukturen ihres Umfeldes nicht verdrängten, sondern darauf aufbauten:

Anders als in der Geschichte Europas fand auf Java ein Prozess der gesellschaftlichen Homogenisierung nicht auf Kosten der Auflösung der Dorfgemeinschaften statt.<sup>53</sup>

Auf Java beruhte der sich nun heranbildende Hofstaat auf einer Entwicklung, der seine Wurzeln weiterhin in der Sakralität des dörflichen Aufbaus hatte. Die javanischen Binnenstädte waren bürokratische Zentren des Binnenreichs, deren Legimitationsgrundlage auf der übergeordneten kosmischen Ordnung der religiös-kulturellen Wertvorstellung seiner Agrargesellschaft beruhte. Dem steht entgegen, dass die javanische Gesellschaft klar in zwei Bereiche eingeteilt werden kann: als erstes der ‚Dorfbereich‘ mit der dörflichen Gemeinschaft und als zweites der ‚Hofbereich‘ mit der königlichen Familie mit ihrer

---

<sup>50</sup> Dafür speziell bestimmte Dörfer waren für den Unterhalt dieser Anlagen zuständig. Dafür wurden sie von der königlichen Steuer befreit und darum *desa merdeka* (Freies Dorf) genannt. Siehe: Koertjaningrat. op.cit. S.40

<sup>51</sup> Diese sind ausführlich dokumentiert in: Acharya, P.K. *Indian Architecture according to Manasara-Silpasastra*. Manasara Series Vol.2 ; *Architecture of Manasara. Illustrations of Architectural and Sculptural Objects* Vol.5; *Hindu Architecture in India and Abroad*. Vol.6; *An Encyclopaedia of Hindu Architecture*. Vol. 7. 1934. Eine direkte Übersetzung von Sanskrit Texten zum Thema bietet: Dagens, Bruno (ed). *Mayamatam. Treatise of Housing, Architecture and Iconography*. Vol. 1+2. 1994.

<sup>52</sup> Parmono, Atmadi. *Some Architectural Design Principles of Temples in Java*. Dissertation. 1988; oder: Leemans, C. (ed.) *Bôrô-Boedoer op het eiland Java*. 2 Vol. 1873

<sup>53</sup> Santoso, Jo. op.cit. S.38

Aristokratie und den zugehörigen wohlhabenden Familien.<sup>54</sup> Dieser scheinbare Widerspruch wird im javanischen kosmologischen Weltbild voll integriert, in dem eine 5- stufige hierarchische Abstufung der kulturellen Gemeinschaft stattfindet, ausgehend vom Zentrum (dem Sultan) bis hin zur Dorfbevölkerung (Abb. II.1:1).<sup>55</sup>

Wie in fast ganz Südostasien muss die Entstehung und Weiterentwicklung der Städte im Zusammenhang mit der Geschichte der Gründung von Stadtstaaten verstanden werden:

Der Stadtstaat wurde immer von einem Herrscher und seinen Gefolgschaften gegründet, die örtlich gebundene institutionelle Gebräuche und Sanktionen hatten. In ihrer Entwicklung wurden Prestige und Autorität des Herrschers institutionalisiert in Form eines Gewohnheitsrechtes (*Hukum Adat*). Innerhalb seiner Gemeinschaft konnte diese Form von ‚Macht‘ über Generationen weitervererbt werden. So kam es zur Herausbildung einer ursprünglichen Elite, deren Autorität nur innerhalb ihrer Gemeinschaft galt.<sup>56</sup>

Im Gegensatz zu den heterogenen Küstenstädten besaßen die Binnenstädte eine starke innere und äussere Integrationskraft, welche die ganze Bevölkerung als Gemeinschaft vertikal und horizontal ordnete. Die vertikale Ordnung drückte sich aus bis hin zur sprachlichen Differenzierung in der gegenseitigen Kommunikation, indem je nach Stellung und Rang eine andere javanische Sprachebene verwendet wurde.<sup>57</sup> Trotzdem zeigten beide Stadttypen die gleichen Kennzeichen der frühen indonesischen Konzeption von Urbanisation und Urbanität (wenn gleich die Binnenstädte in noch verstärkter Masse, da sie keinen Bezug zum Hafen als Stadtknoten hatten):

The early Indonesian town had a very particular social and morphological structure, the latter clearly shown by the woods of valuable coconut, pineapple and banana trees, in which the towns were hidden. These green towns, however, were not always recognized as such by visitors used to the compact Western towns.<sup>58</sup>

Nas macht dabei einen wesentlichen konzeptionellen Unterschied der javanischen Urbanität dieser Epoche zur westlichen Urbanität jener Zeit deutlich. Gemäss seinen Untersuchungen kann diese mit dem Begriff *focal urbanism* umschrieben werden. Im Gegensatz dazu wird die mittelalterliche westliche Stadtkonzeption als *local urbanism* definiert. Denn die mittelalterlichen Städte des Westens waren urbane Gebiete, die mehr oder weniger autonom gegenüber dem Staat auftraten. Dies war für diese südostasiatischen Städte nicht der Fall:

---

<sup>54</sup> Vgl. Krisprantono. op.cit. S.156

<sup>55</sup> Vgl. dazu: Leksono, P.M. *Tradisi dalam Struktur Masyarakat Java, Kerajaan dan Pedesaan* (Tradition in der Struktur der Javanischen Gesellschaft, Königreich und Dorfgemeinschaft). 1985

<sup>56</sup> Hanan, Himasari. op.cit. S.23

<sup>57</sup> Die javanische Sprache kennt bis heute 4 Sprachebenen, die sich voneinander sprachlich stark unterscheiden. So braucht z.B. ein Untergebener im Gespräch mit seinem Vorgesetzten nicht die gleiche Sprache wie jener für ihn verwendet. Das Gleiche gilt auch im Kontext der Familie. Noch heute wird diese sprachliche Unterscheidung verwendet, allerdings geht ihre gesellschaftliche Bedeutung durch den vermehrten Gebrauch der indonesischen Nationalsprache nach und nach verloren.

<sup>58</sup> Nas, Peter J.M. op.cit. S.22

The early Indonesian towns were the central point, the focus of the state, and as such they deserve to be appreciated as urban, for large aggregates of people existed, allowing numerous potential social relations and a high level of cultural heterogeneity.<sup>59</sup>

Diese urbane Konzeption unterstreicht auch der Begriff *Negeri*, welcher zu jener Zeit sowohl für die Stadt als solche als auch für den ganzen Staat verwendet wurde.

## 7. Exogene Einflüsse und autochthone Strukturen:

Seit Beginn des 2. Jahrhunderts entwickelte sich auf Java eine hochstehende Kultur eng nach dem indischen Vorbild. Sprache, Religion, politische Organisation und Architektur auf Java wurden stark geprägt vom gegenseitigen Beziehungsgefüge mit dem indischen Subkontinent. Die sich beeinflussenden Faktoren sind bis heute umstritten: Literarisch werden die Geschehnisse in den grossen Sagen und Fabeln hervorgehoben, wie diese indischen Einflüsse auf Java geltend wurden.<sup>60</sup> Als gewichtigeren Grund gilt aber vor allem der politisch-ökonomische Kontext, der sich in jener Zeit entwickelte.

Es fällt auf, wie eng verwandt die javanische Kultur mit der hinduistischen Konzeption aus Indien ist. Sogar die buddhistische Konzeption auf Java entwickelte sich in jener Zeit ebenfalls mehrheitlich unter indischem Einfluss.<sup>61</sup> Manche ältere Forschungen kamen daher zum Ergebnis, dass in Java von einer indischen Kolonisation ausgegangen werden muss.<sup>62</sup> Diese Ansicht gilt heute als widerlegt. Die Einflüsse der indischen Kultur sind weder durch militärische Operationen noch durch wirtschafts-politische Schachzüge nach Java gelangt.<sup>63</sup> Vielmehr müssen diese im Zusammenhang mit der Entwicklung der javanischen Stadtstaaten gesehen werden. Hilfreich in diesem Kontext sind die Untersuchungen, welche Nas zum Aufbau und Untergang dieser Stadtstaaten gemacht hat. Er hält drei Hauptfaktoren hierfür verantwortlich: Erstens der regionale und internationale Handel, zweitens die Kontrolle über Arbeitskräfte und Landerträge, und drittens die Legitimation der königlichen Macht.<sup>64</sup> Diese Faktoren können auch als Gründe dafür gelten, dass der indische Einfluss so stark von der javanischen Kultur jener Epoche übernommen worden ist. Allerdings dürfen diese Faktoren nicht als unabhängig voneinander gesehen werden, um nicht der Gefahr von einseitigen Aussagen zu unterliegen.<sup>65</sup> Weiter kann festgestellt werden, dass die javanische Kultur ihre Eigenständigkeit durchaus bewahrt hat, indem sie auf Grund ihres vorhandenen synkretisierenden Charakters fremde Einflüsse miteinbezogen

---

<sup>59</sup> Nas, Peter J.M. op.cit. S.23

<sup>60</sup> Für literarische Angaben siehe: Acharya, P.K. *Prasanna Kumar. Hindu Architecture in India and Abroad.* op.cit. S.353

<sup>61</sup> Der chinesische Einfluss war nicht so prägend, da sein Machteinfluss sich in jener Zeit mehrheitlich auf die Grenzen innerhalb des chinesischen Reichs konzentrierte. Vgl. Nas, Peter J.M. op.cit. S.19

<sup>62</sup> Vor allem das Werk von Krom hat diese Ansicht stark geprägt. Vgl. Krom, N.J. *Hindue-Javaanse geschiedenis.* 1931

<sup>63</sup> Zur Kritik der Konzeption der indischen Kolonisation, siehe: Santoso, Surjadi. op.cit. S.32-39 Andererseits zeigt der heutige Globalisierungsprozess, dass eine Kolonialisierung auch auf andere, indirektere Weise stattfinden kann.

<sup>64</sup> Nas, Peter J.M. op.cit. S. 18-21

<sup>65</sup> In zahlreichen Studien wird oft der Handel als die Triebfeder für den indischen Einfluss auf Java in zu einseitiger Weise hervorgehoben.

und wenn nötig auch eigenständig uminterpretiert hat. Auch muss berücksichtigt werden, dass zahlreiche Elemente der hinduistischen Konzeption bereits in der javanischen Kultur vorhanden waren, bevor diese direkt von ihr beeinflusst worden ist. Für die Beziehungen von exogenen indischen Kräften und autochthonen javanischen Strukturen kommt Santoso in seinen Untersuchungen zu folgendem Ergebnis:

Es war vor allem die gemeinsame wirtschaftliche, religiöse und kulturelle Ausgangslage, die gleichzeitig in den verschiedenen Regionen Südostasiens herrschte und die dazu geführt hatte, dass sie in ähnlicher Weise auf den indischen Einfluss reagiert haben. Für die ‚Selektion‘, nämlich welche der indischen Kulturen und Religionen Südostasiens übernommen oder abgelehnt werden sollten, waren allein die autochthonen Kräfte der bereits hochentwickelten Agrarzivilisation verantwortlich, deren Basis in den Strukturen der Dorfzivilisation lag.<sup>66</sup>

Dazu kann in einigen Fällen sogar beobachtet werden, wie die indische Kultur von der javanischen Konzeption beeinflusst worden ist. Auch in diesem Sinn kann eine Beeinflussung exogener Kräfte auf die vorhandene autochthone javanische Konzeption nicht als direkt oder einseitig betrachtet werden.<sup>67</sup>

## **I.1.2 Islamisch/chinesische Stadtentwicklung**

Am Ende der javanisch-hinduistischen Epoche erlebte Java eine weitere asiatisch geprägte Überlagerung (Abb. I.1:4): Die Einwirkungen des Islams aus dem Westen und aus dem Osten der immer stärkere Einfluss aus China.

### **I. 1.2.1 Islamische Stadtentwicklung**

Bereits im 8. Jahrhundert kamen erste moslemische Handelsleute nach Südostasien. Erste vorhandene arabische Schriften in Samudera Hindia (indonesischer Archipel) aus dem 9. Jahrhundert belegen dies.<sup>68</sup> Begünstigt von der Indochinakrise fasste im 12. Jahrhundert der Islam in Nordsumatra und Malaka langsam Fuss. Als Folge frequentierten immer mehr islamische Händler aus Gujarat (Indien) und Persien dieses Gebiet. Im 13. Jahrhundert entstand in Samudra Pasai (Nordsumatra) das erste islamische Königreich. Im 14. Jahrhundert hatte sich der Islam in Nordsumatra und Malaka weitgehend gefestigt. Die javanischen Küstengebiete kamen aber trotz der regen Handelsbeziehungen mit Malaka erst im 15. und 16. Jahrhundert unter einen deutlichen islamischen Einfluss.<sup>69</sup>

---

<sup>66</sup> Santoso, Surjadi., op.cit. S.47

<sup>67</sup> Siehe dazu: Santoso, Surjadi. op.cit. S.39-54

<sup>68</sup> Lombard, Denys. op.cit. Vol. 2. S.28

<sup>69</sup> Schrieke, B.J.O. *Indonesian Sociological Studies. Selected Writings*. 1957. In: Koentjaraningrat. op.cit. S. 50



Über die Ursache, warum und wie der Islam sich in diesen Gebieten ausgebreitet hat, sind sich die Experten uneinig.<sup>70</sup> Eine direkte Islamisierung fand jedenfalls nie statt. Die Ausbreitung geschah vielmehr im Zusammenspiel folgender vier Umstände:

1. Die damalige Indochinakrise schwächte die meisten örtlichen Reiche der Region, so dass die islamische Präsenz in Südostasien gesamthaft deutlicher in Erscheinung treten konnte.
2. Die Bekämpfung des islamischen Sufismus im Orient verdrängte diese stärker werdende Bewegung zunehmend nach Osten. Diese fand dort mit ihrer mystischen Ausprägung eine gute Aufnahme in die südostasiatische kosmologische Konzeption.
3. Vor allem die Küstengebiete sahen im Islam eine willkommene neue Identitätsgrundlage, um sich zusehends vom schwächer werdenden majapahitischen Gesamtreich zu distanzieren.
4. Die Portugiesen hatten 1571 Malaka eingenommen, und ihre Anwesenheit wirkte fremd und bedrohlich. Der Islam trat daher verstärkt als oppositionelle Kraft gegenüber dem Christentum auf.

Ab dem 15. Jahrhundert rückten die Küstenstädte vermehrt ins wirtschaftliche und politische Zentrum des Geschehens. Die immer zahlreichere Präsenz der Ausländer aus aller Welt vermehrte den Wohlstand und die Stärke dieser Städte. Zusehends wurden dort die einflussreichen Positionen der Hafenmeister in islamische Hände übertragen (in einigen Städten bereits seit dem 13. Jahrhundert). Diese Position war vererbbar und dadurch entwickelten sich langsam so etwas wie fürstliche Küstenhöfe. Diese pflegten durch Heirat eine enge Beziehung zum majapahitischen Hof, um sich noch stärker zu legitimieren. Allerdings nahm dessen Binneneinfluss in den Küstenstädten stetig ab. Den Händlern folgten immer stärker islamische Gelehrte nach. Diese hielten an den sich bildenden lokalen Fürstenhöfen einflussreiche Positionen inne und gestalteten die wirtschaftliche und politische Situation intellektuell entscheidend mit.<sup>71</sup> In den neu aufblühenden Küstengebieten gab es vorerst kein überregionales Machtzentrum, welches die vorhandenen Kräfte hätte integrieren können. Die kulturellen Orientierungen innerhalb und gegenüber anderen Küstenstädten waren heterogen mit ganz unterschiedlichen ökonomischen und politischen Interessen.<sup>72</sup> Alle versuchten jedoch gegenüber Majapahit eine vermehrt eigenständige Position einzunehmen. Eine führende Rolle übernahm diesbezüglich das 1478 gegründete Sultanat Demak (Abb. I.1:11). Diesem gelang als einzigem neuem Küstenreich, das durch zunehmende Missstände gebeutelte Majapahitreich ent-

---

<sup>70</sup> Es gibt zahlreiche Legenden, wie der Islam in Java durch islamische Heilige und mystische Ereignisse Eingang gefunden hat. Für detaillierter Angaben siehe: Aboebakar, H. *Sedjarah Mesdjid dan amal ibadah dalamnya*. 1955. S. 163-203. In: Frick, H. op.cit. S. 50

<sup>71</sup> Vgl. Koentjaraningrat. op. cit. S. 50

<sup>72</sup> Pigeaud unterteilt 3 Hauptgruppen von Städten an der javanischen Nordküste jener Zeit. Pigeaud. Th. *Literature of Java*. Vol. 1-3. 1967-70. In: Koentjaraningrat. op.cit. S.54

scheidend zu schwächen. Mit Hilfe anderer Küstenstädte besiegelte 1527 Demak den vollständigen Untergang von Majapahit. Das islamische Reich Demak wurde zur neuen Kraft der Region. Nach externen und internen Kämpfen verlegte 1568 Sultan Adi Wijaya das zentraljavanische Reich nach Panjang (Abb. I.1:11); das erste islamische Binnenreich entstand.

Auffallend ist in der Stadt Panjang der Verlauf der inneren Mauer, die zwar den Palast und den Alun-Alun umfasst, aber nicht die Moschee. Auf der rechten Seite des Palastes sind die Einheiten der Palastgarde und Soldaten untergebracht. Der Palast wurde damit dem profanen und sakralen Bereich zugeordnet. ... Interessant ist auch der Standort von hohen Beamten auf der westlichen Seite der Stadt. Auch der Standort der Residenz von Pangeran [Prinzen] gegenüber dem Markt ist ungewöhnlich. Die übrigen Standorte der Kepatihan [Regierungsresidenz], des Marktes, des Marktaufsehers folgen der üblichen Regel.<sup>73</sup>

Das Reichszentrum verschob sich wenig später weiter nach Süden, als Panembahan Senapati das Panjanganreich stürzte. 1588 entstand in Anlehnung an das hindu-javanische Mataram des 9. und 10. Jahrhunderts ein neues Mataram-Binnenreich, diesmal aber unter islamischer Herrschaft. Kota-Gede (grosse Stadt) in der Nähe des heutigen Yogyakarta wurde dessen neue Hauptstadt (Abb. I.1:11). Diese wurde zum heiligen Ort und die Grabsstädte zukünftiger Sultane. Die Stadt wurde zum neuen Zentrum der handwerklichen Kunst mit einem reichem Kunstgewerbe (Gold, Silber, Messing, Batik, Leder, Holz). 1625 verschob sich wiederum das Machtzentrum des neuen Reiches. Die Stadt behielt jedoch ihre Bedeutung als handwerkliche Kunst- und königliche Grabstadt.

Auffallend ist die relativ unregelmässige Struktur der Strassenführung, die für eine geplante javanische Stadt ungewöhnlich ist (Abb. I.1:13). Deutlich ist nur die Nord-Süd-Orientierung. ... [Ihr] Grab-Moschee-Badekomplex gehört zu dem ältesten Bauwerk der islamisch-javanischen Architektur ... [welche] in ihren wesentlichen Punkten mit ... der vorislamischen Zeit übereinstimmt. ... Das auffälligste Merkmal der Stadtstruktur ist aber ihre unregelmässige Strassenführung. ... [Es wurde] mehr Wert auf die Standorte der einzelnen Einrichtungen gelegt, als an deren Anbindung an irgendwelche geradlinige Achsen. Auffallend ist auch die Lage des Marktes, der bei allen anderen javanischen Städten nördlich der West-Ost-Durchgangstrasse liegt. Hier, in Kota Gede, gehört der Pasar eindeutig zum südlichen Teil der Stadt.<sup>74</sup>

Das neue Mataram-Reich erreichte unter Sultan Agung seinen Höhepunkt. Dieser verlegte sein Machtzentrum nach Plered als neue Sultansstadt (Abb. I.1:11). Ihr Aufbau folgte wieder den starken orthogonalen Prinzipien des javanischen Städtebaus. 1677 musste sich Mataram aber nach verschiedenen vorgängigen Kämpfen der neuen holländischen Kolonialmacht endgültig unterwerfen. Damit kam die islamische Periode zwar nicht zu einem Ende. Sie stand in den kommenden Jahrhunderten jedoch unter der kolonialistischen Herrschaft in einem sehr veränderten Umfeld (siehe I.1.3).

### ***Eingliederung des Islams in die javanische Kultur:***

Der Islam wurde schnell und deutlich zur wichtigen kulturellen und religiösen Komponente auf Java. Dies hatte zwei Gründe:

---

<sup>73</sup> Santoso, Surjadi. op.cit. S. 275

<sup>74</sup> Ibid. S. 276-279

1. Es gehört zur Eigenschaft des Islam, vorgegebene kulturelle Situationen religiös neu zu interpretieren, ohne dass deren ursprüngliche Identität verloren geht.
2. Die javanische Kultur besitzt die ausserordentliche Fähigkeit, das Potential neuer Einwirkungen sofort zu erkennen. Diese werden dann umgehend in das bestehende Gefüge insoweit integriert, als dass das vorhandene kulturelle innere Verständnis erhalten bleibt.

Diese beide sich sehr gut ergänzenden Prozesse fanden vor allem, wie bereits bei der früheren hinduistischen Assimilation, in den Städten durch deren Eliten statt. Im Gegensatz zur früheren Epoche waren aber die Küstenstädte die treibende Kraft. Die Motivation ihrer gesellschaftliche Elite war aber mehr politisch und religiös-ideologisch denn sozio-kulturell bedingt. Analog dem indischen Vorbild wurde der orientale Kontext des Islam in abgestumpfter Form in einen javanischen Mystizismus gekehrt, und stellte damit einen minimalen Kontrast zum Hinduismus und Buddhismus dar.<sup>75</sup> Wie in Indien unterschied sich die javanische Auffassung der *Ummah* (islamische Gemeinschaft) gegenüber dem osmanischen Verständnis des Orients: Diese war im Orient gesellschaftlich horizontal aufgebaut. Die javanische gesellschaftliche Schichtung blieb aber auch im Islam durchwegs vertikal hierarchisch, und entsprach damit weiterhin eindeutig mehr dem kosmologischen javanischen Verständnis von Gemeinschaft. Der Einfluss geschah auch in umgekehrter Richtung: der islamische Sufismus wurde zu einem wesentlichen Teil vom asiatisch mikrokosmischen Weltbild und seiner Mystik beeinflusst und prägte damit auch mohammedanische Gruppierungen im Orient.<sup>76</sup>

Der islamische Einfluss auf Java entwickelte sich in der dörflichen und städtischen Gesellschaft aber unterschiedlich. Während der Islam im städtischen Kontext umfassender aufgenommen wurde, blieb der ländliche Islam oberflächlich. Der javanische Hof mit seinen *Prijai* (Edels- oder Hofleute) konnte sich einerseits zwar mit dem intellektuellen Islam identifizieren, distanzierte sich andererseits mehrheitlich von seiner dogmatischen Seite, indem die mystische Komponente noch stärker hervorgehoben wurde. Die javanischen *Santri* (Gruppierung des ‚reinen‘ Islams) hoben die dogmatische Ideologie des Islam hervor, identifizierten sich trotzdem eher mit der mystisch geprägten Adelsschicht als den *Abangan* (Gruppierung des ‚volkstümlichen‘ Islam). In diesem Sinne verstanden sich die beiden ersten Gruppen auf verschiedene Weise als eine Elite gegenüber der dritten Gruppe, zu der die Mehrheit der Bevöl-

---

<sup>75</sup> Vgl. Geertz, H. *Javanese Family: A Study of Kinship and Socialisation*. 1961. Obwohl vor allem die Herrschaftsschicht und Handelsleute neu zum Islam hinüber getreten sind, blieb auch ihr angestammtes ideologisch-kosmologische Verständnis zum grossen Teil das alte.

<sup>76</sup> Noch heute wird dieser Umstand in der arabischen Welt vielfach ignoriert, indem die Beeinflussung als zu einseitig dargestellt wird, und dem asiatischen Islam und seiner *Ummah* eine inferiore Stellung gegeben wird.

kerung zählte.<sup>77</sup> Diese 3 Gruppen haben das unterschiedliche Verständnis des Islam in der javanischen Gesellschaft bis heute stark geprägt.<sup>78</sup>

### ***Eingliederung islamischer Elemente in die javanischen Städte und Architektur:***

Die städtebaulichen Strukturen im islamischen Mataram folgten weiterhin dem von Majapahit. Die zentrale Moschee wurde zum neuen festen Bestandteil des *Alun-alun* (Zentralplatz der Stadt) und wurde dort westlich des Platzes als neues städtebauliches Element eingefügt. Die Moschee erhielt damit eine zentrale Bedeutung im gesamten Stadtgefüge. Manchmal wurde die Orientierung der Moschee auch leicht nach Norden abgedreht, gemäss der exakten Richtung zur *Kaaba* in Mekka. Meistens folgte die Orientierung aber genau der klaren orthogonalen Richtung des Zentralplatzes. Die Architektur der Moschee folgte dabei nicht direkt ihren orientalischen Vorbildern: Mit ihrem dreistufigen Dach und der offenen Gestaltung mit einer Ummauerung folgten diese Moscheen eindeutig den Mandalas hinduistischer und buddhistischer Tempelanlagen. Weitere Stadtgebiete erhielten kleinere Moscheen. Diese waren meistens nicht geometrische, sondern allein funktionale Fixpunkte der jeweiligen Quartiere.

Auf der westlichen Rückseite der Zentralmoschee bildete sich ein neues städtebauliches Gebiet als besondere moslemische Enklave, *Kauman* genannt. Andere Stadtzonen aus früheren Zeiten formierten sich noch deutlicher. So gab es vor allem in den Küstenstädten praktisch für alle vorhandenen Gruppierungen nun spezielle Stadtquartiere wie *Pacinan* (Chinesen Viertel), *Pakojan* (Indisches Viertel), *Pakauman* (Moslem Viertel), *Kapatihan* (Administrationsviertel) *Kasatrian* (Viertel des Adels) und andere.<sup>79</sup>

Ein deutlicher Wechsel in dieser neuen islamischen Ära war das totale Verschwinden der sakralen Steinarchitektur. Dies hängt auch mit dem islamischen Verständnis von Sakralität zusammen: Die Moschee ist nicht die Behausung eines darin manifestierten kosmologischen Abbildes, sondern lediglich eine gereinigte Zone für die Ausübung eines religiösen Rituals, verbunden mit der Möglichkeit, auch Raum für soziale Funktionen seiner Gemeinschaft zu übernehmen. Dazu sollten beim Bau einer Moschee keine ‚dauerhaften‘ Baumaterialien (wie javanisches Vulkangestein) verwendet werden, da sonst eine Konkurrenz zum Ewigkeitsanspruch Allahs entsteht.<sup>80</sup> In diesem Sinne hatte die Massivität der früheren Steinarchitekturen ihre Bedeutung verloren.

---

<sup>77</sup> Geertz führte diese Begriffe ein, die heute ebenso wie der Titel seines Buches umstritten sind. Trotz dieser Kritik hat seine Terminologie der Dreiteilung von *Prijai*, *Santri* und *Abangan* einen deutlichen Eingang in das allgemeine Verständnis darüber gefunden. Vgl. Geertz, Clifford. *The Religion of Java..* 1960

<sup>78</sup> Die Vorherrschaft der Religion in der Führungsschicht ist nicht identisch mit derjenigen des Volkes. Vgl. Seltmann, Friedrich. *op.cit.* Von zahlreichen Gruppierungen werden in den letzten Jahrzehnten starke Anstrengungen unternommen, das Verständnis der Santris heute zur dominierenden Position in der ganzen javanischen Gesellschaft zu machen, indem der traditionell geprägte Volksislam als unrein und verfälscht dargestellt wird.

<sup>79</sup> Siregar, S.A. *op.cit.* S. 25

<sup>80</sup> Interview mit Architekt F. Silaban (Istiqlal-Moschee Jakarta) mit H. Frick vom 20. Januar 1979 (schriftliche Aufzeichnung)

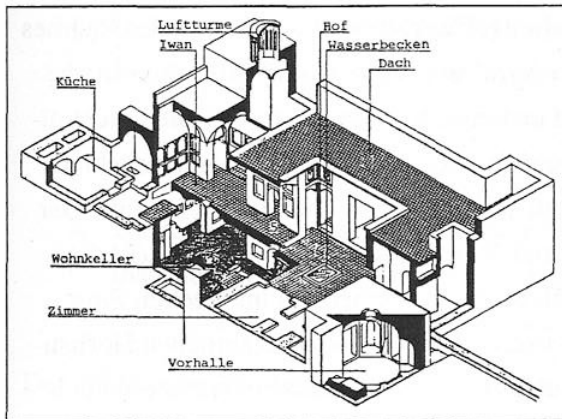


Abb. I.1:12 Vergleich Hofhaustyp

oben: Orientalischer (osmanischer) Haustyp

rechts: Javanischer Haustyp

Legende: Regol = Eingang

Pagongan = Hof

Pendopo = offener/zereemonieller Bereich

Tratag = offener Durchgang (rituelle Trennung)

Peringgitan = Terrasse/Vorraum/Wayangbühne

Dalem = Eltern/Familie/Sakralbereich

Gandok = Schlafbereich Familienangehörige  
und Gäste (Geschlechter getrennt)

Gadri = Offene Essensveranda

Dapur = Küche

Sumur = Brunnen

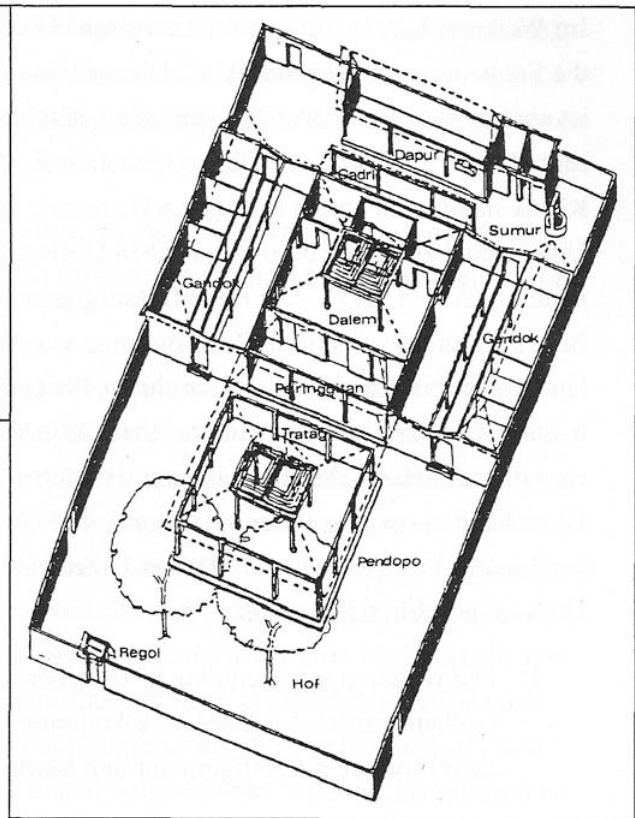


Abb. I.1:13 Anordnung von Kota Gede

Gut sichtbar ist hier das Fehlen der in javanisch-historischen Städten sonst übliche Orthogonalität des Strassennetzes

Legende: 1. Alun-Alun, 2. Moschee, 3. Markt, 4. Watu-Chateng, 5. Gräber, 6. Bad, 7. Garten

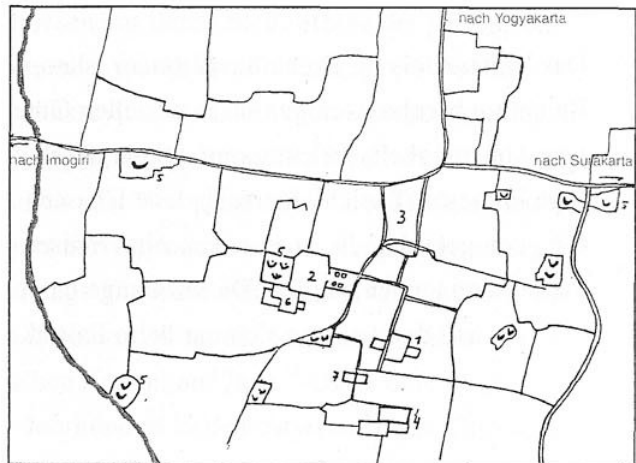
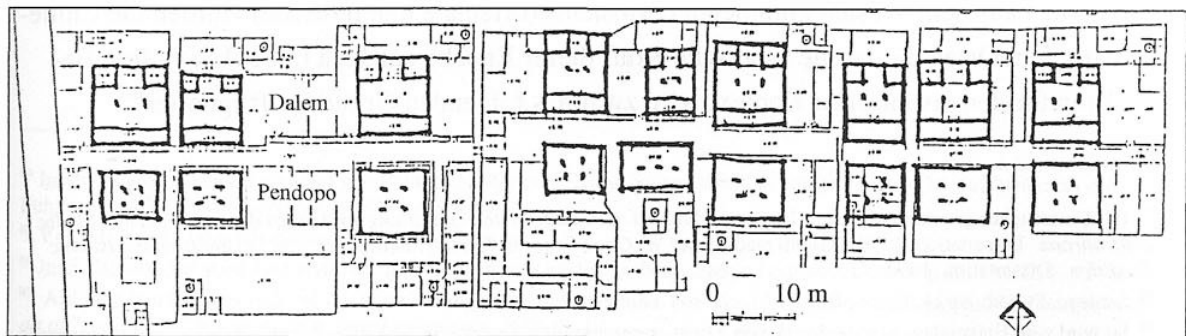


Abb. I.1:14 Quartierstrasse in Kota Gede

Eine Spezialität gibt es auch in der Anordnung der Wegräume innerhalb der Quartiere, indem der Weg in der *Tratag*-Zone zwischen der *Pedopo*- und der *Dalem*-Zone durchführt.



Im Weiteren hat die orientalistisch islamische Gestaltung, Funktion und Bedeutung des Raumes die Städte allgemein beeinflusst.<sup>81</sup> Die nach innen gerichtete Form und Struktur ihrer Städte ist aber sowohl aus kulturellen wie geografischen und materialtechnischen Gründen nicht direkt übernommen worden. Der südostasiatische Kontext mit seinem tropisch heissfeuchten Klima stand da in einem zu krassen Gegensatz zum heisstrockenen Umfeld des Orients. Der Unterschied zwischen dem javanischen Hofhaus und dem arabischen Patiohaus macht dies deutlich (Abb. I.1:12). Die Beeinflussung geschah deshalb mehrheitlich im ideellen Sinn: Eine nach innen orientierte Raumordnung wurde trotz des Fehlens von eigentlichen Hofbauten innerhalb kontextuell abgestimmter Bezüge erreicht. Am deutlichsten kann diese noch heute in der Form und Struktur der Stadt Kota Gede beobachtet werden (Abb. I.1:14). Ein weiterer städtebaulicher Einfluss war das sich verändernde Bild gegenüber dem Handel: Der Islam hat diesem gegenüber eine positivere Haltung, als dies in der hindu-javanischen Konzeption der Fall gewesen war. Dieser Unterschied prägte die Stadtökonomie und ihr umbautes Umfeld in zweierlei Hinsicht:

1. Die vorgängigen Trennungen zwischen ökonomischen, politischen und religiösen Bereichen wurden aufgehoben. Ökonomie und Politik war sowohl in den Moscheen anzutreffen wie die Religion auf den Marktplätzen.
2. Es gab keine klare Trennung mehr zwischen Funktionen wie Arbeiten, Wohnen, Erholung, Verkehr, u.a. Alle Bereiche und Funktionen waren stark ineinander verwoben.

Das Verständnis für Reichtum blieb im Islam aber das gleiche wie in der früheren Epoche: Reichtum beruhte weniger auf materiellen Gütern als vielmehr auf dem Grad der Schaffung von Abhängigkeitsverhältnissen. Diese gleiche Gewichtung<sup>82</sup> verstärkte das frühere Stadtgefüge in dieser Hinsicht: Verschiedene Häuser (oder Haussegmente) wurden weiterhin als Gruppen gebildet, die in einem architektonisch direkten oder indirekten gegenseitigen Verhältnis zueinander standen. Diese Bezüge gab es auch im übergeordneten städtebaulichen Kontext, am deutlichsten sichtbar beim Palastkomplex.

### **I.1.2.2 Chinesische Stadtentwicklung**

Neben den aus dem Westen kommenden Moslems (orientale und indische) wurden die Chinesen aus dem Osten die zweite asiatische Kraft dieser Epoche auf Java (Abb. I.1:4). Ihre Bedeutung für den javanischen Kontext wird zwar aus folgenden Gründen oft ignoriert<sup>83</sup>:

---

<sup>81</sup> Für Untersuchungen darüber siehe: Ghaffar-Sedeh, Ali. *Grundlagen und Gestaltungsprinzipien der traditionellen Städte Zentralirans*. Dissertation. 1990; Germeraad, Pieter W. *Open Space in Human Settlements: The Lesson from the Islamic Tradition*. Dissertation. 1990

<sup>82</sup> Santoso, Surjadi. op.cit. S. 57-60

<sup>83</sup> So wird zum Beispiel im Standardwerk von Koentjaraningrat über die Javanische Kultur der chinesische Einfluss nirgends thematisiert. Koentjaraningrat. op.cit.



1. Der chinesische Einfluss auf Java war im Gegensatz zum Islam<sup>84</sup> nie direkt politisch. Zudem konvertierten viele in Java lebende chinesische Händler in jener Zeit zum Islam. Es gibt daher keine historischen Darstellungen über chinesisch-javanische Fürstentümer, wie dies im Islam der Fall<sup>85</sup> ist.
2. Die Chinesen verstanden sowohl sich selbst, als auch die Javaner dieselben, als oftmals ausgegrenzte Minderheit, und damit für das Verständnis der javanischen Kultur irrtümlicherweise als unbedeutend.

Der chinesische Einfluss auf Java hat aber vor allem gerade in den Städten starke Spuren hinterlassen. Die wachsende wirtschaftliche Machtfülle der Chinesen trug dazu bei, ihr Verständnis und den Ausdruck ihrer kulturellen Identität zu stärken. So manifestierten und formierten sich die chinesischen Gemeinschaften bereits lange bevor der Islam im städtebaulichen Gefüge seinen Einzug gefunden hatte. Der Einflussbereich der Chinesen auf Java begann bereits in der hindu-javanischen Periode und entwickelte sich in den folgenden Perioden trotz zum Teil erschwerten Umständen und Rückschlägen kontinuierlich weiter bis hin in die heutige Zeit. In diesem Sinn ist es nicht möglich, von einer direkten chinesischen Periode auf Java zu sprechen. Der asiatische Einfluss durch die Chinesen auf Java steht somit in einen etwas grösseren zeitlichen Zusammenhang mit einem Schwerpunkt in der nachfolgenden kolonialen Periode (siehe I.1.3).

Wie die Inder im Westen mussten auch die Chinesen aus dem Osten infolge der periodisch auftretenden Monsun-Winde in Südostasien längere Aufenthalte einlegen, bevor sie ihre Rückreise antreten konnten. Diese Berührungspunkte des internationalen asiatischen Handels fanden seit dem 1. Jahrhundert zuerst auf der malaysischen Halbinsel statt und weiteten sich allmählich auf den ganzen südostasiatischen Raum aus. Vor allem unter dem Einfluss des buddhistischen Königreichs und der Handelsmacht Srivijaya auf Sumatra vergrösserte sich das Einzugsgebiet der chinesischen Händler. Anhaltende Kontakte zwischen Java und China datieren aus dem 5. Jahrhundert<sup>86</sup>, als die ersten Chinesen sich an der Nordküste niederliessen.<sup>87</sup> Im 9. Jahrhundert gab es bereits einen chinesischen Konsul auf Java.<sup>88</sup> Unter dem Einfluss des grossen Majapahitreiches wuchsen ab dem 13. Jahrhundert in den ostjavanischen Küstenstädten Tuban, Gresik und Surabaya die ersten grösseren chinesischen Kolonien mit je um die tausend chinesischen Familien. Viele von ihnen waren sehr wohlhabend.

---

<sup>84</sup> Im Islam gibt es keine Trennung von Politik und Religion. Diese Einheit dient als Integration und Identifikation für die Führung und das Zusammenleben der Gemeinschaft

<sup>85</sup> Vgl. Als Beispiel das islamische Königreich Mataram

<sup>86</sup> Im 5. Jahrhundert wird Java erstmals in chinesischen Schriften erwähnt. Siehe: Lombard, Denis. op.cit. Vol. II. S. 12

<sup>87</sup> Auf Java handelte es sich vor allem um Immigranten aus Südchina. Für eine Übersicht siehe: Pratiwo. *The Transformation of Traditional Chinese Architecture*. Dissertation. 1996. S. 17

<sup>88</sup> Lombard, Denis. op. cit. Vol. II. S. 16

Bereits zu jener Zeit entwickelte sich eine Dreiteilung der städtischen Gesellschaft: Die Moslems, die Chinesen und die Einheimischen, welche alle in getrennten Gebieten wohnten. Die chinesische Gemeinschaft in Tuban hatte eine besondere Rolle inne, da dieser Hafen der eigentliche Zugang zur Hauptstadt Majapahit war. Die chinesischen Vorsteher von Tuban waren nicht nur offizielle Majapahitfunktionäre. Sie funktionierten auch als eine Art Generalkonsule Chinas und hatten die Kontrolle über sämtliche chinesischen Kolonien auf Java und Kalimantan.<sup>89</sup> Unter der Ming-Dynastie (1368-1550) versuchte China den gesamten Handel in Südostasien zu monopolisieren. Sieben grosse Expeditionen unter Zheng He mit Flotten bis zu 100 Schiffen und 30'000 Mann versuchten den chinesischen Einfluss immer weiter auszuweiten. Das Ziel dieser Anstrengungen wurde verfehlt. Am Ende des 16. Jahrhunderts bestanden die chinesischen Kolonien in Südostasien vorwiegend aus Handelsleuten und Piraten, die aus dem degenerierenden Tributsystem der Ming Dynastie ihren Profit zu schlagen versuchten.<sup>90</sup> Der endgültige Fall von Majapahit (1527) und die damit verbundenen Missstände machten aber diese ostjavanischen Küstenstädte zunehmend unbedeutend. Dieser Prozess verstärkte sich auch noch von der zunehmenden Sedimentierung der Küstenstadtgebiete. Erst Ende des 18. Jahrhunderts wuchs die Küstenstadt Surabaya als neues koloniales Zentrum erneut ins überregionale Blickfeld.

Mit dem verstärkten Einzug des Islams und seinem neuen politischen Zentrum in Form des Königreiches von Demak (1478) verlagerten sich auch die Einflussgebiete der Chinesen nach Zentraljava in die Küstenstädte Jepara, Semarang, Lasem (Abb. I.1:15) und Demak. In der Mitte des 16. Jahrhunderts verlor Demak seine zentrale Bedeutung, als sich unter dem neuen islamischen Mataramreich der politische Schwerpunkt ins Binnengebiet verlagerte. Zudem verlor die Stadt durch den starken Sedimentierungsprozess und ihre spezielle Lage ihren direkten Küstenzugang (Abb. I.1:9). Obwohl zu Beginn des Demakreiches die Küstenstadt Semarang in Auseinandersetzungen weitgehend zerstört worden war, entwickelte sich diese als neues Küstenzentrum auf Zentraljava. Diese strategische Position nutzten die Chinesen aus, um in dieser Stadt eine starke und einflussreiche chinesische Gemeinschaft aufzubauen. Diese verstärkte sich unter der späteren kolonialen Herrschaft noch (siehe I.1.3).

### ***Eingliederung des chinesischen Einflusses in die javanische Kultur:***

Anders als beim Islam hat der chinesische Einfluss auf die javanische Kultur nicht direkt stattgefunden. Die Javaner verstanden diesen immer als einen Fremdkörper zu ihrer eigenen Kultur. Die chinesischen Kolonien verstanden sich selbst trotz ihres weit vernetzten Handels als eine eigenständige Gemeinschaft, was die javanische Auffassung noch bestärkte. Die Chi-

---

<sup>89</sup> De Graaf, H.J.; Pigeaud, G.Th. *Chinese Muslims in Java in the 15<sup>th</sup> and 16<sup>th</sup> centuries*. 1984. S.15-17

<sup>90</sup> eine Übersicht dazu siehe: Widodo, Johannes. *The Urban History of Southeast Asian Coastal Cities*. Dissertation. 1996. S. 23-28

nesen pflegten weiterhin ihre eigene Sprache und hielten ihre eigenen kulturellen Gepflogenheiten bei. Dennoch beeinflussten die Chinesen die javanische Kultur stark mit:

1. Viele Chinesen konvertierten aufgrund des im Islam hohen sozialen Status der Händler. Als solche prägten sie dann das islamische Handelswesen auf Java stark mit.
2. In den Hafenstädten waren die chinesischen Kolonien unter vielen internationalen Gruppierungen eindeutig die grössten und stärksten. Die Heterogenität der städtischen Küstengesellschaft hat sich oft nach dem vorhandenen chinesischen Koloniemodell gerichtet und sich in dessen Sinn ähnlich weiter entwickelt.
3. Ein oft übersehener Faktor liegt im Umstand, dass die chinesischen Einwanderer selber keine homogene Gruppe bildeten: Auf der einen Seite waren die vermögenden Händler mit ihren überregionalen Verbindungen eine sozial hochgestellte Gruppe mit starkem Einfluss. Auf der anderen Seite gehörten aber viele chinesische Einwanderer zu der eher ärmeren Gruppierung des Kleingewerbes und der Bauern<sup>91</sup>, die sich oftmals durch Heirat auch mit dem javanischen Umfeld vermischten. Daher weichte sich in diesem Sektor die anfänglich erwähnte starke Trennung mit der javanischen Kultur etwas auf.

Die darauf folgenden Jahrhunderte brachten weitere deutliche chinesische Einflüsse für den javanischen Kontext. Darauf wird zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen (siehe I.1.3).

### ***Eingliederung chinesischer Elemente in die javanischen Städte und Architektur:***

Die chinesischen Einwanderer prägten vor allem die javanischen Küstenstädte stark. Jede dieser Städte hatte ein kleineres oder grösseres chinesisches Viertel, das starken Einfluss auf die Gesamtstadt hatte. Das Verständnis dieser Einwanderer über Stadt und Architektur war stark von ihrem Heimatland China geprägt. Zu jener Zeit gab es dort bereits Millionenstädte mit eindrucklichen Stadtanlagen, die zumeist sehr dicht überbaut waren.<sup>92</sup> Drei Aspekte chinesischer Städte prägten auch die javanischen Küstenstädte:

1. Der übergeordnete Aufbau der Hafengebiete:

The Chinese settlers transplanted the basic pattern of Southern China harbor area into Southeast Asian coastal cities: The Mazu temple, and an axis connecting the harbor and the temple. This primary element was the nucleus of all Chinese settlements in this region.<sup>93</sup>

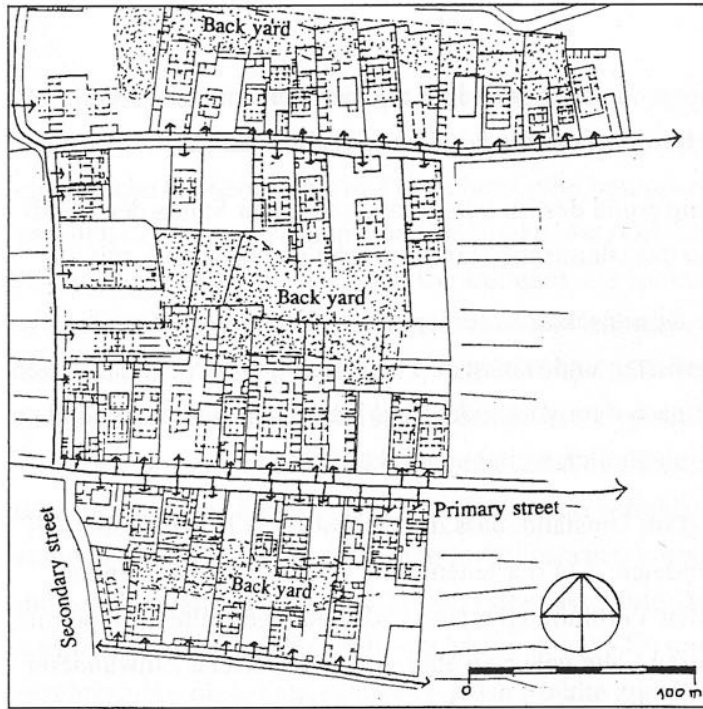
Das Verständnis über die kosmologische Form der chinesischen Stadt zeigte trotz Verschiedenheiten auch Ähnlichkeiten zur hindu-javanischen Kosmologie der Stadt: Die

---

<sup>91</sup> In der späteren Epoche wurde den Chinesen allerdings untersagt, Landwirtschaft zu betreiben.

<sup>92</sup> Bereits in der Tang-Dynastie (6.-9. Jht.) zählte die Stadt Chang'an mehr als eine Million Einwohner. Hangzhou und Kaifeng in der Song-Dynastie (960-1279) besaßen 1,5 Millionen Einwohner in einer Zeit, in der die grösste europäische Stadt gerade 50'000 Einwohner zählte. Siehe: Biswas, R. K. *Annäherung and die chinesische Architektur*. In: Kögel, E.; Meyer, U. *Die chinesische Stadt*. 2000. S. 23

<sup>93</sup> Widodo, J. op.cit. 1996. S. 8



Die heutige Kleinstadt Lasem zeigt beispielhaft, wie Stadtentwicklung unter dem Einfluss der Chinesen stattfand. Diese wurde eingehend untersucht, siehe: Pratiwo. *The Transformation of Traditional Chinese Architecture*. Dissertation. 1996

Abb. I.1:15 (links)  
Chinesisches Quartier von Lasem

Abb. I.1:18 (unten)  
Haustyp auf Kleinstparzelle, die vollständig überbaut sind, ohne Innenhof

Abb. I.1:19 (ganz unten)  
Haustyp auf langer und schmaler Parzelle, vollständig überbaut, mit kleinem Innenhof

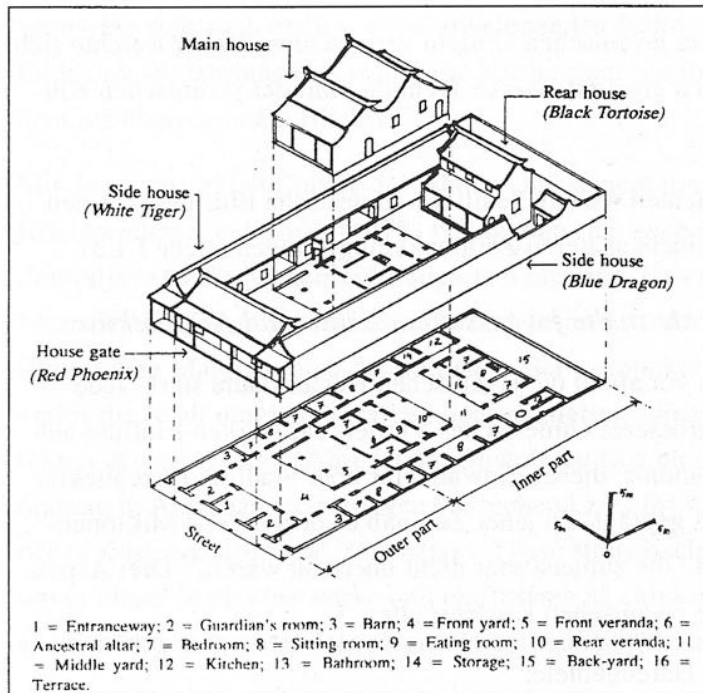
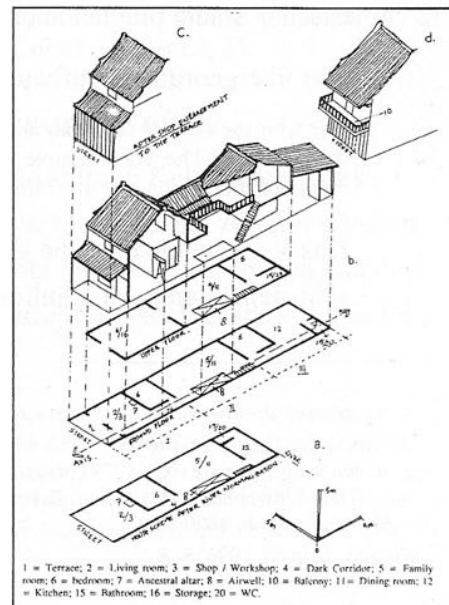
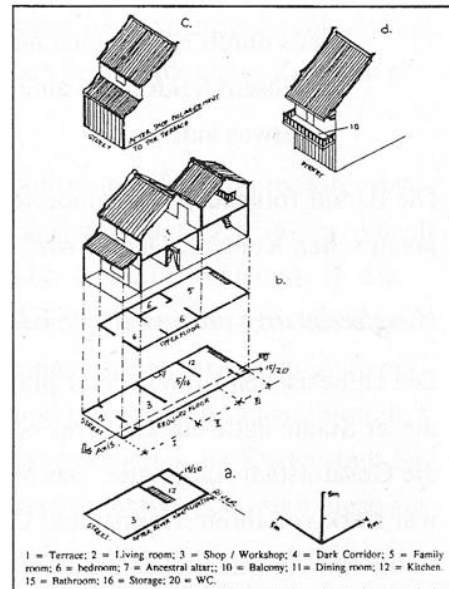
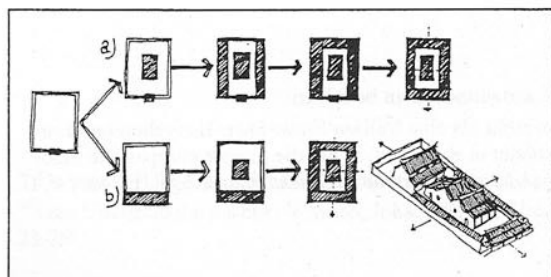


Abb. I.1:16  
Haustyp auf grosser Parzelle, mit Innenhöfen

Abb. I.1:17  
Unterschiedliche Entwicklungsfolge grosser Parzellen



Darstellung des Einklanges mit dem übergeordneten kosmischen Stadtkontext. Durch Anwendung der chinesischen *Feng-shui* Konzeption wurden den javanischen Städte weitere städtebauliche Elemente hinzugefügt bis hin zu der Gestaltung der Häuser und Innenräume einiger Gebiete.<sup>94</sup>

2. Städtebauliche Dichte: Schon zu jener Zeit waren die chinesischen Quartiere sehr dicht überbaut (Abb. I.1:18+19). Damit wiesen diese Gebiete schon zu einem frühen Zeitpunkt ein Merkmal auf, das die javanischen Städte der heutigen Zeit auszeichnet. In diesem Sinn übernahmen diese Quartiere auch eine Vorreiterrolle für einen Teil der Stadtform moderner javanischer Städte.
3. Neue urbane Gebäudetypen: In den chinesischen Quartieren wurden neue urbane Gebäudetypologien eingeführt. Das klassische chinesische Hofhaus (Abb. I.1:16+17) war zwar bis in die nachfolgende koloniale Periode der gebräuchlichste Gebäudetyp. Aber in einem Verdichtungsprozess entstanden neue urbane Gebäudetypen, die in verstärktem Masse den direkten Bezug des ganzen Gebäudes zur Strasse sicherstellten.

Die Chinesen hatten aber nicht nur mit den Javanern ein eher oftmals gegenseitiges gespanntes Verhältnis, sondern dieser Zustand entstand auch mit den zukünftigen Kolonialherren, wenn auch aus anderen Gründen.

### **I.1.3 Koloniale Stadtentwicklung**

Als erste westliche Seemacht erreichten die Portugiesen 1496 südostasiatische Gebiete und kontrollierten einige Gebiete zum Teil für kürzere (Malaka) oder längere Zeit (Molukken, Timor). Auf Java besaßen sie nie aber Einfluss. Dies gelang erst den Holländern, die 1596 erstmals indonesische Gewässer erreichten.<sup>95</sup> 1602 errichteten diese mit der *Veerinigde Oost Indische Compagnie* (VOC) ihren ersten Hauptsitz in Jepara. Die VOC waltete als einflussreicher alleiniger Vertreter für die holländischen Interessen. Mit geschicktem strategischem Vorgehen und dem Einsatz von militärischen und finanziellen Mitteln gelang es ihr, die Missstände und internen Rivalitäten im Mataramreich und anderen Gebieten für ihre eigenen Interessen auszunutzen. Das Vorgehen war immer ähnlich: Einer der javanischen Parteien wurde Hilfe im Kampf gegen ihre Rivalen zugesprochen. Als Gegenleistung musste diese der VOC grosse Gebiete zugestehen oder derselben fortan einen Tribut entrichten. Unter General Gouverneur Jan Pieterszoon Coen (1619-29) gründeten die Holländer ihre erste indonesische Kolonie (*Nederlandsch Oost Indië*). 1628 half die VOC dem Mataramreich eine Rebellion niederzuschlagen, an welcher auch die Chinesen teilgenommen hatten. 1631 zerstörten die Hol-

---

<sup>94</sup> Diese sind am Beispiel der Küstenstadt Surabaya eingehend untersucht worden: Hanan. H. op.cit.

<sup>95</sup> Für eine detaillierte Darstellung der kolonialen Geschichte auf Java, siehe: Lombard, Denis. *Nusa Java: Silang Budaya. Batas-Batas Pembaratan*. Vol. I.

länder einen Grossteil der javanischen Flotte. 1641 nahmen die Holländer nach sechsmonatiger Belagerung Malaka ein und beraubten damit Mataram und andere Reiche ihres wichtigsten Handelspartner. 1677 kapitulierte Mataram gegenüber der VOC und existierte nur noch unter dessen Aufsicht weiter (Abb. I.1:4). 1678 musste der Sultan der VOC die Gebiete rund um die Küstenstadt Semarang überlassen. Diese wurde zwei Jahre später der neue Hauptsitz der VOC. Von da an entwickelte sich Semarang unter dem kolonialen Einfluss als neues militärisches, politisches und wirtschaftliches Zentrum Zentraljavas. 1702 wurde Semarang offiziell die nördliche Hauptstadt von Mataram.<sup>96</sup> 1740 scheiterte der von den Chinesen versuchte Komplott gegen die VOC in Batavia (Jakarta). Als Folge wurden dort Tausende von Chinesen ermordet und das chinesische Quartier zerstört. Auch in den anderen Küstenstädten waren die Chinesen nun Angriffen ausgesetzt. 1743 überliess Mataram die ganze Nordküste der VOC. Die drei Sukzessionskriege (1708, 1719, 1749-55) beendeten das Bestehen des alten Mataramreichs endgültig. Unter der Verordnung und Aufsicht der VOC wurde 1755 das ehemalige Binnenreich in zwei Sultanate aufgeteilt: Surakarta und Yogyakarta. Diese beiden Städte wurden damit zu den wichtigsten Binnenzentren Zentraljavas.

Im Jahr 1799 musste die VOC infolge eigenverschuldeter Misswirtschaft, Korruption und grosser Verschuldung ihren Bankrott erklären. Die holländische Regierung stellte daher die neu gegründete *Batavische Republik* unter ihre direkte Gebietshoheit mit dem Status einer offiziellen Kolonie. Sie liess unter Generalgouverneur Herman Willem Daendels (1808-1811) den ‚Grossen Postweg‘ quer durch Java bauen. Damit wurde die Insel auch auf dem Landweg zugänglich gemacht. Von 1811-16 übernahmen für eine kurze Zeit die Engländer die Kolonie unter General Gouverneur Thomas S. Raffles. Dieser führte ein neues Verwaltungs- und Steuersystem für die Bodenbenutzung ein, das grosse soziale und kulturelle Konsequenzen für die javanische Bevölkerung hatte.<sup>97</sup> Raffles verordnete ebenfalls die Erstellung von ausführlichen demografischen Statistiken.<sup>98</sup> 1816 kehrten die Holländer unter General Gouverneur Van der Capellen nach Indonesien zurück. Im Javakrieg (1825-1830) versuchten die Javaner ein letztes Mal unter ihrem Führer Diponegoro sich der Kolonialmacht entgegen zu stellen. Der verlorene Krieg ermöglichte den Holländer als Sieger die voll umfängliche Herrschaft und Ausbeutung auf Java und brachte die Javaner fast in den Ruin. Es dauerte Jahrzehnte, bis sich die javanische Bevölkerung von der daraus resultierten Armut erholt hatte. 1830-33 entstand unter dem neuen General Gouverneur Johannes van den Bosch die erste Eisenbahnlinie Zentraljavas (Semarang-Surakarta-Yogyakarta). Er führte auch das *cultuurstelsel* (Kultivations-system) ein, bei dem die Bauern eine Steuer von 40% der Ernte den Holländer entrichten mussten. Die Holländer verstärkten zudem den Anbau von industriell geführten Grossplanta-

---

<sup>96</sup> In Westjava war dies für die Holländer Batavia (das heutige Jakarta), in Ostjava Surabaya. Diese beiden Küstenstädte entwickelten sich in der Folge sogar noch ausgeprägter als das zentraljavanische Semarang

<sup>97</sup> Die neue Reform hob das legalisierte System von Fronarbeit auf, und gab begrenzte Landnutzungsrechte an die Bevölkerung. Als Gegenleistung musste dem Staat eine Pachtsteuer bezahlt werden.

<sup>98</sup> So werden z.B. 1812 in Java insgesamt 94'000 Chinesen gezählt. Lombard, D. op.cit. Vol. II. S. 69

gen. Diese Entwicklungen führten zu einer neuen Urbanität der grossen Küstenstädte, da diese mit einem rapiden Bevölkerungszuwachs konfrontiert wurden.<sup>99</sup>

Als 1854 per Gesetz die Einführung der Vierklassengesellschaft<sup>100</sup> eingeführt wurde, hatte dies weitreichende Konsequenzen bis hin zur Stadtstruktur. Dazu wurden gegen die Chinesen zu den schon früher auferlegten Reisebeschränkungen nun noch zusätzliche Residenzeinschränkungen verfügt, die erst 1911 vollends aufgehoben wurden.<sup>101</sup> 1900 erklärte die holländische Königin das Prinzip der ‚ethnischen Politik‘ in der Kolonie. Als Folge davon verstärkten sich die ethnischen Segregationen in den Städten noch deutlicher. 1906 wurden verschiedene grössere javanische Küstenstädte dem *Dewan Kotapraja* (autonome Kontrolle durch die lokalen Europäer) zur eigenständigen Verwaltung überlassen. Die 1920 neu gegründete Kommunistische Partei Indonesiens versuchte sechs Jahre später vergeblich eine Revolte gegen die Kolonialherrschaft. 1927 gründete Sukarno die Nationale Partei Indonesiens. Während des 2. Weltkriegs besetzten die Japaner Java von 1942-45. Unmittelbar nach deren Kapitulation rief 1945 Sukarno als erster Präsident die Unabhängigkeitserklärung Indonesiens aus. Die Holländer verhafteten ihn umgehend und verstärkten die Kontrolle in Jakarta. Daher wurde die Hauptstadt des neuen Staates von 1945-49 vorübergehend nach Yogyakarta verlegt. Erst nach erbitterten Partisanenkämpfen seitens der Indonesier und auf Druck der UNO akzeptierten die Holländer 1949 endgültig die Republik Indonesien als unabhängigen neuen Staat. Damit trat Java nach mehr als 300 Jahren Kolonialherrschaft zusammen mit anderen neuen südostasiatischen Staaten in eine neue Epoche (siehe I.1.4).

Die koloniale Epoche der (Küsten-)Städte<sup>102</sup> teilt sich entwicklungs­mässig in fünf morphologische Abschnitte ein<sup>103</sup> (Abb. I.1:20): In einer ersten Stufe wurde in bereits vorhandenen Niederlassungen ein **Handelsposten** eingerichtet. Dieser entwickelte sich in der Folge zu einer ummauerten kleinen europäischen **Burgstadt** mit militärischen Anlagen, Wohn- und Warenhäusern. Infolge des ökonomischen und demographischen Wachstums wurde diese Burgstadt in einer dritten Phase nur noch für militärische Zwecke benutzt. Darum herum entstand eine neue **ummauerte Stadt** mit neuem Stadtzentrum, Markt und Hafen. Die Chinesen hatten sich zusammen mit den ausländischen Minoritäten und der einheimischen Bevölkerung ausserhalb der Stadtummauerung anzusiedeln. Die vierte Phase der **ethnisch getrennten Stadt** entstand infolge der nun uneingeschränkten Gebietskontrolle der Kolonialherren. Die daher unbedeutenden Stadtmauern wurden niedergerissen. Die ethnisch getrennte Gebietszuteilung wurde jedoch beibehalten. Die Holländer siedelten sich zunehmend ausserhalb der bestehenden Stadt in ruhigeren und saubereren Gebieten an. Die letzte koloniale Phase wird als die **mo-**

---

<sup>99</sup> Krisprantono. op.cit. S.182

<sup>100</sup> Die Reihenfolge lautete: 1. Europäer, 2. Mischlinge (Euroasier), 3. Chinesen und Araber, 4. Javaner

<sup>101</sup> Lombard, D. op.cit. Vol. II. S. 82

<sup>102</sup> Die Binnenstädte haben diese Entwicklung in weniger starkem Masse erlebt, da der koloniale Geschehen sich mehrheitlich in den Küstenstädten abwickelte und sie deshalb das Augenmerk der Kolonialmacht besaßen

<sup>103</sup> Diese beruhen auf der Untersuchung von: Widodo, Johannes. op.cit. 201-207

**derne Vor-Kriegsstadt** bezeichnet. Die alte europäische Küstenstadt weitete sich um das neue Stadtzentrum (Markt, Verwaltung, u. a.) aus. Die Chinesen festigten ihrerseits dort durch die Lage ihres Gebietes ihren schon vorher strategischen Zugang zum Stadtzentrum. Die einheimische Bevölkerung wurde weiter an den Stadtrand gedrängt. Für die europäische Bevölkerung entstanden (in den Küstenstädten meistens im Süden) Gartenstadtquartiere.<sup>104</sup>

Diese morphologische Stadtentwicklung basierte auf zwei grundsätzlich unterschiedlichen kolonialen Konzeptionen: Die *indische* und die koloniale Stadtentwicklung.

### ***Die Indische Stadtentwicklung***

Zu Beginn der Kolonisation verwendeten die Holländer Stadtstrukturen und -formen, die denen ihrer Heimat entsprachen. So sah zum Beispiel Batavia mit seinen Kanälen und Kanalhäusern der Altstadt von Amsterdam sehr ähnlich (Abb. I.1:22). Dies änderte sich aber zunehmend:

The Indonesian and Dutch cultures became mixed and a kind of mestizo culture was established which is called Indische culture. The word Indische refers to Indo-Europeans of mixed Dutch-Indonesian blood, but it is also used for mixtures of cultural elements ... This Indische culture is not Dutch, nor yet Indonesian, and was fostered by the contacts of the Dutch with the Indonesian official classes, the *priyayi*, in the public domain and with the Indonesian concubine, the *nyai*, in the private domain. The Indische culture has greatly influenced both the Dutch and the Indonesians and has achieved a certain degree of homogeneity through this. ... The Indische culture implied a spacious life-style and induced the Indische town.<sup>105</sup>

Diese neue Kultur<sup>106</sup> drückte sich baulich im *Indisch huis* aus, den geräumigen Herrschaftshäusern mit javanischen Dachformen und Konstruktionselementen, grossen Veranden und ausgedehnten Gartenanlagen und Galerien (Abb. I.1:21). Auch die Raumeinteilung war der javanischen Wohnhaustypologie ähnlich, allerdings mit lichten Fensteröffnungen (aus importiertem Glas), die den lokalen Häusern und dem javanischen Kulturverständnis völlig fremd war.<sup>107</sup> Diese neuen Häuser wurden eingebettet in die Gestalt einer ländlichen Stadt mit starkem Bezug zur umgebenden Landschaft. Daraus resultierte eine neue Gesellschaftsform von kolonial ‚ländlichem‘ Feudalismus, der auch starken Einfluss auf die javanischen Herrschaftskreise hatte. Diese sahen darin eine Möglichkeit, ihre alten feudalistischen Formen mit neuen Elementen zu bereichern. Auf diese Weise konnten sie (gezwungenermassen) einen direkten Bezug zwischen westlichem und östlichem Feudalismus herstellen, um damit ihre Stellung wahren zu können. Die javanischen *priyayi* führten mit ihrem regen Gebrauch der

---

<sup>104</sup> Dies gilt vor allem für die Küstenstädte. In den Binnenstädte (wie z.B. Bandung und Yogyakarta) entstanden diese in etwas anderer Lage gemäss dem vorhandenen geografischen Kontext

<sup>105</sup> Nas, Peter J.M. op.cit. 1986. S. 6

<sup>106</sup> Wertheim nannte diese ausschliesslich urbane Kultur *mestiezencultuur*. und untersuchte ihre soziologische und architektonische Merkmale. Wertheim, W. F. *De stad in Indonesië: oud-Indonesische steden*. Indonesië. S. 24-40

<sup>107</sup> Die kosmologische Raumkonzeption des javanischen Hauses hatte natürlicherweise einen völlig anderen Hintergrund. Vgl. Frick. Heinz. op.cit. S. 64-66. Frick stellt fest, dass diese Vermischung von westlicher und östlicher Gebäude-Raumform bis heute starke Unsicherheiten in der indonesischen Architektur ausgelöst haben bis hin zur heutigen Architekturausbildung in Indonesien.



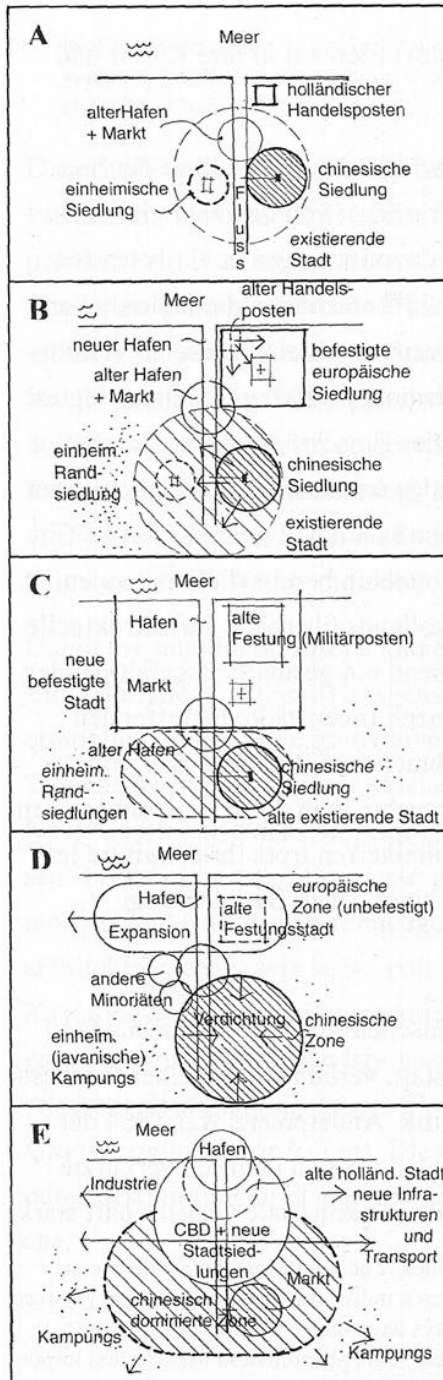


Abb. I.1:20  
Fünf morfolologische Epochen der Kolonialstadt

Legende:

- A. Handelsposten
- B. Burgstadt
- C. Ummauerte Stadt
- D. Ethnisch getrennte Stadt
- E. Moderne Vorkriegsstadt

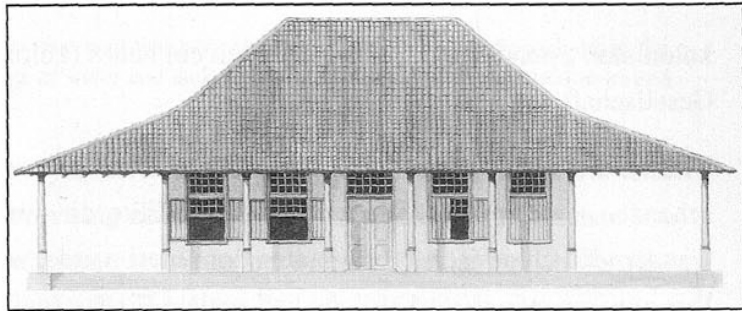


Abb. I.1:21 (oben + ganz oben)  
Beispiel eines Indische Huis – Kolonialhaus der lokalen Architektur nachempfunden

Abb. I.1:22 (unten)  
Beispiel von kolonialen Stadthäusern gemäss den Vorbildern der damaligen holländischen Städte



kolonialen Sprache und Gepflogenheiten ein neues (koloniales) Element in ihre Kultur und Gesellschaft ein.

Diese soziale und kulturelle Vermischung geschah aber vorwiegend auf der Ebene der herrschenden sozialen Elite. Die wirtschaftliche Elite, die immer stärker von den zahlreich einwandernden chinesischen Immigranten dominiert wurde, war davon weniger direkt betroffen. Ihre zunehmende wirtschaftliche und soziale Eigenständigkeit<sup>108</sup> erachteten die Kolonialherren deshalb als Bedrohung. Die Holländer versuchten auf zweifache Weise, diese zu vermindern: Erstens nahmen sie den Chinesen immer mehr Handelsmonopole weg. Zweitens legten sie ihnen starke Restriktionen in ihrer Wohnmobilität auf. Diese Einschränkungen dämpften zwar ihren wirtschaftlichen Einfluss. Aber die Chinesen fanden immer wieder Möglichkeiten und wirtschaftliche Nischen, in denen sie sich weiter entfalten konnten. Durch die starke Einschränkung ihrer Wohnbereiche wurden allerdings in ihren ohnehin bereits dicht bebauten Gebieten praktisch alle irgendwie bebaubaren Restflächen vollends überbaut. Infrastrukturelle Probleme (Verkehr, Trinkwasser, Sanitation) waren zunehmend ein gesundheitsgefährdendes Problem. Die Holländer gingen erst spät gegen diese die ganzen Innenstädte betreffenden Probleme vor, so dass an verschiedenen Orten Seuchen ausbrachen.<sup>109</sup> Mit dem Bau von Brunnenanlagen und einfachen Entwässerungssystemen versuchte man diese Probleme in den Griff zu bekommen. Ansonsten interessierten sich die Kolonialherren trotz ihren kulturellen Adaptionen wenig um die Belange der einheimischen und chinesischen Bevölkerung.

### ***Die koloniale Stadtentwicklung***

Nach 1870 veränderte sich das koloniale Leben in den javanischen Städten. Einerseits fand eine gewisse Liberalisierung in der indonesischen Kolonie statt, verbunden mit einer für westliche Ausländer attraktiveren Ansiedlungs- und Handelspolitik. Andererseits war 1864 der Suezkanal eröffnet worden, welcher das Reisen in die Kolonien zeitlich deutlich verkürzte und angenehmer gestaltete. Als Folge davon veränderte sich die koloniale Gesellschaft stark:

[This] attracted a lot of adventurous Dutch to Indonesia to try their luck. The towns lost their Indische character because of an increasing number of Dutch women. These women unlike the Dutch men formerly, were less adaptive to the local culture. ...[As before the men] did not always have the possibility of marrying a Dutch wife and often lived in concubinage with an Indonesian woman. This phenomenon became less important and urban society developed in a stern colonial, castelike attitude with the four main groups divided along racial lines.... A struggle for the town took place between these groups.<sup>110</sup>

Die starke Zunahme der holländischen Bevölkerung prägte die javanischen Städte immer deutlicher:

The Indonesian majority lived in the kampung. These only occupied a minor part of the town area and in addition became increasingly limited because of European buying of the kampung land, especially the land a-

---

<sup>108</sup> Die vermehrt gebauten chinesischen Tempelanlagen in den Küstenstädten sind ein Ausdruck davon

<sup>109</sup> Ein wesentlicher Grund war sicher auch im Umstand, dass die Holländer selbst davon immer weniger direkt betroffen waren, da sie ihre Domizile an den Stadtrand verlegt hatten.

<sup>110</sup> Nas, Peter J.M. op.cit. 1986. S. 7

long the main roads. As a result, town development was very chaotic and caused a lot of problems in the kampung, such as overcrowding, shortage of water and lack of drainage, unhealthy living conditions and shortage of houses.<sup>111</sup>

Diese holländische Penetration festigte jedoch den kolonialen Mittelstand, der zunehmend Einfluss in die lokale Politik und Verwaltung nehmen wollte. Es wurden neue Formen von politischen und administrativen Entscheidungsprozessen entwickelt. Dies galt auch für den Städtebau. Zusätzlich wurde erkannt, dass die Probleme der Stadt nicht mehr getrennt vom grösseren urbanen Kontext betrachtet werden konnten. So wurden nach der Jahrhundertwende für die javanischen Städte zwei wichtige Erneuerungen eingeführt: 1901 erlaubte die vom holländischen Parlament eingesetzte *Etnische Politiek*<sup>112</sup> die dezentrale koloniale Planung und Verwaltung (inkl. Finanzierung) javanischer Städte. Als Implementation dazu erhielten 1906 die Städte *Gemeente* (Gemeinde-)Status und diverse grössere Städte 1926 den Status von *Stadsgemeente* (Stadtgemeinde).

Damit lag nun die politische und administrative Gewalt vollends in den Händen der lokalen Europäer, die nun ziemlich eigenständig die Probleme dieser Städte angehen konnten. Dies ermöglichte viele neue innovative Planungen und Experimente. Namhafte Architekten wie Thomas Karsten und Henri Maclaine Pont prägten diese Entwicklungen massgebend mit.<sup>113</sup> Neue Gesetze wie der *Uitbreidingsplan*<sup>114</sup> und *Burgerlijke Wonings Regeling*<sup>115</sup> wurden erlassen. *Volkshuisvesting* Kongresse über Stadtplanung wurden abgehalten. An diesen diskutierten Fachleute aus diversen Fachgebieten hygienisch/sanitäre, städtebauliche, technisch-architektonische sowie sozio-politische und finanzielle Aspekte. *Kleinwoningbouw* - und *Kampong-verbetering* Programme wurden initiiert. 1938 wurde die *Toelichting op de Stadsvormingsordonnantie Stadsgemeenten Java* erstellt. Dieses wurde die Grundlage für das 1948 erlassene Stadtplanungsgesetz SVO/SVV (*Stadsvormingsordonnantie-/Stadsvormingsverordening*). Dieses Gesetz/Verordnung wurde die Basis für sämtliche Planungsbestimmungen in den indonesischen Städten der anschliessenden postkolonialen Epoche.<sup>116</sup>

---

<sup>111</sup> Nas, Peter J.M. op.cit. 1986. S. 8

<sup>112</sup> Dieses Gesetz war im europäischen Bewusstsein der damaligen Zeit gegründet. Allerdings stimulierte diese neue Politik auch bessere Stadtplanungen unter der Beachtung der Problematik mit der einheimischen Bevölkerung. Die Holländer realisierten, dass für die Verbesserung der Situation der kolonialen Städte die Bedingungen in den Kampungen mit berücksichtigt werden mussten.

<sup>113</sup> Ihr Ansatz war eine für ihre Zeit gut durchdachte Synthese über den modernen Traditionalismus mit einer Rückbesinnung auf die Architektur der *Indies*. Dabei hat ihre Einstellung zur Architektur der Moderne nicht nur einseitig Einschlag gefunden, obwohl die in der Kolonie tätigen Architekten und Planer in Holland selbst wenig Einfluss hatten. Aber verschiedene Architekten und Planer wie H.P. Berlage haben Java besucht. Dieser hat die architektonischen Ausformulierungen seiner in der Kolonie tätigen Kollegen analysiert und interpretiert.

<sup>114</sup> In Bezug zur Erstellung von neuen europäischen Quartieren

<sup>115</sup> In Bezug zur Erstellung von Wohnungsbauten für Staatsangestellte

<sup>116</sup> Siregar, S.A. op.cit. S. 36

## I.1.4 Postkoloniale Stadtentwicklung

Seit der Gründung des indonesischen Staates stehen die javanischen Städte im Einfluss zweier Entwicklungen (Abb. I.1:4), die oftmals auch nebeneinander einhergingen.

### *Die javanische Stadt in der politischen Unabhängigkeit*

Mit der 1945 ausgerufenen Unabhängigkeit Indonesiens traten die javanischen Städte in eine neue städtebauliche Epoche. Als 1949 nach den Unabhängigkeitskämpfen die offizielle Anerkennung des neuen Staates durch die Völkergemeinschaft erfolgte, konnte mit der Wiederherstellung und dem weiteren Aufbau der Städte durch die neue einheimische Verwaltung begonnen werden. Die folgenden Umstände wirkten dabei äusserst erschwerend:

1. Die Städte waren plötzlich mit einer in dieser Dimension vorher nie gesehenen Landflucht konfrontiert. Alle Positionen der alten Kolonialherren konnten nun in der aufzubauenden Administration mit Indonesiern besetzt werden. Viele neue Arbeitsplätze für einheimisches Personal entstanden; die Stadt wurde zum Inbegriff von Aufstieg und Fortschritt für die Landbevölkerung. In diesem Sog füllten/überfüllten sich die Städte sehr schnell mit vielen neuen Bewohnern, die sich alle einen kleinen persönlichen lukrativen Anteil und eine Arbeit in diesen neuen Umständen erhofften.
2. Die neue Administration sah sich innerhalb kürzester Zeit mit einer Vielzahl von Aufgaben konfrontiert. Dabei sah sie in den neuen und komplexen Gesamtaufgaben im Aufbau eines neuen Staates die damit verbundenen städtebaulichen Herausforderungen nicht als eine ihrer zentralen Aufgaben.
3. Die Unerfahrenheit der neuen Verwaltung und die kleine Zahl vorhandener einheimischer Fachleute verstärkte den Missstand, Probleme auch wirklich fachgerecht angehen zu können. Viele umfassende städtebauliche Pläne der Holländer zur qualitativen Verbesserung der Stadt wurden nicht weiter verfolgt. Dennoch verstand sich die neue Verwaltung in einer ähnlichen Positionen wie die vorgängige Kolonialbehörde:

The contemporary Indonesian state can equally be seen as a colonizing power where architecture and urban design are political representations and instruments of control.<sup>117</sup>

Mit der Übernahme der früheren kolonialen Haltung in der Administration veränderte sich für die Bevölkerung diesbezüglich trotz den völlig neuen politischen Umständen wenig. Die Situation verschlimmerte sich sogar, da in neuen ungelösten städtebaulichen Problemen eine *Laissez-faire*-Politik herrschte, die diesen Städten chaotische Zustände in planerischer und baurechtlicher Hinsicht brachten. Die ausschliesslich auf westlicher Basis erstellten Planungsgesetze mit ihren Vollzugsorganen wurden zwar theoretisch vollumfänglich übernommen<sup>118</sup>.

---

<sup>117</sup> Kusno, Abidin. *Behind the Postcolonial*. 2000. S. 49

<sup>118</sup> Bis in die 70er Jahre gab es in Indonesien in der Regional- und Stadtplanung keine auf die neue Republik abgestimmte Gesetzgebung

Diese verloren aber in der praktischen Anwendung ihre Bedeutung, da die diversen städtebaulichen Mechanismen anderen, ungeschriebenen Prinzipien folgten. Erst 1969 wurde ein fünfjähriger nationaler Entwicklungsplan (Pelita 1: 1969-74) eingeführt. Wenig später folgten für verschiedene Grossstädte Javas die ersten Masterpläne, die stadtplanerische Entwicklungen der nächsten 20 Jahre vorgeben sollten. Die Aussagekraft dieser Rahmenpläne war gering und zum Teil sogar widersprüchlich:

Der Plan dient in erster Linie der Funktionstrennung und –abgrenzung. Aus dem Rahmenplan wurden Detailplanungen für jeden Stadtteil konzipiert. In der Realität stimmt allerdings die Detailplanung nicht mit dem Rahmenplan überein. Die Ursachen dafür sind grundsätzlicher Art: die Pläne wurden mit nur mangelhaften öffentlichen gesetzlichen Grundlagen, technischen Kenntnissen und Motivation der Beteiligten entwickelt. Die Entwicklung der Stadt verlief weiterhin ... nach den Interessen der Investoren und dem ‚natürlichen‘ Wachstum. Die traditionelle Praxis, sich auf die Einhaltung ungeschriebener Gesetze zu verlassen, funktioniert in diesem Fall nicht mehr. Was früher ein hohes Mass an sozialer Verantwortungsbereitschaft... ermöglichte, ist zur Zeit erschwert.<sup>119</sup>

Verschiedene planerische Überarbeitungen mit zum Teil etwas verlagerten Ansätzen haben die vorhandene Situation nicht gebessert, da das Umfeld und die ungelösten Missstände die Gleichen geblieben sind, oder sich sogar noch verstärkt haben.<sup>120</sup> Versuche, die Stadt nach bestimmten vorhandenen und neuen städtebaulichen Grundmustern zu entwickeln, fehlen vollständig.<sup>121</sup>

### ***Die javanische Stadt im Zeichen der Globalisierung***

Die Entwicklung der Städte des neuen Staates hatte einen anderen Schwerpunkt:

Indonesia ... can be seen as a postcolonial country which inherited colonial space and is now investing it with a new symbolic meaning representative of the society of which it is now a part.<sup>122</sup>

Unter der ‚Gelenkten Demokratie‘ seines neuen Präsidenten Sukarno wurden die Städte zum Sinnbild einer neuen aufstrebenden Nation. Sein besonderes Interesse galt dabei der neuen Hauptstadt Jakarta als internationales Portal des Landes. Sukarno hatte als ehemaliger Bauingenieur klare Vorstellungen und Pläne, wie er dies verwirklichen wollte: Jakarta sollte ein Spektakel von Raum und Modernität symbolisieren. 1960 erhielt die Hauptstadt den Status *daerah khusus ibu kota* (teilautonomes Gebiet der Hauptstadt). Der Präsident startete ein ‚nation-building‘ Projekt, um Jakarta auf die Stufe der berühmtesten Weltstädte zu setzen. Dabei setzte er ganz auf die internationale Architektur der Moderne (Abb. I.1:23). Jakarta bekam in seinem Zentrum ein neues architektonisches ‚Gesicht‘. Die Übernahme der damaligen architektonischen Moderne geschah aber nicht auf ihrer philosophischen Basis. Vielmehr versuchte Sukarno lediglich eine neue Urbanität durch eine Anzahl von Transformationen neu zu definieren, welche die vorgängigen Erwartungen an die Stadt negierten:

---

<sup>119</sup> Exemplarischer Zustand der heutigen Situation in Surabaya. Hanan, Himasari. op.cit. 148

<sup>120</sup> Wie zum Beispiel Erdbeben und Stützmauereinstürze im Januar-März 2002 in Semarang offen legten, wurden auch bekannte geologisch instabile Zonen dem Baugebiet anstelle einer Nutzung als Grünbereich zugeteilt

<sup>121</sup> Exemplarische Kritik zur stadtplanerischen Situation in Bandung. Siregar, S.A. op.cit. 127

<sup>122</sup> Kusno, Abidin. op.cit. S. 49

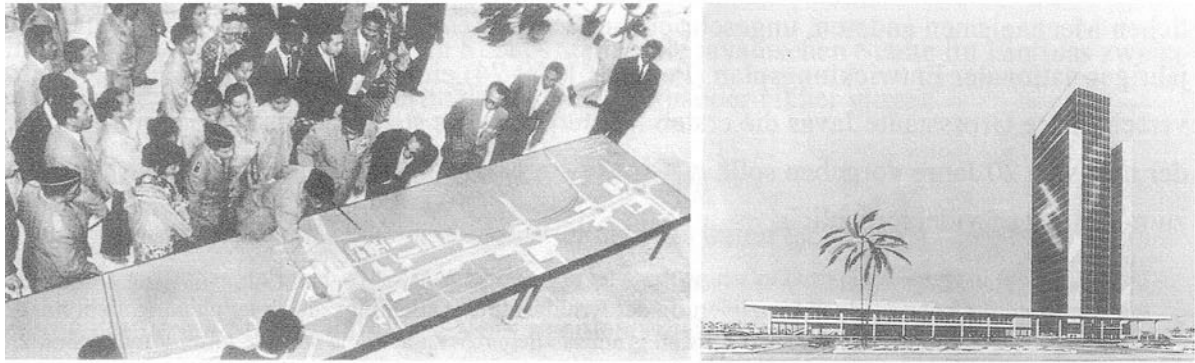
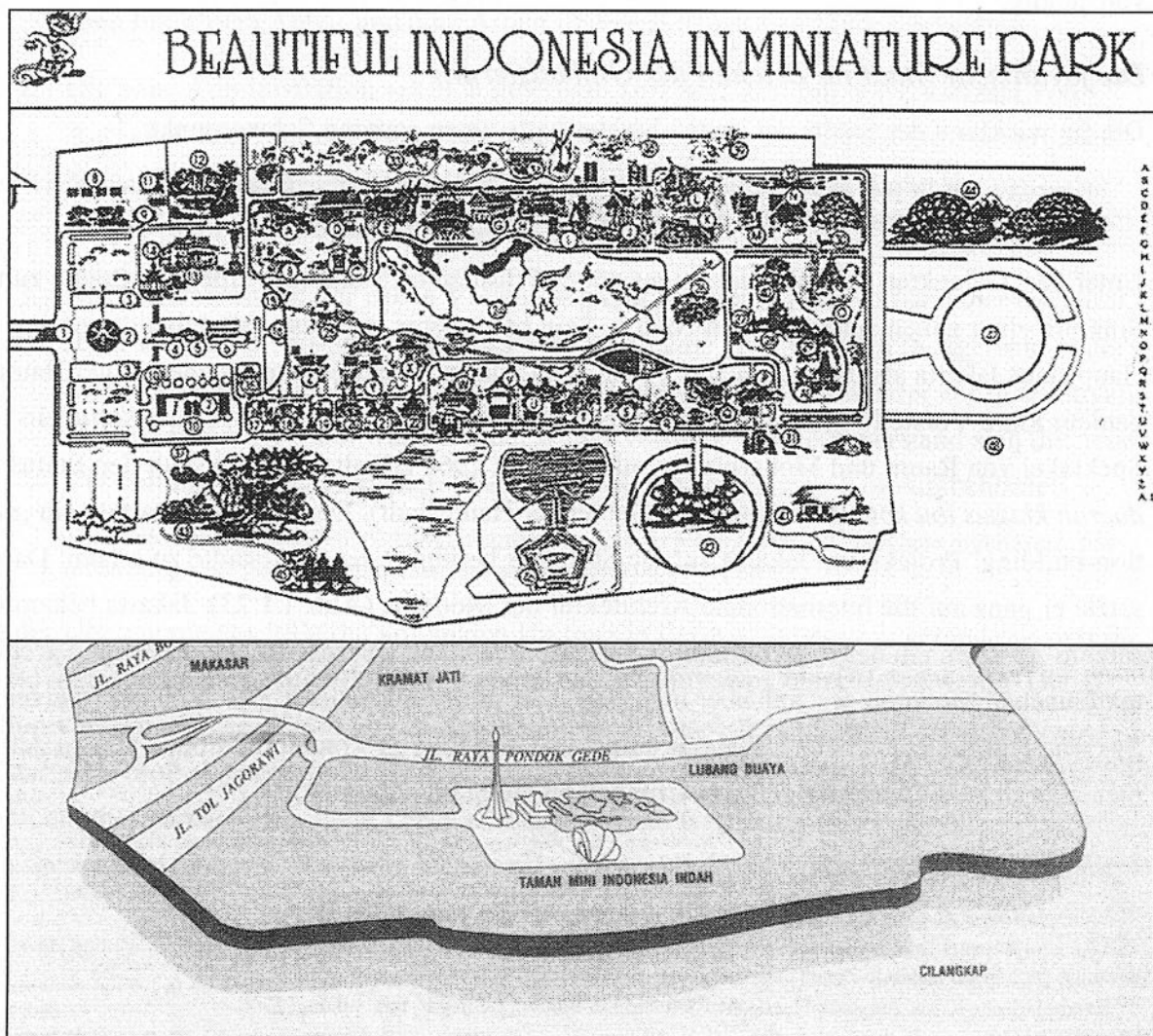


Abb. I.1:23

Links: Präsident Soekarno erläutert seinen Ministern seine Vorstellungen von Städtebau  
 Rechts: Ein von Soekarno gefördertes Projekt: *Wisma Nusantara* („Öffentliches Haus des indonesischen Archipels“)

Abb. I.1:24

Präsident Soeharto initiiert unter der Federführung seiner Frau 1971 den *Taman Mini Indonesia Indah* („Miniaturopark des schönen Indonesiens“) als Repräsentation der Nation: Identität und Rückbesinnung auf eigene Werte



His aspiration to put Jakarta on the map of the world's capital cities was... built not merely on the glories and binding power of decolonization; more importantly, it stemmed from a recognition of internal conflict ... and danger *within* the territory of his imagined space. ... The real challenge of the ruling regime is therefore to concentrate power in the center so that the neighbors would be made to voluntarily submit themselves.<sup>123</sup>

In diesem Sinn griff die neue Regierung die vorkoloniale javanische Konzeption neu auf. Allerdings interpretierten die neuen Machthaber das zentralistisch geordnete ‚Mandala‘-Konzept der alten Regierungen, in welchem um ein Zentrum herum ein Komplex von hierarchischen, mobilen, unterrangigen Satelliten geordnet waren<sup>124</sup>, im modernen Kontext neu um. Der Ansatz blieb sich aber gleich:

The spatial dimension of power is not determined by well-defined territory but by the amount of power a regime can concentrate in the center. ... the center demands a concentration of power on one particular space.<sup>125</sup>

Diese territorial hierarchische Sichtweise erklärt deutlich, warum die städtebaulichen Anstrengungen in erster Linie dem Zentrum von Jakarta zukommen mussten: Es galt in kürzester Zeit aus der alten kolonialen Hauptstadt eine moderne globale Metropole mit einem alles überragenden monumentalen Zentrum zu schaffen, das Sinnbild und Drehscheibe für die gesamte Nation war. Diese Politik hatte in zweierlei Hinsicht weitreichende Wirkung für die anderen indonesischen Städte:

1. Die anderen Städte akzeptierten von Anfang an den Umstand, dass der Schwerpunkt des nationalen Aufbaus nicht bei ihnen (den mehr oder weniger peripheren Städten) lag, und daher ihre städtebaulichen Probleme eine der Hauptstadt untergeordnete Priorität genossen. In diesem Sinn konnte man von diesen Städten auch nicht erwarten, dass sie auf städtebaulichem Gebiet in irgendeiner Weise eine eigenständige Vorreiterrolle leisten konnten. Dies stand allein der Hauptstadt zu.<sup>126</sup>
2. In dieser zentralistisch geführten Stadtbaupolitik wurde ein deutliches Zeichen und Vorbild gesetzt, wie innerhalb der anderen indonesischen Städte städtebaulich vorgegangen werden sollte: Das Augenmerk der Stadtplanung lag in erster Linie bei der Umgestaltung der alten kolonialen in neue moderne Städte.

Als nach dem fehlgeschlagenen kommunistischen Umsturz 1965 Suharto als neuer Präsident der Republik zur Macht gelangte, distanzierte sich dieser in verschiedener Hinsicht von seinem Vorgänger. Mit seiner *Orde Baru* (Neuen Ordnung) setzte er vermehrt auf einen neuen Traditionalismus. Das ‚Globale Bild‘ als Triebfeder der vorgängigen Führung wurde auf den Kopf gestellt.<sup>127</sup> Mit dem 1980 eröffneten grossen Freilichtmuseum *Taman Mini Indonesia Indah* (Kleiner Park des schönen Indonesien) versuchte Suharto den neuen Ausdruck seines

---

<sup>123</sup> Kusno, Abidin. op.cit. S. 61

<sup>124</sup> Anderson, Benedict. *Language and Power: Exploring Political Cultures in Indonesia*. 1990. S.17-77

<sup>125</sup> Kusno, Abidin. op.cit. S. 60+61

<sup>126</sup> Dieser Umstand wird auch dadurch ausgedrückt, dass in der ersten Phase des nationalen Aufbaus die Stadtplanungen der verschiedenen Städte in erster Linie von Behörden der Hauptstadt geführt wurden.

<sup>127</sup> Allerdings blieb die javanische Regierungskonzeption genau die alte.

politischen Willens sichtbar zu machen (Abb. I.1:24). In der Selbstdarstellung der einheimischen Wurzeln sollte das neue indonesische Volk seine kulturelle und architektonische Identität finden. Dieser polit-kulturelle Ansatz wurde in der Fachwelt in diesem Rahmen in Frage gestellt. Diverse Fachkongresse und neue Fachliteratur thematisierten in dieser Zeit die Relevanz und Identität einer zukünftigen indonesischen Architektur.<sup>128</sup> Diese Diskussion hatte auf die indonesische Stadt als solche gesamthaft wenig urbane Auswirkungen. Eine Ausnahme stellte die immer grössere, sichtbare Präsenz von neuen städtischen Bauten dar, die architektonisch von einem postmodernen Regionalismus geprägt waren. Für den urbanen indonesischen Stadtkontext dieser neuen Periode gab es aber keine neuen Konzepte und Ansätze, welche die geschichtlichen Wurzeln und Identität indonesischer Städte aufnahmen.

---

<sup>128</sup> Als eines der Beispiele, siehe: Budihardjo, Eko (ed.) *Menuju Arsitektur Indonesia*. 1983



## I.2 Gegenwärtige städtebauliche Situation in Indonesien

### I.2.1 Indonesischer Städtebau zwischen Modernität und Tradition

Wie die vorgängigen Untersuchungen zeigen, haben javanische Städte eine gesellschaftlich unterschiedliche Tradition und einen unterschiedlichen Städtebau hinter sich. Im Zeichen heutiger Globalisierung vermischen sich die Unterschiede in lokaler, aber auch internationaler Hinsicht immer mehr. Verschiedene vorgängig getrennte Stadttypen, -morfologien und –elemente werden mit neuen Elementen bereichert. Neue Kombinationen von Stadtelementen und -formen entstehen. Es ist daher wichtig, nicht nur den historischen Städtebau auf Java zu untersuchen, sondern diesen auch in Zusammenhang mit dem heutigen Städtebau und seiner momentanen Entwicklung in Bezug zu stellen.

#### I.2.1.1 Verstädterung und deren Auswirkungen für indonesische Städte

Der Zuzug der ländlichen Bevölkerung in die Städte hielt seit Beginn der postkolonialen Periode unvermindert fort<sup>1</sup>. Die ökonomische Entwicklung der Städte konnte dieser rasanten Entwicklung nicht standhalten:

The majority of population in the [Indonesian] cities moves into a labour-intensive traditional economic sector characterized by underemployment, low productivity, and very low incomes.<sup>2</sup>

Diese wirtschaftliche Entwicklung beeinflusste die Stadtentwicklung in zwei Richtungen: Einerseits entstanden viele informell aufgebaute Stadtgebiete für eine Mehrheit dieser Stadtbevölkerung. Diese Gebiete variieren von chaotischen Slums der ärmsten sozialen Bevölkerungsschicht bis hin zu gut strukturierten und sozial durchmischten Kampungs. Andererseits gab es eine kleinere Minderheit von finanzkräftigen Personen, Organisationen und Firmen, die von der unkontrollierten Stadtentwicklung grossen Profit machen konnten. Als Folge davon entstanden vermehrt auch Gebiete in und ausserhalb der Stadt, die starke Investitionsschübe erfuhren. Diese unterschiedlich gerichtete Stadtentwicklung hatte Auswirkungen für die gesamte Stadt:

- **Stadtform/-grösse:**

Die Städte wuchsen schnell nach aussen und dazu fand eine nach innen gerichtete starke Verdichtung der vormals grosszügig konzipierten kolonialen Stadtgebiete statt:

---

<sup>1</sup> Die jährliche Stadtbevölkerung in Indonesien wuchs in den vergangenen Jahren anhaltend doppelt so schnell (4,3%) wie die Indonesische Bevölkerung insgesamt (2,15%). In: Dorléans, Bernard. *Urban Land Speculation and City Planning Problems in Jakarta before the 1998 Crisis*. In: Nas, Peter J. *The Indonesian Town Revisited*. 2002. S.41

<sup>2</sup> Evers, Hans-Dieter; Korff, Rüdiger. *Southeast Asian Urbanism. The Meaning and Power of Social Space*. 2000. S. 44

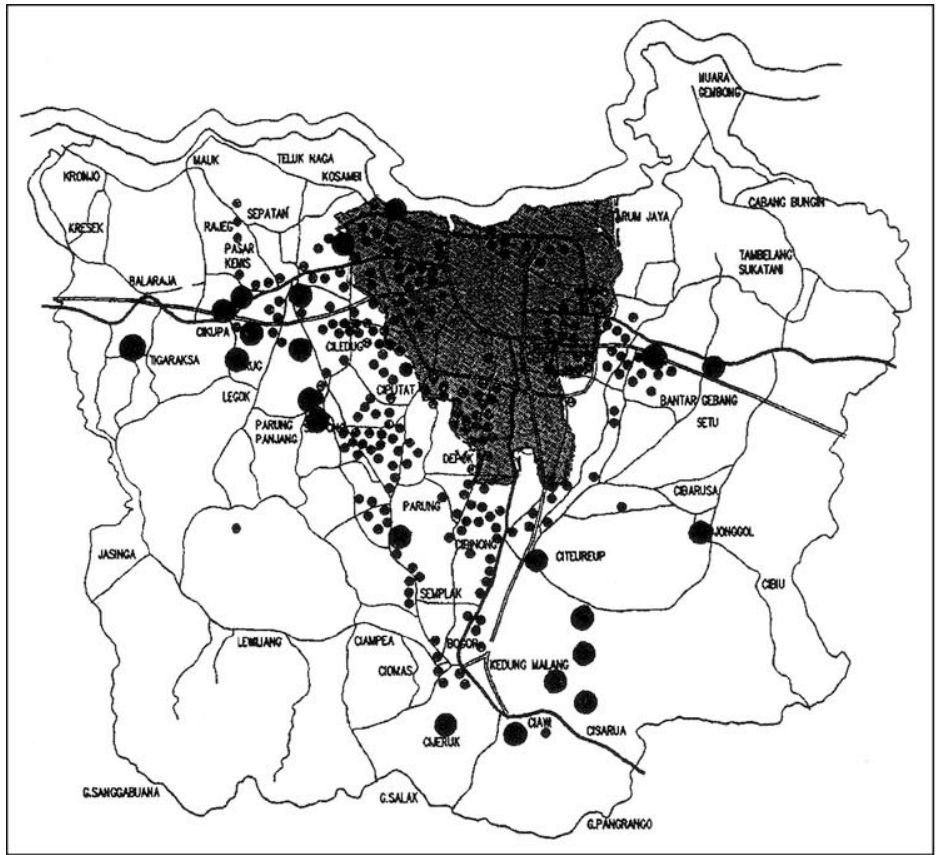
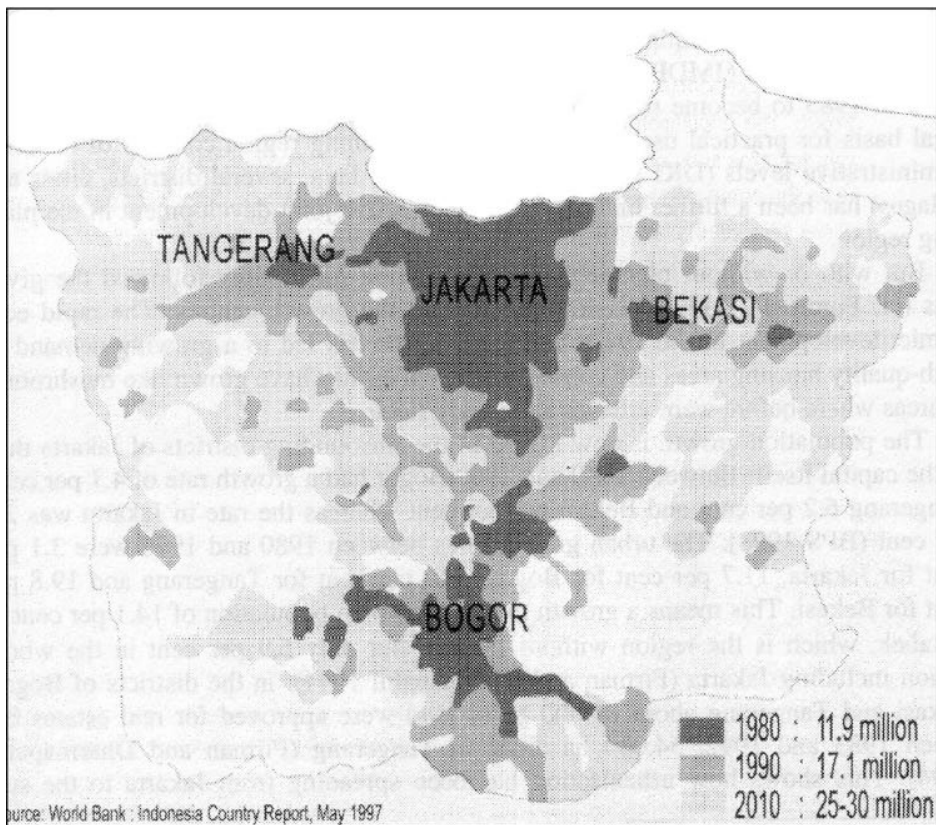


Abb. I.2:1 Satellitenstädte um Jakarta bis 1994  
 Legende: Grosse Punkte = Satellitenstädte/Grossüberbauungen > 500 ha  
 Kleine Punkte = Satellitenstädte/Grossüberbauungen < 500 ha

Abb. I.2:2 Überbauungsentwicklung der Region JABOTABEK



The urban restructuring in Indonesia is also characterized physically by intensive land-use in in both urban centres and fringe areas. In the core city, many residential areas have been converted rapidly into business districts, offices and condominiums. The conversions of farmland into urban land in Indonesia was estimated to have reached 106'000 ha in the period 1991-1993 alone.<sup>3</sup>

Entlang von Verkehrsachsen und –zentren entstanden oftmals metropolitan wirkende Stadtgebiete. Hinter diesen füllten Kumpungs das Gebiet auf. An den Stadträndern entstanden Satellitenstädte oder zumindest gross angelegte formell aufgebaute Stadtsiedlungen. An deren Rändern entwickelte sich dann wenn möglich<sup>4</sup> der informelle Wohnungsbau. Auf diese Art wuchsen die Städte stark in der Fläche. Am stärksten zeigte sich dieser Prozess und die daraus resultierende Stadtform und –grösse natürlich in der Hauptstadt Jakarta (Abb. I.2:1+2), wo das ganze Gebiet als *Jabotabek*<sup>5</sup> bekannt ist. In Kleinstädten mit einer heutigen Grösse von bis zu 100'000 Einwohnern fand diese Entwicklung nicht statt. Der Zuzug in diese Kleinstädte ist für die Landbevölkerung wenig attraktiv. Es gibt dort wenig formelle und informelle Arbeitsplätze und diese können von der nahen ländlichen Umgebung distanzmässig meistens mit Motor- und Fahrrädern direkt erreicht werden, so das ein Zuzug sich erübrigt.

- ***Statterschliessung:***

Praktisch alle grösseren indonesischen Städte haben mit grossen Verkehrsproblemen zu kämpfen. Die Erweiterung der Erschliessungsbereiche hielt nicht mit dem wachsenden Verkehrsaufkommen stand. So verfünffachte sich die Zahl der Autos in Jakarta von 1980-2000 und das Wachstum an Automobilbesitzern stieg bis 1997 jährlich um 12%, währenddessen das Strassennetz jährlich nur um 2% wuchs.<sup>6</sup> Öffentliche Massentransportmittel gibt es fast keine. Das zumeist halböffentlich/halbprivat organisierte Bussystem der Städte ist oft schlecht koordiniert und den vielen Verkehrstaus ebenso unterworfen wie der private Verkehr. Zudem sind die Fahrkosten im Vergleich zu den Löhnen der Leute hoch<sup>7</sup>.

- ***Infrastruktur der Stadt:***

Diese ist sehr unterschiedlich in den Städten verteilt. In den grösseren Städten gibt es Gebiete mit voll ausgebauten Infrastrukturen gleich neben Gebieten mit sehr wenig infrastrukturellen Angeboten. Strom ist meistens genügend vorhanden, aber die Nutzungskosten sind hierfür stark gestiegen. Das Telefonnetz wird meistens nur in formelle Gebiete geführt. So werden die Leute im Kumpung gezwungen, mobile Geräte zu benutzen, was

---

<sup>3</sup> Firman, Tommy. *Indonesian Cities in the Early Reform Era*. In: Nas, Peter J. *The Indonesian Town Revisited*. 2002. S. 103

<sup>4</sup> In einigen Gebieten versuchten die Developer, dies zu verhindern, da dies dem *image* ihrer Anlagen störte.

<sup>5</sup> Dies ist die Zusammenfügung der Anfangsbuchstaben der 4 zusammengewachsenen Städte Jakarta-Bogor-Tangerang-Bekasi in diesem Gebiet, welches ca. 25 Mio. Menschen umfasst.

<sup>6</sup> Cowherd, Robert. *Planning or Cultural Construction?* In: Nas, Peter J. *The Indonesian Town Revisited*. 2002. S. 20

<sup>7</sup> Eine kürzere Hin- und Rückfahrt zum Arbeitsort mit 2x Umsteigen beträgt bis zu 30% des Mindesttageslohnes eines Fabrikarbeiters.

deutlich teurer ist als das Festnetz. Die Wasserverteilung ist sehr einseitig gelöst. In den Kampungs gibt es oft kein Leitungssystem. Zudem ist das Wasserleitungssystem veraltet, die Leitungen durchgerostet und somit versickern bis zu 40% des Wassers im Boden, bevor es zum Zielort gelangt. Daher sind regelmässige und oft stundenlange Unterbrüche der Wasserführung auch in den formellen Überbauungen an der Tagesordnung. Jeder Hausbesitzer und jede Firma ist somit gezwungen, eigene Wassertankanlagen auf den Dächern oder auf überhöhten Turmgerüsten als Überbrückung mit der entsprechenden elektrischen Pumpversorgung zu errichten. Deswegen errichten die meisten Benutzer eigene Brunnenanlagen, wo jeder Grundwasser privat anzapft. Daher ist der Grundwasserspiegel in den meisten Städten bereits drastisch gesunken, so dass es sich nicht mehr alle leisten können, das gratis zu beziehende Grundwasser mit immer tieferen Brunnen anzuzapfen. Das Nachsehen in diesem Umfeld haben die sozial ärmsten Schichten, die sich meistens das Wasser liter- oder kesselweise kaufen müssen und dafür bis 40x mehr bezahlen müssen als diejenigen sozial besser Gestellten, die direkten Anschluss ans Grundwasser haben. Die Abwasseranlagen sind per Hauseinheit gelöst. Sind dort keine septischen Erdtanks eingebaut, werden die Abwässer meistens in den nächst möglichen Fluss oder Kanal geführt. In grösseren Städten sind die Flüsse daher oft stinkende (während der Trockenzeit meist stehende) Gewässer. In der Regenzeit sind Überschwemmungen das grosse und zunehmende Problem vieler Städte. Die Gründe hierfür sind vielfältig und können nur im grösseren Zusammenhang des veränderten Kontextes dieser Städte verstanden und gelöst werden.

- **Stadtklima:**

Unter den Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte hat sich das Stadtklima verändert. In Stadtgebieten haben Wärme und Immissionen deutlich zugenommen. Vor allem während den Trockenzeiten befinden sich die Städte nun unter einer mehr oder weniger stark anhaltenden Smog-Glocke. Der Fahrverkehr ist der grösste Verursacher dieses Zustandes. Die fehlenden Kontrollen und die zumeist schlecht gewarteten alten Fahrzeuge verstärken die Situation noch. Die chronischen Atemerkkrankungen haben vor allem bei Kindern und älteren Leuten deutlich zugenommen. Dazu ist es in den Städten deutlich wärmer geworden, da der für tropische Verhältnisse wichtige natürliche Belüftungsstrom infolge der dichten Bebauungen dort abgenommen hat. Diejenigen, die es sich leisten können, setzen daher nun Kühlgeräte in ihren Gebäuden ein. Neben dem grossen Energieverbrauch stossen diese zusätzliche Wärme in die Umgebung ab. Dazu gibt es infolge der konsequenten Abholzung grösserer Bäume in den meisten Städten praktisch keine natürliche Beschattungen mehr.

### I.2.1.2 Wandel von Bebauungstypologien und Gebäudeformen

Die Städte verwandelten sich mit dem neuen Verständnis von Modernität in Südostasien:

In post-war Asia, Modernisation has always been associated with urbanisation, revitalisation of inner-city areas and redevelopment of traditional cities.<sup>8</sup>

Dies trifft auch für Indonesien zu. ‚*Revitalisasi*‘ und ‚*(re-)development*‘<sup>9</sup> wurden zu Schlagwörtern für Modernität und modernem Verhalten in Planung und Städtebau. Dabei werden diese Begriffe in Indonesien anders verstanden als im westlichen Städtebau: Wenn in Indonesien über Revitalisierung gesprochen wird, verstehen Leute (auch Fachleute) darunter in erster Linie den vollständigen Abbruch und Wiederaufbau (Neubau) eines ganzen Gebietes. Traditionelle Bauten und Bebauungen werden zwar durchaus analysiert und bewertet.<sup>10</sup> Aber das darin enthaltene Potential fließt dann höchstens oberflächlich in den neu gebauten Kontext ein. Modernität im Städtebau gibt es in Indonesien nur in Zusammenhang mit Neubauten. Daher steht die Erstellung von Neubauten im Vordergrund, die (post-) modernen<sup>11</sup> Gesichtspunkten entsprechen müssen. Bei einigen Einzelbauten im Umfeld von Kunst und Tourismus wurde zwar versucht, eine Synthese von Tradition und Modernität zu finden. Im Städtebau blieb dieser Versuch jedoch aus. Das Augenmerk richtete sich dort vielmehr auf den globalen Kontext mit seinen Beispielen. In den letzten Jahrzehnten haben daher folgende neue Bautypen in den indonesischen Städten einen mehr oder weniger deutlichen Platz gefunden:

- ***Superblocks:***

Dieser Bautyp kam zuerst mit dem Vorbild der amerikanischen Malls in den Stadtzentren auf. Heute gibt es diese Bauten mit meist multifunktionellen Nutzungen im ganzen Stadtgebiet entlang grosser Verkehrsachsen. Diese Bauten umschliessen oftmals sehr grosse Flächen bis hin zu einem ganzen Strassenblock. Wenn diese Megablocks nur einen Teil des ganzen Quartierfeldes bedecken, gibt es auf deren Hinterseite meist grosse Massstabssprünge zu den dahinter liegenden Bebauungen.

- ***Kondominiums:***

Dieser Bautyp steht in starkem Masse für Fortschritt und Wohlstand und steht daher vor allem für den sozial und wirtschaftlich besser gestellten höheren Mittelstand im Vorder-

---

<sup>8</sup> Widjaja, Martokusumo. *Urban Heritage Conservation*. In: Nas, Peter. op.cit. S.375

<sup>9</sup> ‚*Revitalisierung*‘ war ein sprachlich neuer Begriff und wurde direkt so als Begriff in die indonesische Sprache aufgenommen. Für ‚*development*‘ gab es bereits den Begriff ‚*perkembangan*‘ in der indonesischen Sprache. Der indonesische Begriff wird heute oft auch verwendet, um sich zukunftsorientiert zu zeigen. Im städtebaulichen Kontext ist die Verwendung des englischen Begriffs geläufiger, da er technische Fachkompetenz symbolisiert.

<sup>10</sup> Es gibt zahlreiche Forschungen aus verschiedenen Fachbereichen darüber.

<sup>11</sup> In Indonesien wird ‚Modernität‘ und ‚Postmodernität‘ nicht gesellschaftskritisch zueinander/gegeneinander in Verbindung gestellt, da das Land eine andere geschichtliche Entwicklung hinter sich hat als europäische Länder. Daher stehen diese Begriffe eigentlich als Synonym für die gleiche Sache: Fortschritt.

grund, der grosse Mobilität und Unabhängigkeit wünscht.<sup>12</sup> Diese Bauten sind grosse Appartementshäuser mit 1-2 geschossigen Wohnungen, die oft auch als mehr oder weniger hohe Wohntürme erstellt werden. In grossen Zentren stehen diese Türme auf den Megablocks, die als 4-8 geschossige Tische darunter wirken. Grosse Kondominiums haben eine in sich geschlossene, vollständige Infrastruktur, die kleineren nur Teile davon. Mehrheitlich werden die einzelnen Wohnungen von den Benutzern gekauft, manchmal aber auch nur gemietet.

- ***Mehrgeschossige Reihenblöcke für Mietwohnungen:***

Vor allem in den grössten Städten ist dieser Bautyp gelegentlich anzutreffen. Die meisten dieser Bauten wurden in den 80er und 90er Jahren erstellt. Dabei handelt es sich um 4-8 geschossige, dicht bebaute Reihenblöcke mit einfachster Ausstattung und Infrastruktur. Die Bauten werden zumeist im Umfeld des sozialen Wohnungsbaus erstellt. Der Nutzungserfolg dieses Bautyps ist unterschiedlich.<sup>13</sup> Als Alternative für die Lösung des anhaltenden Wohnungsmangels hat sich der Bautyp jedenfalls nicht durchgesetzt und findet heute nur noch spärliche Anwendung in neuen Bebauungen. Es ist ein Bautyp, der gerade auf das dynamische Umfeld seiner Benutzer-Zielgruppen wenig Rücksicht nehmen kann. Es besteht dort leicht die Gefahr von Verslumung und wird daher heute wenn möglich von Erstellern und Benutzern gemieden.

- ***Reihenhausgettos als Festungstädte für Reiche<sup>14</sup>:***

Dieser Begriff wird im indonesischen Kontext nicht negativ verstanden. Es handelt sich dabei um kleinere oder grössere Reihenhausüberbauungen, die mit hohen Mauern und Stacheldraht hermetisch gegen die Aussenwelt abgeschlossen und nur durch einen einzigen (oft von Sicherheitsleuten kontrollierten) Eingang erreichbar sind. Kleinere Gebiete sind ausschliesslich als Wohnüberbauungen erstellt (vereinzelt auch mit einem Gebetshaus ergänzt), die grösseren besitzen zum Teil auch eine dazu gehörende soziale Infrastruktur, die je nach der Kaufkraft der Bewohner einfacher oder luxuriöser ausfällt. Diese Gebiete gelten als sehr attraktiv: Die Gebiete gelten als sicher, als Bewohner ist man unter sich und hat wenig Verpflichtungen füreinander. Auf Grund der potentiellen Kaufkraft dieser Zielgruppe sind diese Bebauungen im Schwerpunkt des Interesses von Investoren und Developern.

---

<sup>12</sup> Für eine ausführliche Untersuchung diesbezüglich siehe: Susanto, Dalhar. *Neue Wohnungstypologien für mittlere Einkommensschichten in Indonesien. Die Verwendung und Übertragbarkeit des Baumodells Singapur auf Jakarta*. Dissertation. 1999

<sup>13</sup> Es gibt einige Untersuchungen, die einzelne Gebiete solchen Bautyps untersucht haben. Siehe als Beispiel: Leksono, Joesilo Boedi. *Adaptasi dan Adjustment Penghuni pada Rumah Susun Pekanden Semarang*. 1998.

<sup>14</sup> Vgl Lopez, Robert. *Neue soziale Apartheid*. In: Blum, Elisabeth (ed.). *Wem gehört die Stadt?* 1996. S.51-59

## I.2.2 Angewandte Planungskonzepte und Strategien im Städtebau Indonesiens

Das Instrumentarium indonesischer Planung ist sehr komplex aufgebaut. Eine eigentliche Planungskonzeption und damit verbundene Strategien für Stadtplanung und deren Umsetzung gibt es nicht. Vielmehr basiert der indonesische Städtebau auf einem unübersichtlichen System von Planungsinstrumenten, -agenturen und -akteuren verbunden mit Boden- und Baurechten, das sehr statisch funktioniert. Die folgenden fünf Aspekte spielen im indonesischen Städtebau dabei eine wesentliche Rolle.

### I.2.2.1 Sieben Administrationsebenen

Die Instrumente für indonesische Stadtplanung und deren Umsetzung in den eigentlichen Städtebau sind auf sechs der sieben indonesischen Administrationsebenen etabliert:

1. **Negara:** Landesebene
2. **Propinsi:** Provinzebene
3. **Kebupaten/Kotamadya:** Regionalebene (*Kebupaten* → Landgebiete, kleinere Städte; *Kotamadya* → grössere Städte)
4. **Kecamatan:** Distriktebene (Land → grössere Dörfer; Stadt → Stadtteil)
5. **Kelurahan:** Subdistriktebene (Land → grössere Dörfer; Dorfteil; kleinere ganze Dörfer  
Stadt → Quartier)
6. **Rukun Warga (RW):** Quartiereinheiten
7. **Rukun Tetangga (RT):** Nachbarschaftseinheiten

Die drei untersten Ebenen sind von der Basis her organisiert, die anderen von oben, dem Staat. Die drittunterste Ebene funktioniert als Bindeglied zwischen Staats- und Basisebene und wird daher oft auch von der oberen Hierarchie bestimmt. Alle Ebenen haben planerisch hierarchisch abgestuft ihre Funktionen und Bedeutung, wobei die letzte Ebene (RT) in Stadtplanungen nicht mehr einbezogen wird.

### I.2.2.2 Das Boden-, Bau- und Nutzungsrecht, Landtaxen

Im eigentlichen Städtebau kommt neben diesem hoch abgestuften Administrationssystem noch ein komplexes und uneinheitliches Bodenrecht erschwerend dazu. Dabei gehört eigentlich grundsätzlich alles Land gemäss der indonesischen Staatsverfassung UUD'45 dem Staat. Ein ganz auf privater Ebene abstützendes Bodenrecht gibt es nicht<sup>15</sup>. Trotzdem kann darüber von der privaten Hand alleine verfügt werden. Diese Ambiguität verschafft auch planerische

---

<sup>15</sup> Eine Studie stellt fest: *Absolut private ownership does not actually exist in Indonesia*. In: Yayasan Dian Desa. *Real Demand Study*. Final Report. YUDP. Yogyakarta. 1991. S. 15

Probleme, indem die rechtlichen Grundlagen und Abläufe der Landnutzung oft nicht klar sind. Das indonesische Bodenrecht kennt zwei Prioritätsebenen.<sup>16</sup>

### ***Rechte erster Priorität:***

- ***Hak milik tanah*** (Eigentümerrecht): Land kann von einem privaten Eigentümer öffentlich rechtlich verbindlich verbrieft werden. Damit erhält das Land einen besonders privatrechtlichen Status und wird auf dem Bodenmarkt immer höher eingestuft als Land, das rechtlich so nicht ausgewiesen werden kann.
- ***Hak guna usaha*** (Pachtrecht): Das Land kann zusätzlich von privater Seite noch mit Pachtrechten öffentlich rechtlich verbrieft werden. Öffentliches Land kann aber auch nur an Private als Pacht für längere Zeiten öffentlich rechtlich verbrieft werden. Die Pachtzeiten sind unterschiedlich und betragen maximal 99 Jahre.
- ***Hak guna pengelolaan*** (Nutzungsrecht): Das Land kann aber auch mit Nutzungsrechten anstelle/zusätzlich zu den oben genannten Rechten verbrieft werden.

Diese Rechte müssen staatlich verbrieft werden. Der Prozess für den staatliche Eintrag ist meistens kompliziert, lange und teuer. Daher sind in Indonesien in ländlichen Gebieten nur 10-20% des Landbesitzes staatlich registriert. In den Städten liegt der Anteil bei 30%.<sup>17</sup> Alles andere Land ist nur nach Rechten der zweiten Priorität verbrieft. Dies schafft bei Planungsprozessen von grösseren Projekten meistens grosse Unsicherheiten, da die rechtliche Lage oft widersprüchlich ist und von der jeweiligen einflussreichsten Partei für ihre Zwecke ausgenutzt werden kann. Zudem kann Land, dessen Eigentümerstatus (*hak milik*) nicht öffentlich rechtlich klar ist, als nationaler Besitz (*tanah negara*) betrachtet und vom Staat beansprucht werden. Seit 1998 versucht die indonesische Regierung verstärkter eine Klärung der Landrechte voran zu treiben. Sämtliche Landbesitzer sind aufgefordert, ihre Landrechte nun staatlich anerkennen zu lassen. Da aber gerade die Landrechte zweiter Priorität oft unklar geregelt sind und die Besitzverhältnisse oftmals sogar widersprüchlich definiert sind, ist dieser Prozess schwierig und geht nur langsam von sich.

### ***Rechte zweiter Priorität:***

Das indonesische Recht kennt zahlreiche zusätzliche Rechte, die öffentlich-rechtlich gesehen eine untergeordnete Bedeutung haben:

- ***Hak milik adat*** (überliefertes Eigentümerrecht)
- ***Hak pakai*** (Nutzrecht)
- ***Hak sewa*** (Mietrecht)
- ***Hak usaha bagi hasil*** (gemeinsame Gewerberechte)

---

<sup>16</sup> Dorléans, Bernard. op. cit. S. 44ff

<sup>17</sup> Ibid. S. 44



- *Hak gadai* (Grundpfandrecht)
- *Hak menumpang* (Wohnrecht)
- *Hak bangunan* (Baurecht)

Es ist nicht zwingend, Landrechte 2. Grades staatlich registrieren zu lassen, auch wenn deren Besitzer diese an eine dritte Partei weitergibt. Daher kann es vorkommen, dass mehrere Drittpersonen Bodenrechtsverträge für das gleiche Land besitzen. Da niemand von ihnen in einem solchen Fall primäre Rechte besitzt, ist die rechtliche Situation oft unklar. Der Staat versucht, diese sekundären Rechte zurückzubinden. Vor allem das *Adat*-Recht soll staats- und privatrechtlich völlig verschwinden, da dies oft nur verbal überliefert ist und nur der jeweilig betreffenden lokalen Gemeinschaft bekannt ist. Aussenstehende können diese Rechte leicht anfechten.

### **Landsteuern:**

Die Steuern für Landabgaben und Landkäufe sind in Indonesien gering im Vergleich mit den grossen Kapitalgewinnen, die das Land auf dem Markt abgibt. Dies verstärkt den spekulativen Landmarkt und erschwert die Planung und Steuerung von neuen Stadtgebieten. So machen beispielsweise die Landsteuern in Jakarta 2.5% der Steuereinnahmen aus. Dies ist verglichen mit Manila (24%) und Calcutta (57%) ein sehr geringer Wert<sup>18</sup> und gibt den Stadtplanungen auch fiskalpolitisch wenig Spielraum.

### **1.2.2.3 Planungsorgane und deren Dienststellen**

Ein weitere Schwierigkeit in der Umsetzung einer effektiven indonesischen Stadtplanung sind die vielen Organe und Dienststellen, die auf verschiedenen Ebenen direkt oder indirekt involviert sind:

- **Bappeda**<sup>19</sup>: Dieses staatliche Organ ist für regionale Planungen und Bebauungen auf Provinz-, und Stadtebene (städtisches Organ) verantwortlich. Es bestimmt die BDBD<sup>20</sup> als Grundlage für die regionalen und örtlichen Baugebiete. Es ist dem staatlichen Innenministerium unterstellt, welches die *Pelita Daerah*, die regionalen 5-Jahres Richtpläne und die *Anggaran Pendapatan dan Belanja Daerah*, die jährlichen regionalen Budgets erstellt.
- **BPN**<sup>21</sup>: Dieses staatliche Organ ist für die regionalen Landrechte und –nutzungen zuständig. Es ersetzte 1988 in dieser Hinsicht das alte *Departemen Agraria* (Landwirtschaftsdepartement)

---

<sup>18</sup> Dorléans, Bernard. op.cit. S. 56

<sup>19</sup> *Badan Perencanaan Pembangunan Daerah* (Organ für regionale Planung und Bebauungen)

<sup>20</sup> *Pola Dasar Pembangunan Daerah* (Grundlagen örtlicher Bebauungen)

<sup>21</sup> *Badan Pertahanan Nasional* (Organ für nationales Landrecht und –nutzung)

- **Cipta Karya**<sup>22</sup>: Dieses staatliche Organ für öffentliche Aufgaben ist zusammen mit **PU**<sup>23</sup> für alle öffentlichen Belange von Planungen zuständig.
- **DTKTD**<sup>24</sup>: Diese örtlichen/städtischen Dienststellen sind *Cipta Karya* unterstellt. Sie erarbeiten die RUTR<sup>25</sup>, RUTRK<sup>26</sup>, RTRK<sup>27</sup> und RDTRK<sup>28</sup> Richtpläne für Zeiträume von 20 Jahren. Die Angaben darin sind (auch in den detaillierten Richtplänen) immer noch allgemein gehalten und betreffen vor allem funktionelle und infrastrukturelle Zonierungsangaben. Zudem stehen sie oft im praktischen Widerspruch zum RBWK<sup>29</sup>, der nicht von dieser Dienststelle erarbeitet wird.
- **Departemen Industri** : Diese staatliche Departement ist für den Bereich der Regional- und Stadtplanungen zuständig, der den industriellen Sektor betrifft.
- **Departemen Perhubungan**<sup>30</sup>: Dieses staatliche Departement ist zusammen mit der **Bina Marga**<sup>31</sup> für den Verkehrsplanung zuständig.
- **BKPM**<sup>32</sup>: Dieses staatliche Organ ist zuständig für die Koordination der staatlichen Investitionsmittel in den Regionen
- **PLN, PAM, TELKOM**<sup>33</sup>: Diese vormals staatlichen Organe sind heute als privat geführte Firmen zusammen mit den regionalen und städtischen Behörden für sanitäre Einrichtungen und infrastrukturelle Belange der Stadtplanungen zuständig.
- **Perumnas, BTN**<sup>34</sup>: Diese staatlichen Organe kontrollieren die Entwicklung des staatlich geförderten Wohnungsbaus und beteiligen sich finanziell daran.

Mit dieser Vielzahl der an der Stadtplanung Beteiligten verwundert es nicht, dass kaum jemand den Überblick über die wirkliche Stadtplanungspraxis hatte. Zudem fehlten der politische Wille und die Möglichkeit, dies zu ändern. Die lokalen Behörden hatten in diesen mehrheitlich von der Hauptstadt zentral gesteuerten Mechanismen wenig Spielraum. Dies änderte sich 1999 als Folge des 1998 kollabierten Wirtschaftssystems, der Abdankung von Suharto und dem immer stärkeren Druck nach vermehrter Demokratie und Mitbestimmung. Die neue Regierung und das staatliche Parlament verabschiedeten zwei Gesetze, die den Regionen und vor allem den Städten wesentlich grössere Selbstbestimmung zugestand:

---

<sup>22</sup> wörtlich übersetzt: ‚geschaffenes Werk‘ (Organ für öffentliche Arbeiten)

<sup>23</sup> *Pembangunan Umum* (Organ für öffentliches Bauen)

<sup>24</sup> *Dinas Tata Kota Tata Daerah* (Dienststelle für regionale Stadtplanung)

<sup>25</sup> *Rencana Umum Tata Ruang* (Allgemeine Raumplanung)

<sup>26</sup> *Rencana Umum Tata Ruang Kota* (Allgemeine Stadtraumplanung)

<sup>27</sup> *Rencana Tata Ruang Kota* (Stadtraumplanung)

<sup>28</sup> *Rencana Detail Tata Ruang Kota* (Detaillierte Stadtraumplanung)

<sup>29</sup> *Rencana Bangunan Wilayah Kota* (Stadtbaugebietsplan)

<sup>30</sup> Amt für Verkehr und Kommunikation

<sup>31</sup> Firma zur Erstellung und Kontrolle des Autostrassensystems

<sup>32</sup> *Badan Koordinasi Penanaman Modal* (Organ für die Koordination staatlicher Investitionen)

<sup>33</sup> PLN: Strom; PAM; Wasser; TELKOM; Telekommunikation

<sup>34</sup> *Perumnas*: Staatliche Wohnungsbaufirma. *Bank Tabungan Nasional*: Nationale Bank für Schwerpunkt Bauentwicklung

- *Gesetz Nr. 22* regelt die regionale Autonomie
- *Gesetz Nr. 25* regelt die steuerrechtliche Dezentralisation in den Regionen

Die Implementation dieser neuen Gesetze<sup>35</sup> wurde 2001 in Angriff genommen. Es ist daher noch zu früh, eine Analyse über deren konkrete Auswirkungen in Stadtplanung und Städtebau zu machen. Dennoch kann bereits folgende Dynamik beobachtet werden:

- Die meisten lokalen Behörden sind mit ziemlichem Enthusiasmus an die neuen Aufgaben und Verantwortungen gegangen. Die Motive hierfür sind unterschiedlich.
- Es ist fraglich, ob die lokalen Organen und Behörden bereits alle fachlichen Kenntnisse besitzen, um diese neuen Herausforderungen anzugehen.
- Es gibt Anzeichen, dass der Schwerpunkt vor allem im Aufbau von repräsentativen und ambitionierten Projekten gelegt wird. Die Städte stellen sich dem überregionalen Konkurrenzkampf, wer zum Beispiel den nächsten internationalen Flughafen bauen kann, etc.
- Es besteht die Gefahr, dass Stadtplanung von den lokalen Stellen nun in erster Linie so verstanden wird, wie möglichst viel Geld damit gemacht werden kann. Intensiv genutzte Gebiete werden zum Beispiel in einigen Gebieten neu mit zusätzlichen Steuern belegt. Damit steigt der Druck für noch stärkere Verdichtungsprozesse in diesen Gebieten.
- In verschiedenen Städten werden neue Bürgerforen für eine aktive Mitsprache in der Stadtplanung gegründet. So entstand in Bandung das *Saresehan Warga Bandung*<sup>36</sup> und in Semarang das *Forum Kota Semarang*<sup>37</sup>. Ziel dieser Foren ist die Überwachung und Mitsprache bei den stadtbehördlichen Aktivitäten. Dazu führen diese Foren eigene Untersuchungen zu wichtigen öffentlichen Aspekten durch. Daher tragen sie zu einer umfassenden Diskussion städtebaulicher Problemsstellungen bei.
- In einigen Städten in Westjava versuchen lokale Behörden in ersten konkreten Schritten, wie die Partizipation der Bürger in die Stadtplanung umgesetzt werden könnte. Ein Ansatz und Unterfangen, das vor wenigen Jahren in Indonesien undenkbar gewesen wäre.<sup>38</sup>
- Im Gesetz Nr. 25 gibt es noch eine gewichtige Gesetzeslücke: Eigentlich sind die lokalen Regierungen nun berechtigt, die Taxhöhen zu bestimmen, diese für eigene Zwecke einzufordern und nun im lokalen Kontext einzusetzen. Das neue Gesetz stützt sich aber noch auf das ältere Gesetz Nr. 18 (1997). Dieses gibt der Zentralregierung noch grosse Befugnisse und schränkt die Handlungsvollmacht der lokalen Regierungen ein.

---

<sup>35</sup> Für eine Diskussion der beiden Gesetze siehe: Firman, Tommy. *Indonesian Cities in the Early Reform Era*. op.cit. S.105 ff

<sup>36</sup> Forum der Bandungbürger

<sup>37</sup> Forum der Stadt Semarang

<sup>38</sup> Firman, Tommy. op.cit. S.109

Mit dieser Ambiguität soll eine exzessive Lokalpolitik zurück gebunden werden.<sup>39</sup> Die Umsetzung dieses gesetzlichen Widerspruchs ist auf Verordnungsebene noch nicht gelöst und verursacht politische Spannungen und behördliche Unsicherheiten.

#### **I.2.2.4 Formeller Sektor**

Im formellen Sektor beteiligen sich sowohl private Developer und staatliche Einrichtungen. Ihre quantitativen und qualitativen Einsatzmittel und Zielrichtungen sind jedoch unterschiedlich (Abb. I.2:3).

##### ***1. Privat gebaute ‚Real-Estate‘ Überbauungen***

In diesem Sektor liegt der Schwerpunkt des privat initiierten Städtebaus. Diese Flächen nehmen einen Grossteil des Stadtgebietes ein, auch wenn dabei nur eine Minderheit der Bevölkerung angesprochen wird. Die Dimension dieser Projekte reichen von kleinen Quartieren bis hin zum Bau von gross angelegten Satellitenstädten. Diese werden vor allem durch finanzstarke chinesische Konglomerate geplant und gebaut, und richten sich an eine immer stärkere kosmopolitane Gesellschaftsschicht, unter welchen die Chinesen selbst eine führende Rolle spielen. Diese Minderheit besitzt Kapital und ist daher das primäre Zielpublikum der privat agierenden Städtebauer und Developer. (Abb. I.2:3) Um diese einseitige Ausrichtung zu öffnen, wurden 1974 staatliche Quoten für Wohnprojekte grösser als 200 ha eingeführt. Die Quote lautete 1:3:6 und widerspiegelte damit die sozioökonomische Schichtung der damaligen Bevölkerung. Diese neuen Überbauungen sollten die folgenden Hausgrössen besitzen: Auf 1 Luxushaus (> 70m<sup>2</sup>) mussten 3 Mittelklasshäuser (22-70m<sup>2</sup>) und 6 Häuser (<22m<sup>2</sup>) der schwächsten Klasse erstellt werden. Damit beabsichtigte die Regierung genügend Wohnraum für alle erstellen zu lassen und die soziale Integration aller Bevölkerungsschichten zu erreichen. Dieses Ziel wurde aus folgenden Gründen nicht erreicht und gilt heute in dieser Weise als gescheitert<sup>40</sup>:

- Die kleinsten und mittelgrossen Häuser waren zu teuer. Der Staat begrenzte zwar durch technische Bestimmungen die Höchstpreise dieser Häuser deutlich unter den normalen freien Marktwert mit der Forderung, dass die teureren Einheiten die billigeren subsidieren sollten. Diese Absicht wurde aber oft ignoriert und die Kontrolle auf verschiedene Weise umgangen. Damit waren diese Häuser für das eigentliche Zielpublikum unerschwinglich<sup>41</sup>.

---

<sup>39</sup> Firman, Tommy. op. cit. S. 107

<sup>40</sup> *Konsep rumah 1:3:6 tidak mutlak dalam satu kawasan.* (sinnbildlich übersetzt: Das Konzept Hausverhältnis 1:3:6 ist in Überbauungen so nicht umsetzbar) Artikel in: ant/hbk. Bernas. Yogyakarta. 1993

<sup>41</sup> Cowherd, Robert. op. cit. S. 35ff

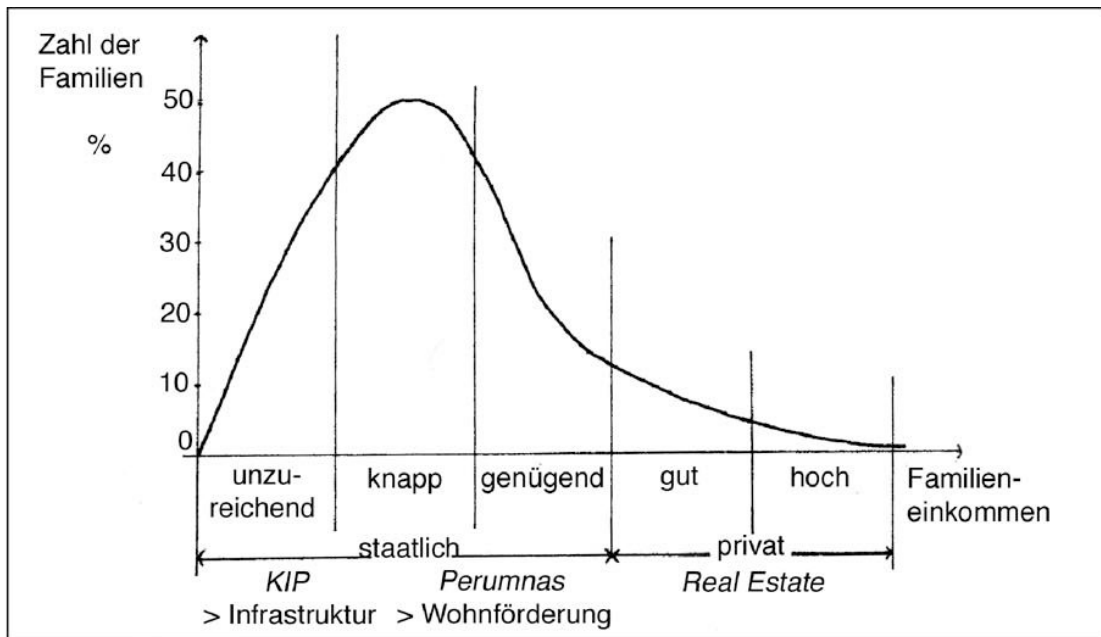


Abb. I.2:3 Verteilung der Familienstruktur in Indonesien und die im Land angewandten Bauenturgruppen:

**KIP – Programm:**

- Wasserversorgung
- Abwasserentsorgung
- Sanitation
- Abfallentsorgung
- Hartbelage auf Quartierstr.
- Fusswege (b=1.5 m)
- Schulen
- Gesundheitszentren

**Perumnas-Programm:**

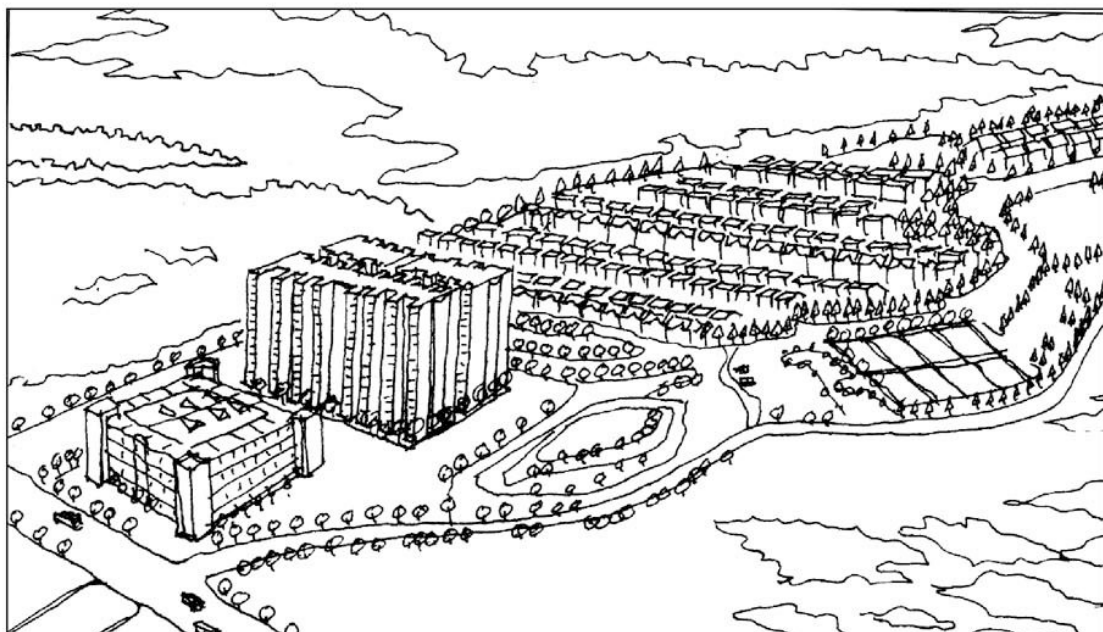
- Erstellung von Wohnbauten
- Förderung von privat erstellten Wohnungsbau (Subventionen+Kredite)
- Überwachung der Quote 1:3:6 (1 Luxushaus = 3 Mittelklasshäuser = 6 Kleinhäuser) in grossen Privatüberbauungen

**Real Estate Programm:**

- Wohnbauten
- lukrative Bauten für (halb-) öffentliche Einrichtungen
- Erstellung von lukrativen Dienstleistungsbauten

Abb. I.2:4 Real Estate Projekt

Beispiel eines RealEstate Projekts (mit Mall, Appartementblock und Reihenhäusern) in Yogyakarta. Kritikpunkt: Das Projekt wurde sowohl nach aussen (dem umgebenden Stadtkontext, der alles andere als in Wirklichkeit nur grün ist) als auch nach innen (dem Quartiergefüge) isoliert entwickelt.



- Die kleinsten und mittelgrossen Häuser waren nicht verfügbar. Diese wurden aufgrund unterschiedlicher Verordnungsauslegungen seitens der verschiedenen behördlichen Instanzen oft nicht in der vorgeschriebenen Zahl und Grösse gebaut.<sup>42</sup>

Neben diesem Misserfolg bei der Realisierung eines sozioökonomischen Gleichgewichtes in *Real-Estate* Überbauungen sind in diesen Projekten meistens noch andere wichtige Defizite erkennbar, die eine fachliche Stadtplanung als Ganzes erschweren:

- Die verworrene Landrechtsituation definiert oftmals den Plankontext. Auch heute besteht noch die Praxis, dass zum Beispiel ein *Developer* eines neu zu planenden Stadtgebietes alle die oben aufgeführten Landrechte (falls vorhanden) von deren Besitzern einholen muss. Diese müssen dann staatsrechtlich in vier Phasen in folgende Bewilligungen übersetzt und homogenisiert werden.
  - Die *Izin Prinsip* (Grundlegende Bewilligung). Darin wird die allgemeine Absicht im Plangebiet ausgewiesen.
  - Die *Izin Lokasi* (Landbewilligung). Diese Abklärung untersucht den Einklang mit den behördlichen planerischen Richtplänen (RTRW) für das betreffende Gebiet<sup>43</sup>. Diese Bewilligung ist nötig, damit Bankkredite ausgestellt werden.
  - Die *Amdal* (Umweltverträglichkeitsprüfung). Diese Prüfung erfolgt vor allem in wirtschaftlicher als in ökologischer Hinsicht und betrifft nur ganz spezifische Aspekte je nach Interesse der jeweiligen zuständigen Behörden.
  - Die *Izin Mendirikan Bangunan* (Erlaubnis für Gebäudeerstellungen). Diese Untersuchung betrifft vor allem bautechnisch-rechtliche Fragen.

Erst nachdem diese vier Bewilligungen vorliegen, darf mit dem Bau des geplanten Gebietes begonnen werden. Dieses ganze Bewilligungsverfahren ist jedoch sehr komplex, langwierig und teuer. Daher ist es oft einfacher und billiger, andere machbare Lösungen zu suchen. Die Planabsichten und die in der Praxis ablaufenden Planungsprozesse sind oft verschwommen und schwer nachvollziehbar. Sie sind daher mit anderen Planungsgebieten meistens nicht koordinierbar.

- Die infrastrukturellen Einrichtungen und Folgekosten ausserhalb der neu geplanten Gebiete sind nicht Bestandteil dieser Gebietsplanungen.<sup>44</sup> Es gibt hierfür keine ver-

---

<sup>42</sup> Die Regierung versuchte diesen Missstand durch Dekrete 1992 und 1995 zu verbessern. In deren praktischen Umsetzung wurde die Situation jedoch noch verwirlicher. Die meisten Behörden legten die staatlichen Regelungen als *usulan dan rekomendasi* (Vorschläge und Empfehlungen) aus, nicht aber als Vorschriften. Diese dem Gesetz widersprechende Annahme war möglich, da von präsidentlicher Seite (gerade auch aus familiären Eigeninteressen) signalisiert wurde, dass dem freiem Markt in dieser Hinsicht Spielraum gelassen werden sollte. Daher hatte niemand rechtliche Schritte zu befürchten.

<sup>43</sup> Da diese Richtpläne jedoch keine öffentlich-rechtlich verpflichtende Grundlage besitzen, haben sie politisch wenig Gewicht. Sie werden daher meistens in den konkreten Planungsverfahren auch behördenseitig nicht als bindendes Planungsmittel erachtet. Es gibt sogar lokale Organe, deren zuständige Planungsbehörden nicht einmal Zugriff auf die Richtpläne ihrer Gebiete haben.

<sup>44</sup> Eigentlich wäre dieser Aspekt in der Umweltverträglichkeitsprüfung zu klären, wird aber meistens unterlassen.

bindlichen Vorlagen. Daher verändern sich die Planungsparameter ausserhalb dieser neuen Gebiete manchmal drastisch und oftmals auch zum Schlechteren: Die vorhandenen Strassen und Infrastrukturen genügen plötzlich nicht mehr, Immissionen und Ressourcenknappheit treten auf. Da die neuen Verursacher vorgängig und später hierfür selten zur Verantwortung gezogen werden, können die Planer dieser neuen Gebiete diese Aspekte ausser Acht lassen. Anfallende Folgeschäden oder –kosten ausserhalb dieser Gebiete haben jene Gebiete oder der Staat/die Stadt zu tragen.

- Die Plangebiete werden oft nur nach formalistischen Gesichtspunkten entwickelt, ohne die funktionalen und sozioräumlichen Dimensionen in den Gebieten selbst und gegen aussen zu beachten. (Abb. I.2:4) Das äussere *Image*<sup>45</sup> dieser Siedlungen wird oft mit grossem Aufwand medienwirksam in Szene gesetzt, schwache Punkte werden verdrängt.

Diese Faktoren verhindern in diesen Gebieten umfassende Stadtplanungen mit den dazu gehörenden Landnutzungs- und Infrastrukturplänen, auch wenn diese in den staatlichen Richtplänen ansatzmässig vorgegeben sind.

## **2. Staatlich gebaute/geförderte Siedlungen**

Mit der staatlichen Wohnbaufirma *Perumnas* beteiligt sich der Staat auch selber im Wohnungsbau. Das Ziel ist es, Familien der unteren Einkommenschichten Eigenheime zur Verfügung zu stellen, welche vom Staat subventioniert und mit günstigen Hypotheken der staatlichen BTN Bank finanziert werden. Die meisten dieser Bebauungen entstanden in Westjava und dort vor allem in der Jabotabek-Region rund um die Hauptstadt. 1984 liess *Perumnas* in Westjava 140'000 Einheiten, 1989 sogar 200'000 Einheiten erstellen<sup>46</sup>. Die Ergebnisse sind zwiespältig:

- Nur das oberste Teilsegment der unteren Bevölkerungsschicht mit genügendem Einkommen wurde auch erreicht (Abb. I.2:3). Vor allem staatliche Angestellte mit regelmässigem Einkommen kamen als direkte Nutzer in den Genuss von den staatlichen Subventionen und günstigen Kreditkonditionen der BTN Staatsbank. Für die grosse Bevölkerungsgruppe mit unregelmässigen Einkommen aus dem informellen Sektor ist dieses staatliche Wohnbauförderungsprogramm finanziell weiterhin unerschwinglich.
- Diese neuen Quartiere entsprechen meistens nicht den Vorstellungen des räumlichen Zusammenlebens der Bevölkerung<sup>47</sup> (Abb. I.2:5). Zudem haben viele dieser Gebiete eine schlechte Infrastruktur im Gebiet selbst und sind auch von äusseren Infrastrukturen oftmals getrennt. Diese Gebiete sind manchmal auch auf relativ günstigem Bau-

---

<sup>45</sup> Zum Beispiel: ‚Wohnen im mexikanischen Kolonialstil‘ oder ‚Mediterrane Ambiente‘

<sup>46</sup> Dorléans, Bernard. op. cit. S.43

<sup>47</sup> Siehe Untersuchungen Teil II dieser Arbeit.

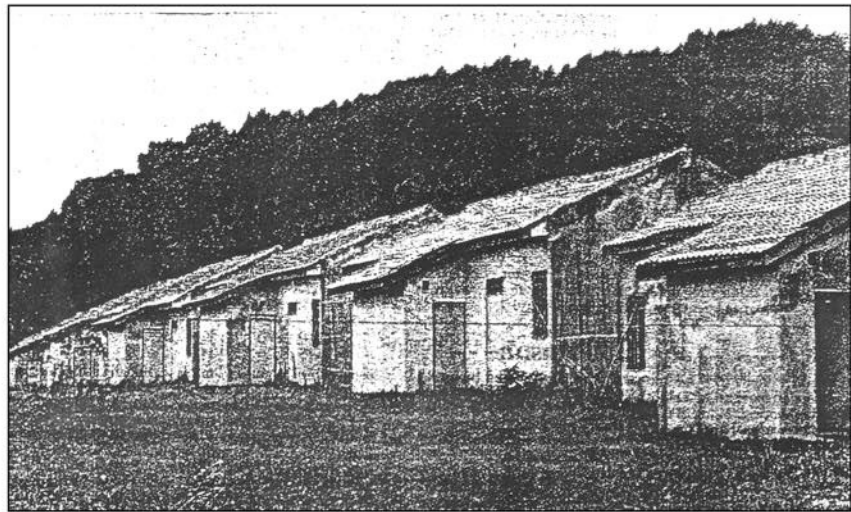
Abb. I.2:5  
Perumnas-Projekte

Rechts:  
Perumnas-Siedlung in Jakarta. Die Siedlungen werden nach normierten Standardgrößen für Bauten, Strassen und Plätzen erstellt, ohne deren strukturelle und funktionelle Bezüge zu beachten. Auf die räumlichen sozio-ökonomische Bezüge wird wenig Rücksicht genommen.



Unten:  
Zwei Beispiele, die in der Realität nicht für das eigentliche Ziel (sozialer Wohnungsbau) gebaut, sondern rein spekulativ erstellt wurden.

Leerstehende Überbauung  
in Magelang.



Leerstehende Überbauung  
in Bantul.





land errichtet, das einen hohen Risikofaktor für externe Einwirkungen (Überschwemmungen etc.) hat.

- Viele dieser kleinsten Hauseinheiten stehen zudem jahrelang leer (Abb. I.2:5). Sie verkommen zu reinen Spekulationsobjekten. Diese Häuser werden später wieder abgerissen, um das Land mit grösseren und besseren Bauten auf Doppelparzellen wesentlich teurer weiter zu verkaufen. Viele Firmen erstanden indirekt und spekulativ ganze Gruppen dieser kleinen Einheiten mit staatlich unterstützten Beiträgen und haben überhaupt kein Interesse, diese gleich nutzbar zu machen<sup>48</sup>.

### **I.2.2.5 Informeller Sektor**

Gemessen des beträchtlichen finanziellen Aufwandes des staatlichen Wohnbauförderungsprogramms blieb dessen Erfolg gesamthaft unbefriedigend.<sup>49</sup> Der Regierung wurde klar, dass sie für eine Verbesserung der allgemeinen Wohnsituation der Bevölkerungsmehrheit einen anderen Ansatz wählen musste. Sie konzentrierte ihre staatlichen Wohnbauförderungsmittel vermehrt auf die *Kampung* selbst, und damit auf den informellen Wohnungsbau. Bereits 1969 reaktivierte sie das *Kampung Improvement Programm* (KIP)<sup>50</sup>, das bereits die frühere Kolonialmacht 1925 initiiert hatte. Die Weltbank, die Asian Development Bank und diverse NGO haben in den vergangenen Jahrzehnten viele Kampungverbesserungen mitfinanziert. Während des zweiten nationalen 5-Jahresplanes (Pelita II) wurden 1974-78 Kampunggebiete von insgesamt 7'000ha verbessert. Während des dritten 5-Jahresplanes (Pelita III) waren es 1979-1983 bereits 12'000ha und im vierten 5-Jahresplan (Pelita IV) von 1984-1988 sogar 24'000ha. In Jakarta allein wurden bis 1998 insgesamt 1'666 Kampung durch KIP verbessert. 2 Millionen Bewohner in diesen Kampung profitierten davon. Die KIP-Investitionen beliefen sich in Jakarta durchschnittlich auf Rp. 11'000.-<sup>51</sup> pro profitierenden Kampungbewohner. Seit 1992 sind vor allem die Niederlande, Japan und Australien in der Finanzierung der KIP aktiv.<sup>52</sup>

Das KIP konzentriert sich auf die infrastrukturelle Verbesserung der Kampung in Zusammenarbeit mit den Bewohnern. Dazu wird oft auch das Erschliessungssystem verbessert wie Asphaltierung, Kanalisierung etc (Abb. I.2:6). Die Stadt bestimmt die Art und Lage der Verbesserungsprogramme, liefert die benötigten Baumaterialien, und die betroffene Bevölkerung verrichtete die anfallende Arbeit. In diesem Sinn haben die Bewohner wenig Mitsprache über die zu tätigen Verbesserungen. Nach anfänglichen Problemen bringen diese Programme

---

<sup>48</sup> Das Gesetz erlaubt zwar nur 1 Einheit pro einzelne Familie. Diese Bestimmung konnte jedoch durch verschiedene Möglichkeiten und Lücken im Kontrollsystem leicht umgangen werden.

<sup>49</sup> Ein staatliches Programm kann nie die Kosteneffizienz selbstbauender Bürger erreichen.

<sup>50</sup> Es gibt zahlreiche Studien und Forschungen zu diesem Programm. Vgl. Suyono. *Kampung-Improvement Program: An Indonesian Experience*. In: Yeung, Y.M. (ed) *A Place to live: More Effective Low-Cost Housing in Asia*. 1983. S. 171-183

<sup>51</sup> Rp 10'000.- entsprechen ca. 1 Euro. Stand 2003

<sup>52</sup> Dorléans, Bernard. op.cit. S. 42ff

Rechts: Vor Inangriffsnahme

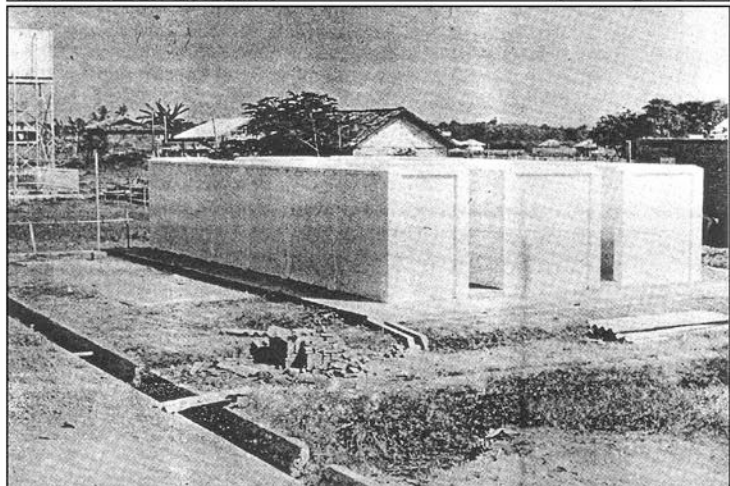


Abb. I.2:6 *KIP*-Projekt

Beispiel eines erfolgreich durchgeführten Kampung Verbesserungsprojektes in Jakarta: Der öffentliche Fokus liegt bei der Erschliessung und Infrastruktur. Die Verbesserung der Baustruktur wird den privaten Nutzern vollständig überlassen.



Rechts: Nach Fertigstellung



nun trotz dieser relativ statischen Vorgehensweise oft gute Resultate. Dies wird aber auch spekulativ genutzt: Nach einer KIP-Sanierung erhöht sich der Standeswert der betroffenen Liegenschaften. Deshalb versuchen viele Bewohner, ihr Haus dort sofort zu verkaufen und in ein Kampung umzusiedeln, das noch keine KIP-Sanierung erfahren hat. Alles in der Hoffnung, auch dort bald wieder Teil eines KIP-Projektes zu werden, um so finanziell wieder zu profitieren.

### **I.2.3 Kritik an der heute angewandten Städteplanung**

Die drei dargestellten Entwicklungsansätze gelangen bis heute im Umfeld indonesischer Städte zur Anwendung.<sup>53</sup> Neben der darin vorhandenen Problematik für den Wohnungsbau steht die indonesische Stadtplanung aber noch vor umfassenderen städtebaulichen Schwierigkeiten.

#### **I.2.3.1 Probleme in der Umsetzung von Stadtplanungen**

Die Bauentwicklung indonesischer Städte hat sich in den meisten Fällen neben den hierfür vorgesehenen Planungseinrichtungen ereignet. Daher herrscht in der Praxis eine grosse Diskrepanz zwischen Stadtplanung und dem eigentlichen Städtebau. In diesem Sinn ist indonesische Stadtplanung ineffektiv und die Gründe dafür sind mehrschichtig.

##### ***Ineffektive Stadtplanung***

Indonesische Stadtplanung hat aus verschiedenen Gründen einen limitierten Umgang mit Stadtstruktur, Stadtraum und Stadtboden:

- **Umgang mit Stadtstruktur:**

Die indonesische Stadtplanung hat wenig Einfluss, wie städtische Bau- und Infrastrukturen gebaut werden. *The government plans, the people act.*<sup>54</sup> Da die Städte im Allgemeinen so schnell wachsen, sind die Planer auch nicht in der Lage, rein quantitativ den planerischen Überblick zu behalten. Sie konzentrieren sich daher auf wenige Bereiche in der Stadt, in denen zum Beispiel ein neues Grossprojekt, neue grössere Erschliessungen oder neue städtische Einrichtungen entstehen sollen. Die Wahl dieser planerischen Augenmerke geschieht aber selten proaktiv. In diesem Sinn ist indonesische Stadtplanung partielle Planung, die kaum Einwirkung auf die Stadt als Ganzes nimmt. Dazu kommt, dass in diesen partiellen Planungen strukturelle Überlegungen wenig Platz finden. Das Augenmerk richtet sich oft einseitig auf die kommerziell ren-

---

<sup>53</sup> Für detailliertere Angaben dazu, siehe: Rietmeijer, Fons. *Urban Housing Production in an Institutional Development Perspective*. In: Nas, Peter J.P. (ed). *Issues in Urban Development. Case Studies from Indonesia*. 1995. S. 209-227

<sup>54</sup> Dieser Ausspruch ist eine Beobachtung für die momentane Städteplanung in Vietnam. Er gilt aber für die meisten südostasiatischen Städte und im Besonderen auch für Indonesien. Leisch, Harald. *IIAS Newsletter Nr. 31* Juli 2003. S.8

Abb. I.2:7  
 Stadtentwicklung  
 entlang des zentralen  
 Flusslaufes in  
 Yogyakarta

Rechts:  
 untersuchtes Gebiet

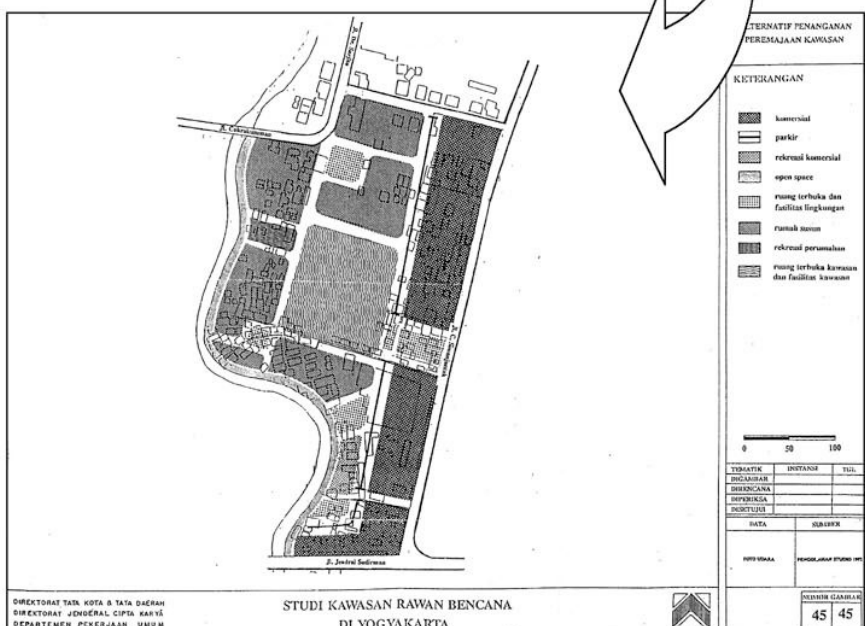
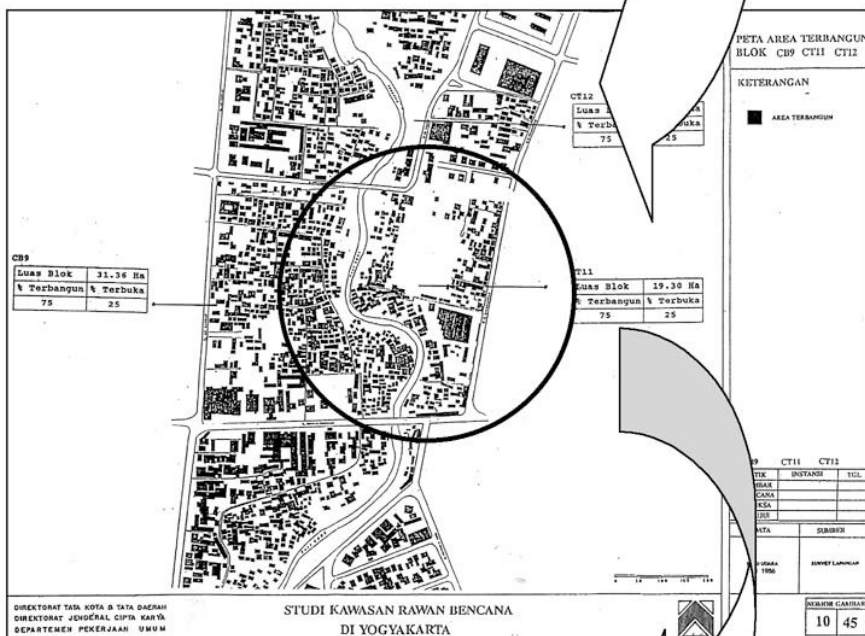
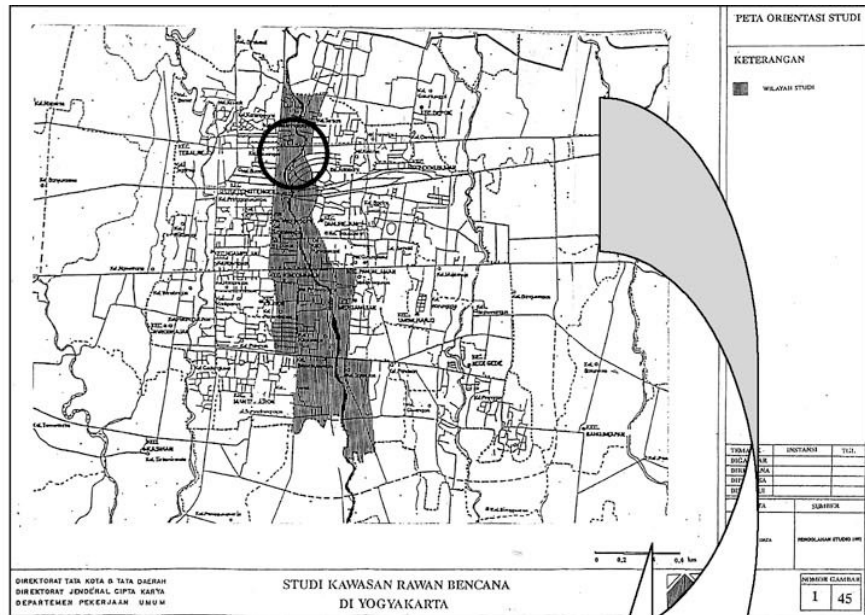
Kritikpunkt:  
 Es wurde nur das im  
 administrativen  
 Bereich liegende  
 Gebiet untersucht,  
 Ursachen und Folgen  
 darüber hinaus waren  
 nicht berücksichtigt.

Rechts:  
 Teilausschnitt der  
 Bestandesaufnahme  
 der Baustruktur  
 aufgrund von  
 Luftaufnahmen aus  
 dem Jahr 1986.

Kritikpunkt:  
 Die bauliche Situation  
 hatte sich zum  
 Zeitpunkt der  
 Untersuchung (1993)  
 bereits deutlich  
 verdichtet. Dieser  
 Gesichtspunkt wurde  
 ausser Acht gelassen.

Rechts:  
 Revitalisierungsvor-  
 schlag für ein  
 Teilgebiet

Kritikpunkt:  
 Die Zoneneinteilung  
 basierte mehrheitlich  
 auf rein gestalterischen  
 Überlegungen, ohne  
 die damit verbunde-  
 nen funktionalen Impli-  
 kationen der bestimm-  
 ten Zonen zu berück-  
 sichtigen. Mit Aus-  
 nahme des später  
 ausgeführten Fluss-  
 weg es wurde hier eine  
 ‚Planungsleiche‘  
 produziert.



tablen Projekte<sup>55</sup> und andere wirtschaftspolitisch lukrative Segmente des formellen Städtebaus. Diese Planungen werden oft mit wenigen stadtplanerischen Parametern gestaltet (Abb. I.2:7). Integral umsetzbare Stadtplanungskonzepte (zum Beispiel für übergreifende Nutzung-, Verkehrs- oder Grünkonzepte) werden ausser Acht gelassen<sup>56</sup>. Durch Interessenkonflikte und unterschiedliche wirtschaftliche Machtgefüge erliegen ursprüngliche Planabsichten oft dem in der Realität unkontrolliert einsetzenden städtebaulichen Verdrängungsprozess.

- **Umgang mit Stadtraum:**

Stadtentwicklung im formellen und informellen indonesischen Städtebau geschieht innerhalb unterschiedlicher sozioräumlicher Dynamik, die nicht gegeneinander gestellt werden dürfen. In der Praxis ist dies leider aber oft der Fall. Bereits in der Kolonialzeit entstand eine Diskrepanz in der Betrachtung von Stadträumen: Die informellen ‚einheimischen‘ *Kampungs* standen im Gegensatz zu den formalen ‚fremden‘ Quartieren. Im postkolonialen Kontext verstärkte sich die planerische Konzentration auf die formal gestalteten Stadtgebiete noch. Die heutige Stadtplanungspraxis wirkt daher auf diese Diskrepanz eher trennend als einbeziehend ein. Der Schwerpunkt der heutigen Stadtplanung liegt bei den Bauten und Baugebieten als einzelne Projekte und weniger auf dem kontextuellen Raum, den diese Projekte funktional umschliessen<sup>57</sup>. Dazu werden Aussenräume (Strassen und Plätze) oft nur formalistisch gestaltet und nicht integral in den übergeordneten funktionalen Bezug der Planungsgebiete gestellt. Weiter werden in formal geplanten Wohnüberbauungen in vermehrter Masse die Häuser vom funktionalen Kontext der Strassen getrennt.<sup>58</sup> Alle diese Tendenzen verstärken die negativen Konnotationen, mit denen öffentliche und halböffentliche Bewegungsräume in den Städten zunehmend belegt sind. Gleichzeitig verstärkt sich auch das negative Verständnis gegenüber der *Kampung* als städtische Lebensform<sup>59</sup>, das in seinen Aussenräumen mehrheitlich aus öffentlichen und halböffentlichen Bewegungsräumen besteht:

The street, the locus of the popular politics in the 1960s, was displaced. In their place are the knowledge of the street and the spaces of the underclass, such as the kampung, as a permanent threat.<sup>60</sup>

---

<sup>55</sup> Widjaja, Martokusumo. *Probleme und Perspektive der Altstadterneuerung in Indonesien*. Dissertation. 1999. S.58

<sup>56</sup> Oft werden diese gar nicht erst konkret erarbeitet, auch wenn Richtpläne hierfür manchmal bereits bestehen.

<sup>57</sup> Sogar Grossprojekte werden in der Planungsphase selten im räumlichen Umfeld gezeigt. Der äussere Bezug der Bauten und ihren Baugebieten wird von Planern, Investoren und Benutzern ignoriert. Jedes Projekt wird wie eine eigenständige alleinstehende Insel betrachtet. Der äussere Raum der Projektgebiete wird in bestem Fall für das Projekt als unbedeutend, im schlechtesten Fall als Bedrohung empfunden.

<sup>58</sup> Der Strassenraum repräsentiert das funktionale Umfeld nur noch. Kusno, Abidin. op.cit. S. 113. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen machen Aussagen über das soziopolitische Umfeld des städtischen Raumes in der postkolonialen modernen Stadt Indonesiens

<sup>59</sup> Die ‚Neue Ordnung‘ unter dem ehemaligen langjährigen Präsidenten Suharto hat aus politischen Gründen diesen Umstand noch gefördert

<sup>60</sup> Kusno, Abidin. op.cit. S. 118

By the 1990s a new social stratification had arisen that separated rich and poor as sharply as did the racial divide in colonial society. Indeed, social stratification had reached the point where the city was

beginning to disintegrate as a functional spatial unit. ... *Kampung* people were again coming to be seen as socially alien, unpredictable, uncontrollable. Glossy brochures advertising the new housing estates including reassuring pictures of uniformed security staff, conveying the subliminal message 'you will be safe here'.<sup>61</sup>

Dieser zusehends verstärkte Konflikt zwischen *Kampung* und Stadt gilt es für eine konstruktive Entwicklung des indonesischen Städtebaus zu überwinden. Indonesische Stadtplanung benötigt städtebauliche Konzepte, die differenzierte Ansätze und die Dynamik indonesischer Stadträume integrierend verstehen.

- **Umgang mit Stadtboden:**

Indonesische Stadtplanung nimmt wenig Einfluss auf die städtische Bodenpolitik. Im lokalen Kontext hat diese mehrheitlich eine reagierende statt agierende Funktion. Stadtplanung und Stadtpolitik werden selten in einen direkten Zusammenhang gestellt. So hat der Umgang mit dem Stadtboden in erster Linie eine wirtschaftspolitische Dimension, bei welcher objektive und langfristig ausgerichtete planerische Dimensionen oft zu kurz kommen. Es ist daher nicht selten in der Realität so, dass Stadtboden funktional und räumlich anders besetzt wird, als dies stadtplanerisch vorgesehen war. Deshalb nehmen sich die Planungsbehörden oft auch nicht die Mühe, für die meisten Stadtgebiete konkrete planerische Vorgaben zu liefern, da die Verbindlichkeit dieser Vorgaben nicht gewährleistet ist. In diesem Sinn sind der Umgang und der Wert des Stadtbodens oft sehr unberechenbar und gibt Anlass zu zahlreichen Unsicherheiten im Stadtkontext und für die betroffene Bevölkerung.

### ***Ineffektives Stadtmanagement***

Zu diesen stadtplanerischen Schwierigkeiten gibt es noch Probleme im Stadtmanagement:

- **Komplizierte Abläufe:**

Die vielen Akteure und involvierten Verwaltungsstellen mit ihren diversen Organen (siehe I.2.2.3) erschweren eine transparente Führung der Stadtgeschäfte gerade auch im Städtebau und der Stadtentwicklung. Es ist für alle Beteiligten oft schwer ersichtlich, wie und in welchem Zeitrahmen Entscheide gefällt werden können. Die Motivation für integral geführte Entscheidungsprozesse ist gering, da dazu oft der Überblick über den gesamten Sachverhalt fehlt. Zudem blockieren die verschiedenen behördlichen Interessen und Entscheidungsbefugnisse oft einfache und transparente Prozesse bereits im Ansatz.<sup>62</sup> Dadurch wird das ganze System korruptionsanfällig.

---

<sup>61</sup> Dick, Howard. *Urban Development and Land Rights*. In: Nas, Peter, J. op.cit. 2000. S.127

<sup>62</sup> Die Planungsbehörden sind sich dieser Situation durchaus bewusst. Beispielsweise wurde innerhalb des Stadtplanungsamtes von Yogyakarta versucht, ein eigenständig funktionierendes Planungsorgan zu formieren. Dieses Organ hatte zum Ziel, auf Behördenseite möglichst alle Organe auf legale Weise zu umgehen, die behördenintern in Entscheidungsprozessen einander blockierend gegenüber standen.

- **Fehlende Kontrollen:**

Das indonesische Stadtmanagement (öffentlich und privat) ist mit sehr vielen Verordnungen und Bestimmungen von unterschiedlichen Zuständigkeiten konfrontiert. Daher ist es schwierig, wirksame Kontrollen über die Stadtentwicklung im Einzelnen und als Gesamtes zu führen, zumal diese Entwicklung im Allgemeinen sehr schnell und meistens in grossem Umfang abläuft. Fehlende Koordination und Eigeninteressen (institutionell private sowie öffentliche) erschweren diesen Umstand noch. Dazu sind die Konsequenzen einer Nichtbeachtung der vorhandenen Bestimmungen in der Praxis oft unklar. Dies führt dazu, dass ganze Reglemente und festgehaltene Bestimmungen in der Praxis oft von allen Beteiligten ignoriert werden und die anstehenden Probleme und Sachverhalte anderweitig geregelt werden. In diesem Sinn werden bereits erarbeitete stadtplanerische Bestimmungen in den Städten oft unbedeutend. Den Nutzniessern (meistens einzelne Personen, Institutionen und Firmen) stehen in solchen Situationen oftmals die Verlierer (meistens die Betroffenen im jeweiligen Umfeld) gegenüber. Da das Justizwesen in Indonesien aber allgemein keinen guten Ruf in der Bevölkerung genießt<sup>63</sup>, werden Prozesse selten geführt.

- **Wenig Steuerung:**

Das indonesische Stadtmanagement agiert seit der Staatsgründung weiterhin unter einer *Laissez-Faire* Politik im Städtebau und der Stadtentwicklung, die vor allem wirtschaftlichen und demografischen Kriterien folgt. Im indonesischen Verständnis wird Stadtplanung und Stadtmanagement in erster Linie als eine möglichst gute administrative Verwaltung des Ist-Zustandes verstanden, die wenig eigene Direktiven für die städtebauliche Zukunft der Städte vorgibt. Diese liberale Haltung erstaunt auf eine Weise in einem mehrheitlich zentralistisch geführten politischen System. Sie ist aber das Kennzeichen vieler asiatischer Nationen<sup>64</sup>. In diesem Umfeld darf städtebauliches Management auch nicht einfach mit den Umständen europäischer Städte und deren Management verglichen werden. Wirksam agierende Stadtplanung und -management müssen in Asien anders gestaltet sein, als dies im europäischen Kontext üblich ist.

---

<sup>63</sup> Das Prozesswesen ist für indonesische Verhältnisse sehr teuer, zumal oft die Finanzkraft der Klienten wesentlich über den Erfolg eines Rechtsentscheides Gewähr bietet. Dazu zeigte die Erfahrung der letzten Jahre noch verstärkter, dass sogar in gewissen einflussreichen Fällen eindeutig gefällte Rechtsentscheide in der Praxis nie rechtmässig vollstreckt worden sind. In Indonesien gibt es daher gerade auch unter intellektuellen Kreisen starke Befürworter einer Einführung des islamischen *Sharia*-Gesetzes in Indonesien, von dem sie mehr staatliche Gerechtigkeit und konsequentere Rechtsanwendung in der Praxis erhoffen.

<sup>64</sup> In extremster Form ist dies heute vor allem in den grossen chinesischen Städten sichtbar.

### I.2.3.2 Anwendungspotential eines städtebaulich effektiveren Ansatzes

In diesen vorhandenen Schwierigkeiten liegt aber auch das Potential für effektiver umsetzbare Ansätze im indonesischen Städtebau und der Stadtentwicklung. Diese sind aber rein westlich geschulten Stadtplanern oft verborgen. Kisho Kurokawa nennt den asiatisch anwendbaren Ansatz für Architektur und Städtebau *the philosophy of symbiosis*<sup>65</sup>. Damit meint er das asiatisch geprägte Zusammenspiel von oftmals verwirrend und widersprüchlich erscheinenden Gegensätzen. John Clammers Beobachtungen gehen in eine ähnliche Richtung:

Rarely in the West is the Asian city studied and learnt from not as a problem, but as a potential model, of a mode of urbanism in which a variety of cultures have negotiated the problem of creating viable and desirable (socially and psychologically as well as physically) cities. ... Many Asian cities, although aesthetically messy, work as social organisms. ... [These cities have compared to Western cities] a form of alternative urbanism, one both globalized and yet remaining rooted in indigenous pattern of cosmology and aesthetics and in which priority is given to maintaining the social order on which their functioning ultimately depends. ... [They] appear as a visual mess, with no apparent zoning or separation of functions, [but] underlying ... a 'hidden order'.<sup>66</sup>

Die Anwendung eines städtebaulich effektiveren Ansatzes muss auf dieser physisch etwas verborgenen Ordnung beruhen. In ihr liegt das Potential, dass Stadtplanungen im indonesischen Kontext relevanter verstanden und damit auch relevanter angewandt werden können. Städtebauliche Entwicklungskonzepte, die auf diesen inneren vorhandenen ‚Spielregeln‘ aufbauen, können in ihrem Kontext erfolgreicher umgesetzt werden. Diesen Regeln und ihrer ungeschriebenen Dynamik im indonesischen Kontext näher auf die Spur zu kommen, ist eines der Ziele der vorliegenden Forschung (siehe Fallstudien).

---

<sup>65</sup> Kurokawa, Kisho. *Intercultural Architecture. The Philosophy of Symbiosis*. 1991

<sup>66</sup> Clammer, John. *The Asian City in the Urban Transition*. In: *Transition. Stadt – zwischen Permanenz und Veränderung*. 2002. S.95+96



## I.3 Anforderungen an zukünftige indonesische Städte und ihre Quartiere

### I.3.1 Anforderungen an den indonesischen Städtebau

Inmitten der zahllosen Anforderungen innerhalb der städtebaulichen Praxis geht es darum, sich gezielt auf diejenigen zu konzentrieren, die weitreichende Konsequenzen für indonesische Städte und Stadtgebiete haben. Das Ziel ist es, mit möglichst wenig Aufwand Lösungen für diese zentralen Anforderungen zu erarbeiten, welche grösstmögliche positive Wirkung im städtebaulichen Kontext zeigen. Um dies zu erreichen, müssen die städtebaulichen Umstände und Kernprobleme innerhalb der indonesischen städtebaulichen Grundmuster erkannt und behandelt werden. John Clammer macht dazu generell für den asiatischen Kontext eine zentrale Aussage:

Layered into the structure of cities, regardless of how big they are, are localities. ... A key sociological question is not however the existence of localities, but how they work internally and how they relate to other neighbouring localities.<sup>1</sup>

Er stellt also fest:

- Diese Anforderungen sind im sozioräumlichen Stadtkontext zu suchen.
- Stadtstrukturen müssen im Zusammenhang mit Örtlichkeiten verstanden werden.
- Der städtebauliche Fokus liegt nicht auf den Stadtorten selbst, sondern wie diese in sich selbst und gegenüber anderen Örtlichkeiten funktionieren.

Die zentrale Forderung an die Entwicklung des indonesischen Städtebaus geht in zwei Richtungen: Die Städte benötigen sowohl gut funktionierende Stadtstrukturen (baulich und infrastrukturell) als auch lokal interne und externe sozioräumliche Abstimmungen von Örtlichkeiten innerhalb dieser Strukturen. Es ist jedoch wenig sinnvoll, die Lösung dazu in möglichst umfassenden Darstellungen und Anleitungen (analog eines Gesamtprodukte-Kataloges) für möglichst viele vorhandene Stadtgebiete in diesen Städten aufzuzeigen. Vielmehr geht es darum, anhand von Präzedenzfällen allgemein gültige Aussagen darzustellen. Folgende zehn Hauptkriterien finden dabei besondere Beachtung:

1. **Sorgsamer Umgang mit Stadtboden:** Der Stadtboden ist keine uniforme Fläche und Grösse, sondern hat starke Bezüge zur vorhandenen Stadtstruktur und deren Marktwert. Eine Optimierung der Nutzung des Stadtbodens geht aber nicht von einseitig ausgerichteten Maximalwerten aus, sondern sieht diese im gesamten städtebaulichen

---

<sup>1</sup> Clammer, John. op.cit. S. 97

Zusammenhang. Dabei wird darauf geachtet, dass möglichst viele Stadtbenutzer Anteil daran haben.

2. **Integration von formellem und informellem Städtebau:** Indonesischer Städtebau ist nicht einseitig auf den formellen Städtebau ausgerichtet. Es besteht der Einbezug von verschiedenen sozioökonomischen Zielgruppen. Gegensätzliche Konzeptionen werden nicht ausgegrenzt, sondern mit einbezogen.
3. **Mehrheitlich multifunktionale Stadträume:** Es gibt wenig Stadträume, die monofunktional genutzt werden. Dies betrifft die Makrobereiche (Strassen + Plätze) sowie Mikrobereiche (Wege + Höfe). Gleichzeitig oder/und nacheinander mehrfach genutzte Stadträume sind daher die Regel. Besondere Beachtung wird dabei auf die Nutzung von Freiflächen (auch Kleinräume und Nischen) gelegt.
4. **Möglichst viele beschattete Stadträume:** Für das tropische Stadtklima ist eine ausreichende Baumbepflanzung essentiell. Deren Beschattung vermindert infolge der städtischen Verdichtungen die immer stärker ansteigende Stadthitze, fördert die natürliche Ventilation und verbessert die existierende schlechte Luftqualität in diesen Städten.<sup>2</sup>
5. **Spezifisch konzipierte Verkehrsräume:** Diese sind räumlich und funktionell deutlich abzustufen: Reine Fahr-Erschliessungen, kombinierte Fahr- und Geherschliessung, reine Geh-Erschliessungen. In Wohnzonen bestehen räumliche Trennungen zwischen Fahr- und Geh-Erschliessungszonen.
6. **Angemessene Bautypologie:** Auf den Zusammenhang zwischen Baumasse und Funktionsbereiche in den Gebieten wird geachtet. Typische Bautypen, -formen und -größen werden beachtet. Besonderes Augenmerk wird auf den vorhandenen Typus von Stadthäusern gelegt.
7. **Abschottung von Immissionen:** Möglichst viele Gebiete, Teilgebiete oder Zonen werden gegenüber dem existierenden Verkehr, Lärm und Gestank räumlich abgeschottet.
8. **Angemessen abgestuftes infrastrukturelles Netz:** Nicht alle Stadtgebiete benötigen die gleichen Angebote. Für jeden Kontext gibt es aber ein darauf abgestimmtes intaktes Angebot von technischen und sozialen Infrastrukturen.

---

<sup>2</sup> Die Staubfangfläche von ausgewachsenen Bäumen beträgt durchschnittlich 1'000m<sup>2</sup> pro 1m<sup>2</sup> Bodenfläche. Die Temperaturreduktion unter Bäumen beträgt 3-4 Grad Celsius, 100m<sup>2</sup> Wald reduziert den Schallpegeln um 8 Dezibel, ein Baum mit 2'500 m<sup>2</sup> Blattoberfläche produziert 4'580 kg Sauerstoff im Jahr (1 Mensch benötigt täglich 2.9 kg, 1 Auto 100kg/100km)

9. **Förderung gemeinschaftlicher Strukturen und Kontrollen:** Die einzelnen Gebietslokalitäten werden in erster Linie durch die Quartiere selbst geprägt und kontrolliert. Soziale Sicherheit und Stabilität sind gewährleistet.
10. **Entwicklung planen:** Indonesischer Städtebau baut keine Städte als Endprodukte. Es wird aber darauf geachtet, dass funktionale Grenzen (Plafonierungen) gestalterisch in die Stadtstrukturen eingebaut werden, die Marktwerte und wirtschaftliche Verdrängungsmechanismen steuern und eingrenzen (siehe Fallstudien).

Die Erfüllung viele dieser Forderungen ist in den indonesischen Städten bereits potenziell vorhanden. Die Ausformulierungen müssen daher in den allermeisten Fällen nicht neu ‚erfunden‘ oder anderweitig gesucht werden, sondern sind meistens in bereits existieren Stadträumen und Quartierstrukturen dieser Städte zu finden.

### I.3.2 Anforderungen an indonesischen Stadtplanungen

Stadtplanung im indonesischen Kontext ist nur effektiv, wenn in der Umsetzung alle direkt und indirekt Beteiligten/Betroffenen beachtet werden. Diesem planerischen Ansatz müssen dabei folgende 5 Kriterien zu Grunde liegen, damit das Potential für eine effektive städtebauliche Umsetzung gegeben ist<sup>3</sup>:

- **Identität generieren:** Effektive indonesische Stadtplanung generiert zukünftige Quartiercharakterbildungen, ohne diese direkt städtebaulich vorzugeben.
- **Vitalität ermöglichen:** Sie unterstützt verschiedene städtische Lebensformen und –gestaltungen sowohl auf formeller wie informeller Ebene, ohne diese gegeneinander auszugrenzen.
- **Flexibilität zulassen:** Innerhalb vorgegebener Grenzen lässt sie dynamische Entwicklungen und polyvalente Veränderungsprozesse zu, ohne diese zeitlich und baulich vorgängig direkt zu bestimmen.
- **Effizienz stärken:** Sie fördert städtebauliche Konzepte, die effizient mit Baumasse und Stadtraum umgehen, ohne diese in eigener Regie umsetzen zu wollen.
- **Durchführbarkeit einbeziehen:** Sie richtet sich nach den existierenden städtebaulichen Gegebenheiten, ohne sich aber von diesen vereinnahmen zu lassen.

Konkret in dieser Richtung wurden im Umfeld des Stadtplanungsamtes von Yogyakarta wichtige Vorarbeiten geleistet. Unter YUDP (*Yogyakarta Urban Development Project*)<sup>4</sup> wurde

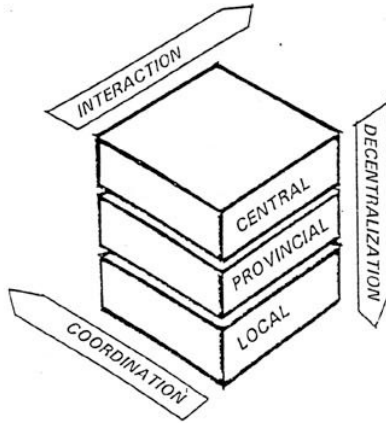
---

<sup>3</sup> In den anschliessenden Fallstudien werden bestimmte Gebiete auf die Charakteristiken dieser Kriterien untersucht. Die Ergebnisse sind diesbezüglich in Kap. II.4.2 zusammengefasst.

<sup>4</sup> Finanziert vom DEZA (Departement für Entwicklung und Zusammenarbeit) der Schweiz in Zusammenarbeit mit der Firma Elektrowatt.

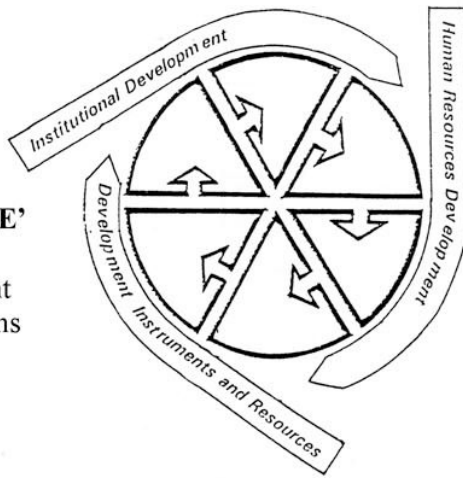
Abb. I.3:1  
YUDP-Konzept

the **'CUBE'**  
institutional  
framework



- 1) interaction among ministries at central level
- 2) decentralization from central to provincial and local level
- 3) inter-municipal coordination for cross-boundary issues

the **'CYCLE'**  
urban  
management  
key functions



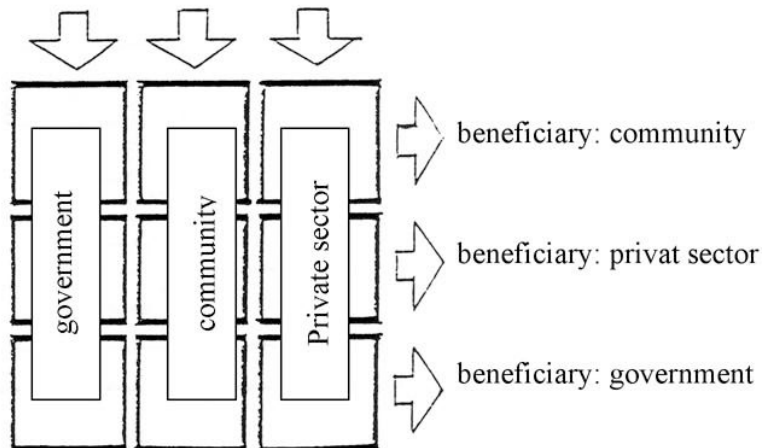
- 1) Strategy formulation
- 2) Long-term masterplanning
- 3) Medium-term programming
- 4) Physical implementation
- 5) Operation and maintenance
- 6) Monitoring and evaluation

the **'TRIANGLE'**  
Urban  
development  
stakeholders



The binding factors of the 'social pact' of local government, urban community and private sector are mutual trust, shared values, the national constitution, the law, the parliament, the press and the indigenous culture

the **'SQUARE'**  
synchronization  
of actions



dort aufgrund von langjährigen lokalen Planungserfahrungen eine Strategie für umsetzbare Stadtplanung im indonesischen Kontext erarbeitet. Die Strategie basiert auf einem *Conceptual Framework for Urban Development* (Abb. I.3:1). Diese grundsätzliche Kontextvorgabe stellt die Basis für die weiteren planerischen Detailplanungen dar. Ein Erfolg in dieser Weiterbearbeitung ist jedoch nur möglich, wenn die oben genannten fünf Kriterien in konkreten Detailbearbeitungen von detaillierten Stadtplanungsprojekten beachtet werden. Die Beachtung der politikulturellen Dimensionen sind hierfür entscheidend.

## I.4 Hypothese und Forschungsmethodik

Wie in der Einleitung zur Arbeit bereits festgehalten, ist das Ziel dieser Forschungsarbeit die Erarbeitung von Grundlagen zu indonesischen Städtebauprinzipien, die auf einem traditionell asiatisch geprägten städtischen Raumverständnis und –kontext beruhen, der auf das tropische Umfeld und die grosse Dynamik asiatischer Stadtentwicklung Bezug nimmt.

Im Vordergrund steht die **Forschungsfrage**:

**Welches sind die spezifischen Betrachtungen und Überlegungen, denen Entwurfskonzeptionen und –Strategien unterliegen, um indonesische Stadtquartiere nachhaltig zu gestalten und zu entwickeln?**

Die Erarbeitung dieser Frage basiert auf folgender **Forschungshypothese**:

**Aus der städtebaulichen Analyse von historisch gewachsenen Quartieren in indonesischen Städten lassen sich Grundlagen für innovative Umsetzungen für nachhaltige Stadtquartiere ableiten.**

Teil I der vorliegenden Arbeit zeigt einerseits einen historischen Überblick indonesischer Stadtentwicklung und daraus abzuleitende städtebauliche Erkenntnisse, andererseits aber auch die gegenwärtige städtebauliche Situation Indonesiens mit einer anschliessenden Kritik zur heute angewandten Stadtplanung.

Im Teil II geht es im Folgenden nun darum, innerhalb konkreter Kontexte durch eine empirische Untersuchung städtebaulich detaillierte Aussagen zu Forschungsfrage und –hypothese zu machen. Für die Wahl der spezifischen Fallstudien wurde dabei nach folgenden Kriterien vorgegangen.

## I.4.1 Örtliche Abgrenzung

Der Einbezug aller indonesischen Städte würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Obwohl jede indonesische Stadt sich von der anderen unterscheidet, haben diese dennoch viele Gemeinsamkeiten. Daher wird versucht, in zwei ausgewählten Städten möglichst viele repräsentative Ansätze zu finden, die im indonesischen Kontext Gültigkeit finden. So werden folgende Kriterien zur Abgrenzung festgelegt: Konzentrierung auf die indonesische Insel mit den meisten indonesischen Städten; Konzentrierung auf Städte, die in ihrer Grösse keine Sonderfälle darstellen; Konzentrierung auf Städte, die in ihrer geografischen Lage keine Ausnahme bilden. Gemäss diesen Kriterien wird die Untersuchung auf die Insel Java konzentriert<sup>5</sup>, wo sich die Städte geografisch in Küsten- und Binnenstädte aufteilen. Unter diesem Blickfeld werden für die Betrachtung zwei Städte gewählt, die geografisch beide in **Mitteljava** liegen, beide in etwa eine ähnliche Grösse aufweisen, aber je unter eine andere der erwähnten Hauptgruppen fallen: **Semarang als Küstenstadt**<sup>6</sup> an der Nordküste und **Yogyakarta als Binnenstadt**<sup>7</sup> im Süden der Insel. Zuerst soll der geschichtliche Hintergrund ihrer Stadträume untersucht werden, um daraus allgemeine traditionelle Bedeutungen für den javanesischen Kontext abzuleiten. Die traditionellen Raumformen, ihre Anordnungen und Funktionen werden mit dem Umfeld heutiger Raum- und Lebensformen des Stadtlebens in Beziehung gestellt und bewertet. Am Schluss sollen Lösungsansätze für einen kontextuellen Städtebau aufgezeigt werden, welche auf einem asiatisch geprägten Stadtraumverständnis basieren.

## I.4.2 Typologische Abgrenzung

Innerhalb dieser zwei javanischen Stadttypen gibt es zahlreiche Quartiertypen, die zum Teil aber in jeder Stadt unterschiedlich entstanden sind und sich auch in Form um Grösse unterschiedlich entwickelt haben. Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Untersuchung können nur einzelne massgebende Quartiertypen untersucht werden. Diese werden unter folgenden Gesichtspunkten ausgewählt: quantitatives Auftreten im Stadtgefüge, qualitativer Einfluss für das Stadtleben. Der Schwerpunkt fällt dabei auf die **Kampungs**<sup>8</sup> (vernakulare<sup>9</sup> Stadtquartie-

---

<sup>5</sup> Java stellt politisch, kulturell und wirtschaftlich das Zentrum des Landes dar. Vieles konzentriert sich auf diese Insel und seine zahlreichen Städte sind Ausdruck davon. Dies hat auch damit zu tun, dass von den über 200 ethnischen Volksgruppen Indonesiens 60% der Bevölkerung auf eine einzige Volksgruppe fallen: die Javaner und Sundanesen. Unter den vielen Städten Javas stellt vor allem die Hauptstadt Jakarta einen Sonderfall dar, aber auch Surabaya hebt sich als zweitgrösste Stadt Indonesiens in ihrer strategischen Lage und Grösse von den anderen Städten ab. Diese beiden Städte werden für die weitere Untersuchung nicht herangezogen.

<sup>6</sup> Hafenstadt (1,5 Mio. Einwohnern): Handels- und Industriestadt und gilt deshalb auch als 'kota bisnis' (Geschäftsstadt). Lokales Bindeglied zu den grossen Hafenstädten im Westen (Jakarta) und Osten (Surabaya)

<sup>7</sup> Sultanstadt (1,2 Mio. Einwohnern) und Zentrum der javanischen Kultur. Deshalb wird die Stadt oftmals als 'kota budaya' (Kulturstadt) benannt. Die Stadt gilt auch als Zentrum für Ausbildung und wird oftmals auch als 'kota belajar' (Studentenstadt) bezeichnet. Die dritte Bezeichnung für die Stadt ist 'kota wisata' (Touristenstadt) als Attraktion mit zahlreichen kulturellen Sehenswürdigkeiten in der Stadt selbst und der näheren Umgebung.

<sup>8</sup> Ursprünglich malaysisch: Begriff für ein Wohnviertel eines Ortes oder eines Stadtteils mit strukturell dörflichem Charakter. In städtischen Gebieten normalerweise sehr dicht überbaut. Strukturell von unten nach oben aufgebaut mit Direktwahlen seiner politischen Verantwortlichen (im Gegensatz zu den sonstigen pol. Strukturen). Für detaillierte Angaben siehe S.12

re<sup>10</sup>), deren Bebauungsform bevölkerungsmässig einen Grossteil des Stadtbereiches einnehmen und für das Stadtleben und die Entwicklung indonesischer Städte massgebend sind.<sup>11</sup> Übergeordnete, auf die Gesamtstadt direkt bezogene formale Gebiete mit zentralen städtischen Funktionen und Gestaltungen sind nicht das Thema dieser Untersuchung. Im Zentrum der Fallstudien stehen Quartiere, die in **deutlich unterschiedlicher Form** das Potential und die Problematik von traditionell gewachsenen Quartieren zeigen. Diese werden einzeln untersucht und einander in ihrer Verschichtung gegenüber gestellt.

### I.4.3 Zeitliche Abgrenzung

Um diese Verschichtung möglichst deutlich zu zeigen, konzentriert sich diese Untersuchung ausschliesslich auf vernakulare, aber historisch gewachsene Stadtgebiete unter folgenden Kriterien: Es sind Quartiere, die historisch **früh entstanden** sind, sich über einen **langen Zeitraum entwickelt** haben und heute noch **gut erhalten** sind. Dabei stehen Quartiere im Vordergrund, deren spezifisch geschichtliche Prägung noch heute deutlich erkennbar ist. Wie bereits gezeigt, können in der städtebaugeschichtlich mehrfach verschichteten indonesischen Stadt vier Epochen festgestellt werden: die lokale Vernetzung, die asiatische Vernetzung, die westliche Vernetzung, die globale Vernetzung. Im Rahmen dieser Arbeit wird dabei die asiatische Vernetzung speziell untersucht, die vor allem in den **islamischen Quartieren** und den **chinesischen Quartieren** am deutlichsten zu finden ist.

Mit diesen verschiedenen Abgrenzungen und Kriterien sollen genügend repräsentative Daten erfasst und untersucht werden, um daraus allgemein gültige Erkenntnisse gemäss den Zielsetzungen zu erhalten.

---

<sup>9</sup> Dieser vielschichtige Begriff wird in dieser Untersuchung vor allem in Bezug zum traditionell gewachsenen architektonischen Raum verstanden. Vgl. Roy, Avik. *Interpreting a Contemporary Urban Vernacular for Cities*. 1984. S. 4. Er stellt fest: ‚Vernacular has distinct historical references, often implicit, to the existence of some kind of social hierarchy as its conceptual basis, that is also implicit in its etymological root.’

<sup>10</sup> Es gibt auch Kampungen im ländlichen Kontext

<sup>11</sup> Kampungbebauungen und deren städtisches Leben nehmen einen wesentlichen Bestandteil in indonesischen Städten ein. Siehe dazu: Hanan, Himasari. op.cit.

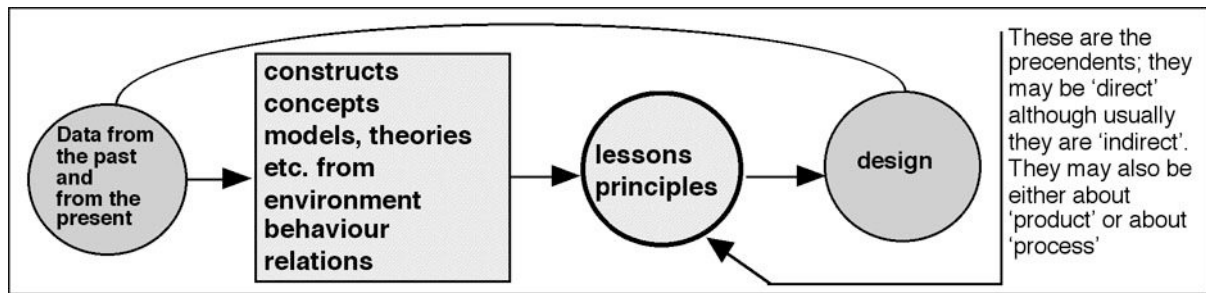


Abb. I.4:1 EBR-Untersuchungsmodell nach Rapoport

Untersuchungsverfahren zur Erarbeitung von Präzedenzfällen für städtebauliche Entwürfe. Gemäss Amos Rapoport kann nur durch dieses Annäherungsverfahren praktisch relevante Entwürfe für den Städtebau erreicht werden. Seine berechnete Kritik geht an Architekten, die in ihrer Arbeit oft ein vereinfachtes, aber irreführendes Verfahren mit verkürzten Übernahmen von historischen Beispielen direkt in ihre Entwürfe anwenden.

Abb. I.4:2 Drei verschiedene Denk-Modelle

Gemäss Heinz Frick eignet sich das einkreisende Denkschema am besten zur Untersuchung von Phänomenen und Prinzipien im asiatischen Kontext.

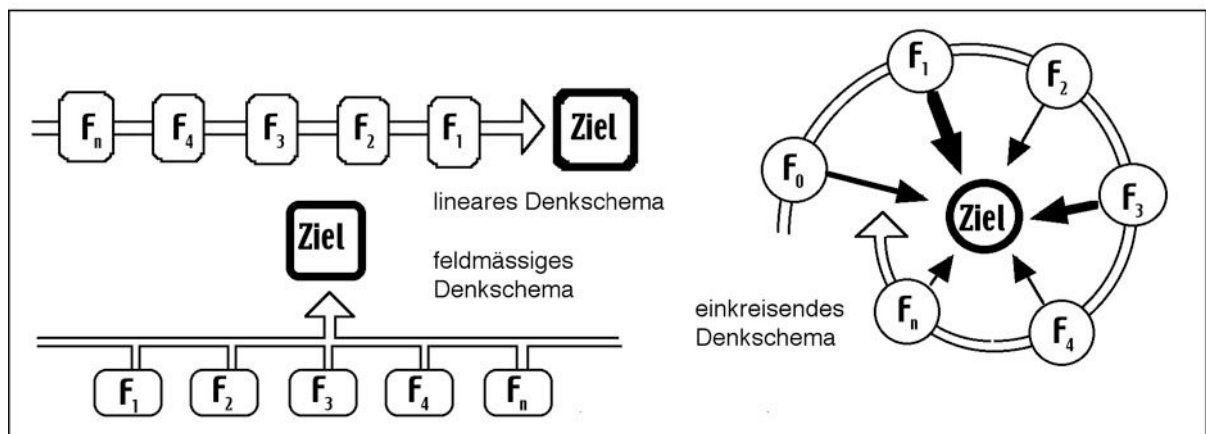


Abb. I.4:3 Empirische Datenuntersuchung, in einer Synthese als Matrix verbunden

Diachrone und synchrone ‚Lesung‘ der asiatischen Vernetzungsebene von javanischen Städten anhand ausgesuchter Fallbeispiele von gegensätzlich städtebaulich ausgerichteten Artefakten.

	Binnenstadt	Küstenstadt
Islamisches Quartier	<b>Kauman Yogyakarta</b>	<b>Kauman Semarang</b>
Chinesisches Quartier	<b>Malioboro Yogyakarta</b>	<b>Pecinan Semarang</b>



## I.4.4 Vorgehensweise

Es wird ein Modell gewählt (Abb. I.4:1), das Amos Rapoport für wissenschaftliche Untersuchungen im Kontext von Städtebau und Stadtplanung für die Suche von allgemein gültigen Prinzipien empfiehlt<sup>12</sup>. Dabei ist wichtig, welche Raumvorstellungen und –bedeutungen diesem Städtebaukontext seine Form gaben, und welches Denkschema der methodischen Vorgehensweise zu Grunde liegt. Obwohl für wissenschaftliche Arbeiten oft lineare (sequenzielle) Denkschemata mit diachronischen Entwicklungsabläufen gewählt werden, stellt Amos Rapoport fest, dass wissenschaftliche Untersuchungen im Bereich der EBR (*Environment-Behaviour Relations*) sich erfolgreicher gestalten, wenn thematische (laterale) Ansätze gewählt werden<sup>13</sup>. Heinz Frick kommt in seiner Forschungsarbeit über ‘Strukturformen indonesischer Bautechnik’ zum gleichen Ergebnis:

Die Entwicklung einer linearen Konzeption, welche direkt auf das Ziel zusteuert, ist nur realisierbar, wenn sich eine Hierarchie der zielbeeinflussenden Faktoren erstellen lässt. Da jedoch diese Faktoren als gleichwertig zu gelten haben, (...) wird die lineare Konzeption zu einem feldmässigen Prozess und erscheint angesichts der vielen zielbeeinflussenden Faktoren als unübersichtliches Denkschema und im javanischen Kulturbereich wenig sinnvoll.<sup>14</sup>

Obwohl es sich bei dieser Arbeit um andere Faktoren handelt, lassen sich seine Beobachtungen auch auf den städtebaulichen Kontext übertragen: Die kulturellen Einflüsse, zwar anders gelagert, weisen letztlich verwandte Hintergründe auf. Heinz Frick geht in seinem Denkansatz für seine Arbeit sogar noch weiter als Amos Rapoport:

Angesichts der Tatsache, dass sich diese Forschungsarbeit mit der Schaffung von Grundlagen im südostasiatischen Raum befasst, bietet sich fast logisch ein weiteres, weniger bekanntes Mental Model, das **einkreisende Denkschema**, an. Dieses asiatische Denken, das die Umzingelung eines Zieles erlaubt, und die zielbeeinflussenden Faktoren als gleichwertig berücksichtigt, kreist das Ziel so nahe wie möglich ein und gestattet damit eine Betrachtung des Zieles von verschiedenen Standpunkten aus. Die Art und Weise des einkreisenden Denkens erlaubt es auch, im Rahmen dieser Arbeit fertige Entwürfe über das Aussehen einer zukünftigen autochthonen indonesischen Architektur zu vermeiden und sich darauf zu beschränken, sie von allen Seiten zu betrachten und damit Grundlagen für eine mögliche zukünftige Zielerreichung zu schaffen.<sup>15</sup>

Dieses einkreisende Denkschema (Abb. I.4:2) ist wichtig im Hinblick auf die bereits erwähnte Feststellung, dass im asiatischen Raum der Begriff des ‘städtischen Raumes’ anders verstanden wird, als dies in einem westlichen Umfeld üblich ist. Gemäss Zielsetzung möchte diese Arbeit Grundlagen für neue Ansätze einer kontextuellen Entwicklung im Städtebau erarbeiten, die auf einem indonesischen Stadtraumverständnis basieren. Die Untersuchung eines **asiatischen Stadtraumes** aufgrund eines **asiatischen Stadtraumverständnis** wird am besten mit einem **asiatischen Denkmodell** durchgeführt, um kontextuell relevante Lösungen zu erarbeiten.

---

<sup>12</sup> Rapoport stellt fest: ‚Design has to be seen as a science-based profession with EBR (environment-behavior relations) as its science. If design in a more immediate sense is the purpose, then the answer is that design is for the purpose of producing better environments.‘ Rapoport, Amos. op.cit. S.55+56

<sup>13</sup> Rapoport, Amos. op.cit. S.67

<sup>14</sup> Frick, Heinz. op.cit. S.15

<sup>15</sup> ibid.

Dabei werden zwei unterschiedliche Lesungsarten der Stadt angewandt werden.

- **Diachrone ‚Lesung‘:** Diese Sichtweise fokussiert sich auf eine städtebaulich vergleichende Darstellung (respektive Gegenüberstellung) aufgrund zeitlicher Abläufe. Die beiden Städte und ihre Quartiere werden einzeln in ihrem eigenen Umfeld unter dem Gesichtspunkt ihrer städtebaulichen Konzeption, Struktur, Form und Entwicklung untersucht.
- **Synchrone ‚Lesung‘:** Diese Sichtweise fokussiert sich auf eine gleichzeitige, zeitunabhängige Darstellung (respektive Gegenüberstellung). Die beiden Städte und ihre Quartiere werden in 2 Richtungen untersucht:
  - a) die ‘horizontale’ Annäherung: Vergleich des gleichen Quartiertyps in verschiedenen Städten;
  - b) die ‘vertikale’ Annäherung: Vergleich verschiedener Quartiertypen in der gleichen Stadt.

Diese beiden Methoden werden in der Folge als Synthese in einer Matrix verbunden (Abb. I.4:3).